Vergehen und Gröe

Christlieb Georg Heinrich Arresto

Digitized by Google

Perſonen.

Der Fürſt.

Prinz Theodor, deſſen Sohn.

Präſident, von Wallenſtein.

Gräfin von Flohr, ſeine Gemahlin.

Amalie, ſeine Tochter erſter Ehe.

General von Sellheim.

Carl von Sellheim, ſein Sohn, Lieutenant.

von Falk, Lieutenant und Adjutant.

von Scherden, Hauptmann und Kammerjunker.

Eine Wittwe.

Johann, Furierſchüz beim Lieut. v. Sellheim.

Dietrich, Bedienter des Präſidenten.

Kammerjungfer der Gräfin.

Moſes, ein Jude.

Raps, ein Schuſter.

Officier von der Wache.

Hofleute, Räthe, Officiers, Wache.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Zimmer des Lieutenant v. Sellheim.

Erſte Scene.

Lieut. v. Sellh. (tritt haſtig herein, läuft auf und nieder, wirft ſich in einen Stuhl) Das iſt eine Lage zum Erſchieſſen! Alles verſetzt, keinen Heller in der Taſche, in Schulden bis über die Ohren, und grade — zur Carnevals Zeit (ſpringt auf) Johann! — Was iſt anzufangen? — He! Johann! Johann!

Zweite Scene.

Lieuten. v. Sellheim. Johann.

Lieut. v. Sellh. Wo ſteckſt du?

Johann. Zwiſchen den Rechnungen meines armen Herrn.

Lieut. v. Sellh. Schlingel, wer ſagt, daß ich arm bin?

Johann. Wer kein Geld und keinen Credit hat, iſt doch mein Seel nicht reich?

Digitized by Google

Lieut. v. Sellh. Biſt du beim Kaufmann geweſen?

Johann. Ja!

Lieut. v. Sellh. Nun?

Johann. — 's iſt nichts!

Lieut. v. Sellh. Nichts? Der Teufel ſoll den Kerl holen!

Johann. Einer verlohnt nicht der Mühe — Aber Alle müßt er holen! Sapperment das gäb'n Transport! Der Kaufmann hat mich aber doch nicht leer abziehen laſſen.

Lieut. v. Sellh. Was haſt du?

Johann. Rechnungen!

Lieut. v. Sellh. Wer hat die verlangt?

Johann. Verlangt? — In unſern Umſtänden verlangt man auch ſo etwas! Aber leider leben wir in der verkehrten Welt. (er zerreißt ſie in länglichten Stücken.)

Lieut. v. Sellh. Was machſt du da?

Johann. Fidibus!

Lieut. v. Sellh. Hat er nichts geſagt von beſuchen, verklagen oder —

Johann. Die Luſt zum Beſuch wird ihm ſo ziemlich vergangen ſeyn — denk ich. Verklagen? — Er wird doch das Sprüchwort kennen: Wo nichts iſt, da hat —

Lieut. v. Sellh. Du! —

Johann. Wir ſind ja unter uns.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. v. Falk.

L. v. Sellh. Sieh da! Guten Morgen, Herr Bruder!

v. Falk. Guten Morgen, wie gehts?

L. v. Sellh. Miſerabel! Setz dich! (zu Johann) Pfeifen und Tobak!

Johann. (ihm halblaut ins Ohr) Wir haben ja keinen.

L. v. Sellh. (verbiſſen) Daß dich — — (zu Johann) Geh deiner Wege!

Johann. (geht.)

Vierte Scene.

Vorige. (ohne Johann.)

v. Falk. Es wird gleich Zeit zur Parade ſeyn.

L. v. Sellh. Ich wollte daß der Henker die Parade holte!

v. Falk. Dafür, daß ſie dir die erſte Bekanntſchaft mit der ſchönen Wallenſtein verſchaft hat?

L. v. Sellh. Ja, das iſt auch noch meine einzige Reſource.

v. Falk. Mit großen Ausſichten verbunden.

L. v. Sellh. Und doch, wenn ich bedenke —

Digitized by Google

v. Falk. Was?

L. v. Sellh. Ihr Vater iſt erſter Miniſter —

v. Falk. Der Deinige ſteht zum General-Lieutenant; ſind ein paar alte Freunde.

L. v. Sellh. Sehr reich —

v. Falk. Deſto beſſer!

L. v. Sellh. Er wird höhere Abſichten mit ihr haben, als ſie einem armen Lieutenant ſchlechtweg zu geben.

v. Falk. Wer überlegt, liebt nicht.

L. v. Sellh. Du thuſt mir unrecht. Ich liebe ſie ſo ſehr, wie man nur ein Mädchen lieben kann.

v. Falk. Was kümmert dich denn der Vater? Will er: ſo iſt es gut, will er nicht: ſo nimmt man das Mädchen in aller Stille bei der Hand, und läßt ein geiſtliches Kreutz über ſich ſchlagen.

L. v. Sellh. (raſch) Ja, das will ich auch! — Aber wovon leben? —

v. Falk. Sehet die Lilien auf dem Felde — doch du haſt wohl ſchwerlich die Bibel geleſen.

L. v. Sellh. Hätt' ich nur das Evangelium vom guten Haushalter mehr beherzigt.

v. Falk. Ja, das iſt freilich wahr!

L. v. Sellh. Und du das Exempel Joſephs, ſo wär uns beiden geholfen.

v. Falk. Geh mir mit deinem Joſeph! Die

Jugendzeit blüht nur einmal. Man muß mit ihr wuchern. Da ſieh' hier eine Rechnung vom Kaufmann Born, blos für Tuch 335 fl. Wär ich ſo ein Narr a la Joſeph geweſen, es ſtünd' gewis nicht drunter: zu ergebenſtem Dank bezahlt!

Fünfte Scene.

Raps. Die Vorigen.

Raps. (ziemlich grob) Ha! treff ich den Herrn 'nmal? (zu Falk) Nehmens nicht ungütig! (zu Sellheim) Iſt das gepermetirt, ſo mit meinem Jungen herum zu ſpringen? — He? — Sieht der Junge nicht aus wie die gemahlten Fenſter-Scheiben in der Seebalder Kirche! roth, gelb, blau und grün! — Hangen dem Jungen die Augen nicht aus dem Kopf! Iſt das gepermetirt? — He! Daß ich mich ſchämen thät, all mein Lebtag meinen Filax ſo zu kuranzen, vielweniger einen Jungen, der in ſeines Herrn Dienſt geht! —

L. v. Sellh. Sag' er das meinem Furierſchütz.

Raps. So? — Was der Diener thut, iſt des Herrn Wille, Sela! Zwanzigmal iſt der Bub ſchon gelaufen, und zwanzigmal hat er nichts gebracht. — Meinen Ihr Gnaden, daß das Taglohn vom Himmel regnet, und s'Leder auf den Bäumen wächſt? He? — Gebt dem Kaiſer was des Kaiſers iſt, und dem Schuſter, was des

Schuſters iſt! Punktum! So heißts bei mir. — Ich muß mein Geld haben!

L. v. Sell. Er ſoll bezahlt werden.

Raps. Bezahlt werden? Wenn? eh! — He! — Wenns Mondlicht grün wird, und die Sonne verſchimmelt! — He? Gleich will ich mein Geld haben. Nicht von der Stelle geh' ich eher! Des Jungen ſeine Prügel will ich taxiren laſſen. Der Fürſtliche Fahnenſchmidt iſt ein kluger Mann. Ich denke, Sie ſollen ihm den Lehrbrief bezahlen. Dann nehmen Sie ſich obendrein vor den Jungen in Acht. Schlägt Gottes Speis und Trank ihm in die Knochen, ſo —

L. v. Sellh. (raſch) Johann!

Johann. (kommt) Herr Lieutenant.

L. v. Sellh. Schmeiß den Grobian zur Thür hinaus.

Johann. Gleich! (will ihn packen.)

Raps. (ballt die Fäuſte) Was! komm er an! komm er an!

Johann. Hör er Meiſter Raps, er hat mal wieder 'n Raps!

Raps. Was — Raps heiß ich, Raps hieß mein Vater, mein Großvater, mein Ur-Ur-Großvater. Das Rapſiſche Haus iſt all ſein Lebtag ein grundehrliches Haus geweſen; kein Raps ſteht a Conto; aber in den Rapſiſchen Rechnungsbüchern ſteht mancher ſchammerirte Herr mit und

Digitized by Google

ohne von, a Couto, der ſich mit und ohne Raps von hinnen getrollt hat.

Johann. Er verſteht mich nicht, laß er ſich nur in Gutem ſagen —

Raps. In gutem? — Ja, in gutem kann man aus mir 'n Schuhpflock ſchneiden, — aber —

Johann. (ſpringt ſchnell auf ihn zu, und trägt ihn zur Thüre hinaus.)

Raps. Was? iſt das Manier? Begleitet man einen auf die Art? — Iſt das Lebensart? — He, zu Hülfe! helft!

Sechſte Scene.

von Sellheim. von Falk.

v. Falk. Es geht doch recht munter bei dir her!

L. v. Sellh. Am Jahrmarktstag kanns nicht toller hergehn, wie bei mir. Aber Bruder! Bruder! das Waſſer ſteht mir an der Kehle. Kommt keine ſchleunige Hülfe: ſo erſauf ich mit Kopf und Kragen. Aber laß uns fortgehen, denn ich fürchte dergleichen Viſiten, wie die Peſt.

v. Falk. (der auf die Uhr geſehen) Es iſt die höchſte Zeit zur Parade.

L. v. Sellh. So komm! (beide ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Johann allein.

Johann. Das iſt 'n Leben, das iſt 'n Wirthſchaft. Immer giebts was bei uns zu thun. Ein guter fetter Oekonomie=Raths=Dienſt wär' uns jetzt recht willkommen. — Wann das Ding aber einmal losbricht, ſo wirds 'n garſtiges Gepolter geben! Was thuts? Mein Herr ſpazirt 'n paar Monate in Arreſt, und ich komme allenfalls mit 30 Prügel davon. — Wer kommt denn da ſchon wieder? —

Achte Scene.

Moſes. Johann.

Johann. Ha! Biſt du's? — Willſt auch was holen?

Moſes. Main, muß man denn immer küme ze hole? kann man oſer nicht auch kümme ze gehn um eppis ze bringe? — Wo iſcht denn der Herr Lieutenant?

Johann. Weiß nicht.

Moſes. Muß ihn gehn ſuchen!

Johann. Wird keine Eil haben.

Moſes. Ja, ja, ich ſag ihm, 's hot Ail!

Johann. Kannſt ruhig noch einen Termin abwarten!

Digitized by Google

Moſes. Was er da ſchwatzt, bring ich doch gute Zeitung.

Johann. Die vermuthlich mit dem hinkenden Bothen angekommen iſt?

Moſes. Daß erſch's wais; ſein Herr hot gewonnen in der Lotterie.

Johann. Wie viel?

Moſes. 5000 Gülden.

Johann. (ſtaunt) Iſt das wahr?

Moſes. So wahr ich ehrlich bin!

Johann. Umgekehrt den Schwur, wenn ich dir glauben ſoll.

Moſes. Kennt er's Nummer von ſeinem Herrn?

Johann. Ja!

Moſes. (zeigt auf einem Lotterjebogen die Nro) So ſchau er!

Johann. (läuft ans Fenſter) So wahr ich leb' da geht er noch. (reißt das Fenſter auf) Hm! hm Gnädiger Herr! Herr Lieutenant! — —

Moſes. (bei Seite) Da ſchau 'e Menſch! Als ich gekümme wär ze gehn main ſaur' verdient Schwais und Blut ze holen; kain Herr wär da ze finde geweßt. Nu ich aber kümme, um eppis ze bringe, glaich iſcht er da. Das iſt mir a Hecht, der Mus'ge Johann. Fain, raffinirt, wie ſichs oſer gehört vorn Bediente von e Herrn, der viel Viſit krigt, die niſchts bringe, aber immer kümme ze hole.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Lieut. v. Sellheim. Vorige.

L. v. Sellh. (tritt raſch herein) Was gibts? — (er wird den Juden gewahr) Hol dich der — (eilt zur Thüre.)

Moſes. (ihm nach, führt ihn beim Rockſchoß zurück) Main, ſo hören Sie doch! bin ich doch auch kain Krott, bin ich doch auch e Menſch! Hob ich doch Baincher, Fleiſch und Blut. Hob ich doch mehr als Baincher, Fleiſch und Blut! Hob ich doch Geld! — Bin oſer ſo gut als der beſchte Cavlier, Ihr Gnoden ausgenommen.

L. v. Sellh. Geld haſt du?

Moſes. Glaub's! Geld die Menge, Geld für Ihr Gnoden; Hobs doch oſer immer gedenkt, es wird ſo kumme. So 'a braver Offizir, ſo 'e ſcharmanter Cavlier, als 's oſer nur ain im Lande giebt. Hob ich doch immer an Ihr Gnoden gedacht.

L. v. Sellh. Haſt nur zu viel an mich und meine Wechſel gedacht.

Moſes. O Main, hätt ich mir doch darum kain grau' Hoor in main Bart wachſen laſſen. Iſcht mir doch Ihr Cavliers Parol mehr geweſcht, als Wechſel und Verſchreibung. Hob oſer immer bei mir in mein Gedanken gedenkt, willſt ſie zurück geben die Wechſelchen, ſo ſieht doch der gnädige Herr, daß ich hob Vertrauen in ihn, doß

ich bin all main Lebtag geweßt a honetter Jüd, honetter als mancher Chriſt.

L. v. Sellh. Jud, wenn das wahr iſt: ſo freß ich dich mit Stumpf und Stiel.

Moſes. O Main, will Ihnen keine Incommodität machen, möcht Ihnen gar hart im Magen liegen. Daß Sies nur wiſſe; Ich hob bekůme die Lotterie Liſchten von den Haag. — Nun rathen Sie niſcht?

L. v. Sell. Hab ich gewonnen?

Moſes. Glaubs! — 5000 Gulden.

L. v. Sellh. (ſtarr) Mo —

Moſes. Hobs doch ofer bei mir gedenkt, doß Ihr Gnoden würden erſchrecken, wie a Jüngferche vor'n Knall. Da ſchau er a mal Musge Johann! Blaich wie die Wand, blaich wie Poſtpapier.

L. v. Sellh. Ernſt oder Spaß?

Moſes. Main, wie kůmm ich dozu? Wie will ich denn ſpaßen mit Geld? — Soll mich mich doch glaich der Moloch verſchlingen, als ich all mein Lebtag Spas treib mit ſo ne brilliante Waar. (zeigt ihm die Liſte) B'lieben Ihr Gnoden zu ſchaun, do iſcht die Nummer, und do der Prais.

L. v. Sellh. So wahr ich lebe! (raſch) Wo iſt das Geld?

Moſes. Bekům ich erſcht d'andre Woche vom General-Kollektor?

Digitized by Google

L. v. Sellh. Andere Woche erſt? Wo wohnt der Kollektor?

Moſes. Main, hobens doch nur Gedult. (zieht einige Geldrollen aus der Taſche) Hob's gleich gedenkt. Der gnädige Herr iſcht' a galanter Herr, er brauchts Geld alle Minut, baim Spiel, bai die Damen, bai die Luſtbarkeiten. Bin ich gelaufen bai alle main Bekannte, um glaich 2000 fl. ze bringen. Muß oſer ſelber geben 6 Karlin Intereſſen. Aber main! wos thut man nicht ſo a braven Cavilier zu gefallen?

L. v. Sellh. (hat eine Rolle aufgeriſſen, und auf den Tiſch geſchüttet) Hab ich euch einmal erwiſcht ihr ſchönen Regenten aller Dinge? (ſchmeichelnd) Seid ihr endlich in meiner Gefangenſchaft, ihr kleinen Spitzbuben? He?

Johann. (vor ſich) Die Gefangenſchaft wird nicht lange dauern.

Moſes. (aufs Geld deutend, mit vieler Behaglichkeit) Iſcht doch oſer a Rarität und a Pracht.

L. v. Sellh. (fällt ihm um den Hals, und zupft ihn ein wenig am Bart) Moſes, Herzlieber Moſes! — Meinem Beſten —

Moſes. O Main, main Bart, main Bart!

L. v. Sellh. — Seegen über dich. Denn heut zu Tag ſeegnet man ja auch Spitzbuben. — Möschen! herzliebes Möschen! —

Moſes. So laſſen S'mir nur meinen Bart gehen.

Digitized by Google

L. v. Sellh. Hör Moſes, wenn du mir Nachmittag den Reſt bringſt, ſchenk ich dir 10 Karlin, und trinke mit dir oben drauf zehn Bouteillen Champagner auf die Geſundheit deines Stammbaums.

Moſes. (nimmt Sellheims Hand, und ſchlägt die Seinige hinein) A Wort! Lauf ich doch wie' a Windſpiel, als ich kann verdiene a Faſtenprázl, und 10 Karlin ſind doch oſer mehr als n' Faſchtenprázle. (läuft bis an die Thüre, kehrt wieder zurück) Apropos! Ich wais Ihr Gnoden ſind a gewaltiger Liebhaber von extra feine galante Waar. Hier hob ich a Ring, a Raritát von' e Ring.

L. v. Sellh. Laß ſehen!

Moſes. (giebt ihm den Ring mit Futteral) B'lieben Ihr Gnoden zu ſchauen. Iſcht mir gebracht von'a Kammerjungferl in Commiſſ'jon zum Verkauf. Hob ich ihn expres für Ihr Gnoden genommen. Expres! — A Fürſcht kann ihn tragen, ſo koſtbar iſt er. Was für a Waſſer, was für a Feuer die Staincher hoben. Iſcht oſer a Propertát von'a Ring.

L. v. Sellh. Und ſoll koſten?

Moſes. Wohlfeil, wohlfeil! — 60 Karlin.

L. v. Sellh. Plagt dich der Henker!

Moſes. A Spottgeld! bai mainer Schamme! Kann er doch nicht gekauft ſeyn vor 100. Aber als mer in Noth iſcht? — Ich ſogs Ihr Gnoden, a Kaiſer, a Fürſcht kann ihn troge.

Digitized by Google

L. v. Sellh. Nu meinetwegen! (ſteckt ihn ein.)

Moſes. Vertrogen Sie n' mit Geſundheit!

L. v. Sellh. Mach nur, daß ich bald den Reſt kriege.

Moſes. Glaich will ich glaufen, glaich! Laß ich mich todt ſchlagen für Ihr Gnoden. Sind doch oſer a gewältig braver Kavlier. (ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne Moſes.)

L. v. Sellh. Was ſagſt du nun Johann?

Johann. Ich ſag, der Herr Lieutenant ſind ein rechter Glücksritter.

L. v. Sellh. Nicht mehr wie billig! ich liebe die Göttin Fortuna, warum ſollte ſie mich nicht wieder lieben?

Johann. — Das iſt die Reichſte, hab ich mir ſagen laſſen.

L. v. Sellh. Und folglich auch die Schönſte! — Nun bin ich aus aller meiner Noth! Hier ſind gleich zwei Rollen, löſe die beſten Sachen ein. Morgen muß Sellheim wieder im Publikum auf brillianten Fuß erſcheinrn. Andere Woche iſt groß Diné und Souper bei mir. Du kennſt mein Geſellſchaft, lad' alles ein, was mir und dir gefällt.

Johann. Ganz wohl!

L. v. Sellh. Wann der Jude kömmt, und ich etwa nicht zu Hauſe bin: ſo laß dir die übrige

Summ

Summe geben. Sapperment, Falk wird Augen machen. (will gehen, kehrt zurück) Apropos! Hier im Neben=Gäßchen linker Hand ſitzt an der Ecke ein alter Mann, der mich vorhin um ein Almoſen bat. Ich ſtieß ihn aus Verdruß, weil ich keinen Heller hatte, zurück. Ich komme nicht wieder vorbei — denn jetzt darf ich Gottlob, wieder die Haupt=Straßen paſſiren. Geh hin, und gieb ihm den Louisd'or?

Johann. Einen Louisd'or?

L. v. Sellh. Nicht 1 ſondern 2.! So ein paar Lumpendinger erquicken dem armen Teufel das Herz, und entſchädigen ihn für manche bittre Stunde. Hab ich doch jetzt genug von dem Beutel. Gieb ihm! (ab.)

Eilfte Scene.

Johann allein.

Johann. Nu bei meinem Herrn heißts denn doch wohl mit Recht: „Luſtig gelebt, und ſeelig geſtorben, hat dem — hm — hm — die Rechnung verdorben." Wenn ich's nur auch einmal ſo weit bringen könnte: als wie mein Herr; aber proſit die Mahlzeit! Bei mir kommts Glück nicht einmal gehinkt, vielweniger mit Extrapoſt! (ab.)

Zwölfte Scene.

Gemeinſchaftlicher Saal im Hauſe des Präſidenten mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Dietrich kommt durch die Mitte. Kammerjungfer durch die Thüre linker Hand.

Kammerj. Das iſt zu toll, zu arg!

Diet. Was giebts?

Kammmerj. Länger halt ich's nicht aus.

Diet. Was? —

Kammerj. Alles hab ich mir gefallen laſſen, alles laß ich mir gefallen; aber mich zu ſchlagen, auf den Backen zu ſchlagen; Nein, Frau Gräfin, ſo haben wir nicht gewettet!

Diet. Ja, Ohrfeigen kützeln freilich ſelten.

Kammerj. Noch heute ſag' ich den Dienſt auf. Täglich wirds ärger mit ihr, ſtündlich wird ſie toller. Sonſt war ſie doch nur bei Tage ſo; jetzt nimmt ſie gar die Nacht noch mit zu Hülfe.

Diet. (ungeduldig) Was hats dann gegeben?

Kammerj. Ja, wenn ichs ſelber wüßte? Es muß ihr geſtern bei Hofe was paſſirt ſeyn. Wie beſeſſen ſprang ſie aus dem Wagen, wie toll ſtürzte ſie ins Zimmer, warf die Thüre zu, daß die Fenſter zitterten. Der ſchöne Aufſatz à la Reine, woran ich vorgeſtern den ganzen lieben Tag gearbeitet habe, ward herunter geriſſen, die ſchöne Halskrauſe à la Berlin zuſammen gedrückt und hingeworfen. Ich mußte ihr ein Glas Waſ-

Digitized by Google

ſer reichen; es war ſo klar wie Kryſtall; ſie ſchüttets mir vor die Füße und ſagt: es rieche. Wegſpringen und ein Andres bringen, war eins! Ja, da war ich 'ne halbe Stunde ausgeblieben. So giengs Gezänk den ganzen Abend fort. Um 1 Uhr konnt ich mich erſt zu Bette legen, um 8 Uhr kommt ſie ſchon an mein Bett, und lärmt, daß ich noch nicht auf bin. Ich reiß vor Schreck die Augen weit auf, ſeh' auf die Uhr und ſag: „Gnädige Gräfin! es iſt ja noch nicht 9 Uhr.“ Da hatt' ichs! Sie giebt mir 'ne Ohrfeige, daß ich ohnmächtig aufs Kiſſen zurück ſinke. Ich habe nie gewußt, was Ohnmachten ſind, aber —

Diet. Jetzt weiß ſies. Das kommt davon, wenn man ſo lange in den Federn liegt. Wär ſie hübſch wie unſer eins um 7 Uhr aufgeſtanden, ſo —

Kammerj. Was meint er denn? — Denkt er unſer eins ſey auch von ſo groben Schrot und Korn, wie er? —

Diet. Ei Gott bewahre! Man kann ſie ja von einander blaſen wie 'ne baieriſche Dampfnudel. Stell ſie ſich 'n mal hin, ſie ſoll ſehen. (er ſtemmt beide Arme in die Seite, und nimmt die Backen voll Winds.)

Kammerj. Er iſt 'n Tölpel!

Diet. (wie oben) Bleib ſie ſtehen! —

Kammerj. Ein Bauer!

Diet. (wie oben) Bleib ſie ſtehen!

Digitized by Google

Kammerj. (äuſſerſt aufgebracht) Geh er zum Henker!

Diet. He, he, he, Nehm ſie ſich in Acht; wenn ſie 'ne Ohnmacht bekommt, ich halt ſie mein Seel nicht.

Dreizehnte Scene.

Gräfin im Morgen-Negligee. Vorige.

Gräfin. Was macht ſie hier? —

Kammerj. (geht.)

Gräfin. Meld' er mich bei ſeinem Herrn —

Diet. (ab.)

Gräfin. (allein, geht einigemal auf und ab, dann wirft ſie ſich in den Sopha) Dahin iſt es alſo gekommen? — Zurückgeworfen, verhöhnt, verſpottet, verachtet! (ſpringt auf) Es iſt zu deutlich, zu ſichtbar, das Komplott liegt zu klar vor meinen Augen; der geſtrige Tag hat es mir aufgedeckt. Trotzig brüſteten ſich Madonnen mir gegenüber, die einſt den Schlepp meines Kleides mit Ehrfurcht anſtarrten! Tief gebeugt mußt ich da ſtehen, und den Flug der — Stieftochter anſtieren. Ha! Das mit anſehen zu müſſen! Aber Geduld! ich will dir die Flügel lähmen, hochfliegende Amalie, daß du ſelbſt darüber zertrümmern ſollſt. — Ob ich den Wink des Prinzen gleich benutze? — Wir wollen ſehen! — Seine Liebe zu ihr, ſein Feuer, ſeine Bildung, Amaliens Arg-

Digitized by Google

loſigkeit, ihr angefeuerter Stolz; was läßt ſich da nicht erwarten! Ich höre kommen. Es iſt mein Gemahl.

Vierzehnte Scene.

Präſident. Gräfin.

Präſident. Sie haben ſich melden laſſen; ich komme Ihnen entgegen.

Gräfin. (verneigt ſich kalt.)

Präſident. Haben Sie kürzlich Briefe von Ihrem Sohn erhalten?

Gräfin. Vor einigen Tagen. Er empfiehlt ſich Ihrer Liebe.

Präſident. So, ſo! — Ich mögte es gerne glauben; wenn —

Gräfin. Wenn? —

Präſident. Ohne Vorrede, — wenn dieſer Brief, den ich ſo eben von Pyrmont erhalten habe, mir nicht — — Hören Sie. „Euer Exzellenz melde ich mit Beſtürzung, daß der junge Graf von Flohr, nachdem er, wie man ſagt, „beim Spiel wegen falſcher Kunſtgriffe öffentlich „iſt beſchimpft worden, ſich mit einem anſehnlichen Schulden-Nachlaß ſo ſchleunig und heimlich davon gemacht hat, daß er in der Eile auſſer andern unbedeutenden Kleinigkeiten ſeine „Brieftaſche, die ich Euer Exzellenz in tiefſter „Unterthänigkeit anbei überſende, hat liegen laſ-

„ſen. Ich habe ihn aus Reſpekt für Ihro Exzel=
„lenz und die gnädige Frau Gräfin gegen ſchrift=
„liche Verpfändung ſeines Ehrenworts 430 Louis=
„d'or geliehen. Euer Exzellenz werden mich je=
„derzeit, ſo oft ich vor Zeiten die Ehre gehabt
„habe, Denenſelben bei Dero Ankunft mein Logis
„zu öffnen, als einen ehrlichen Mann, haben
„kennen lernen. Ich, meine Frau und meine 8
„unverſorgten Kinder werfen uns Euer Exzellenz
„zu Füſſen, und flehen Fußfälligſt; ſich unſrer
„anzunehmen“ ꝛc. (Pauſe) Nun Gräfin, was
ſagen Sie dazu? —

Gräfin. Trauriges Schickſal! Wie leicht
wird nicht ein junger Menſch durch Verführung
hingeriſſen.

Präſident. Pfui dem Menſchen, deſſen
Ehre ſich von der Schande hinreiſſen läßt! Ich
will der Aſche Ihres verſtorbenen Gemahls, ich
will Ihnen keine Vorwürfe machen; nur wünſche
ich, daß der Augenblick nie eintreffen möge, wo
Ihr Sohn ſelbſt die ganze Laſt ſeines Schickſals
auf Ihren Nacken wälzt. Was hätt' er ſeyn kön=
nen! Die Natur gab ihm alles, und er trat Al=
les mit Füßen! — Was iſt er jetzt? — Ich will
Ihnen die Folge mit ihren Schreckniſſen nicht
mahlen. Sie kennen die Welt, Sie kennen die
Menſchen. (auf den Brief deutend) Dieſer ehrliche
Mann ſoll mit ſeiner Familie nicht durch ihn lei=
den. Er ſoll bezahlt werden.

Digitized by Google

Gräfin. Das ſoll er.

Präſident. (mit ſteigendem edlen Feuer) Aber durch mich Madame, durch mich. Sie ſollen Ihre Hand nicht beflecken. Nein! bei Gott! das ſollen Sie nicht Madam! das ſollen Sie nicht!

Gräfin. Ich verſtehe nicht! — Was ſoll — was wollen Sie damit ſagen? —

Präſident. Was dieſer Brief (indem er einen aus der Brieftaſche zieht) ſagt, der kaum Ihrer Feder entſchlüpft iſt. Ihr eigener Sohn wird Ihr Verräther. Sie ſind die Vertraute ſeiner Ausſchweifungen. Sie haben einen Plan gegen mich entworfen, einen Plan auf die mir vom Fürſten anvertraute Landeskaſſe. Noch haben Sie ihn nicht ausgeführt; wohl Ihnen!

Gräfin. (ſteht zitternd und blaß da.)

Präſident. Dieſes Zittern, dieſe Todtenbläſſe Ihrer Wangen ſind Beweiſe genug. Nehmen Sie dieſe Brieftaſche. Ich mache mich ganz wehrlos gegen Sie. Auch dieſen Brief. Ich verzeihe Ihnen, wenn Ihnen Ihr Gewiſſen verzeiht. (ab.)

Funfzehnte Scene.

Gräfin allein.

Was war das? — (ſie will ſich aufrichten, ſinkt aber in den nemlichen Augenblick wieder zurück) Wie iſt

Digitized by Google

mir? — Ich glaube, ich zittere? Todesſchauer durchläuft meine Adern. (ſie richtet ſich in die Höhe) Meine Füße wanken! (ſie geht einige Schritte vor, wirft von ungefähr einen Blick in den Spiegel, fährt heftig zurück. Indem ſie beide Hände ihm entgegen hält) Hinweg mit dir! Hinweg! (fährt mit der flachen Hand übers Geſicht) Hinweg mit dieſer Todesbläſſe! — Zage nicht mein Herz, verlaß mich nicht Standhaftigkeit! Hat ſich alles wider mich verſchworen; nun wohlan, ſo verſchwöre ich mich gegen alle, gegen dich Natur! — Ich will jede Empfindung von Weichheit aus meinem Herzen reiſſen, will mir ein Feſt bereiten, daß die Hölle mich beneiden ſoll. (gegen die Thüre deutend, durch die der Präſident gegangen iſt) Dank dir kurzſichtiger Maulwurf, daß du mir (deutet auf die Brieftaſche und den Brief) dieſes gabſt. (gegen die Thüre) Zu deiner Verachtung kann ich lächeln; aber dein Mitleid, deine Verzeihung ſind Scorpionen-Biſſe meinem Herzen. Ruhig, ruhig meine Seele! — Reiche mir deine Hand, kalte Vernunft, umſchwebe mich Geiſt meines Gemahls; Weib, bin ich in dir ſelbſt genug!

Sechszehnte Scene.

Gräfin. Dietrich.

Diet. Ihr Exlenz — (will wieder gehen.)

Gräfin. Wen ſucht er?

Diet. Ihr Exlenz, den gnädigen Herrn.

Digitized by Google

Gräfin. Was will er bei ihm?

Diet. Der Herr Hauptmann von Scherden will in einer viertel Stunde aufwarten.

Gräfin. So?

Dietr. (will gehen.)

Gräfin. Bleib er. (ſetzt ſich auf den Sopha) Wie viel Uhr iſt es?

Diet. (ſieht nach der Uhr) Auf'n Schlag 12 Uhr.

Gräfin. Setz er den Tiſch dort her.

Diet. (ſetzt den Tiſch zum Sopha.)

Gräfin. Den Pot-Purri.

Diet. (holt ihn.)

Gräfin. (bei Seite) Den muß ich zu gewinnen ſuchen.

Diet. (ſetzt das Gefäß auf den Tiſch.)

Gräfin. (ſtreut von den Pot-Purri auf den Tiſch) Der Geruch verliehrt ſich, es muß friſcher bei dem Parfumeur geholt werden.

Diet. Wie Ihr Hochgräflichen Gnaden befehlen.

Gräfin. Wie lange dient er ſchon?

Diet. Sieben Jahre, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich höre, er will heirathen? — Wann iſt ſeine Hochzeit?

Diet. Wenns Ihr Exlenz der gnädige Herr erlauben, je eher, je lieber; denn ich fürchte, die Mutter legt mir ſonſt 'n faules Ei in den Kram.

Gräfin. Wie ſo?

Dietr. (ſich ziehend) Ja, Ihr Hochgr. Gnaden, das iſt nun ſo 'ne Sache, wenn —

Gräfin. Warum?

Diet. (wie oben) Ja es iſt nun halt ſo —

Gräfin. Ohne Umſtände!

Diet. So ganz unrecht hat die Alte nicht.

Gräfin. Weiter.

Diet. Die Mädchen werden gar oft angeführt.

Gräfin. Gut —

Diet. Dadurch verliert denn ein anderer ehrlicher Kerl den Kredit.

Gräfin. Das kann wahr ſeyn.

Diet. Gukt man 's Mädel 'n bisle zu tief in die Augen, und die Mutter ſiehts; da iſt der Henker los.

Gräfin. Nun?

Diet. Da heißts denn gleich: Bräutigam und Braut.

Gräfin. Dann?

Diet. Fängt man denn an 'n bisle mit ihr zu ſchäkern, ſo —

Gräfin. So? —

Diet. Ja, da, — Ihr Hochgräfl. Gnaden möchtens übel nehmen, wenn —

Gräfin. Ganz und gar nicht. Rede er frei.

Diet. Nu, Ihr Hochgr. Gnaden ſind ja

auch nicht von geſtern, wiſſen ja auch in der Welt Beſcheid.

Gräfin. (lächelt) Weiter!

Diet. Hat dann der Böſe ſein Spiel drinn, fängts Mädel an zu klagen, an zu ſtöhnen, ja da kriegt man die Mutter wie 'n Hagelwetter auf 'n Hals. Jetzt heißt's: Friß Vogel oder ſtirb, heirat oder geh zum Henker!

Gräfin. Nun, und er?

Diet. Ja, iſt mir auch um kein Haar breit beſſer gegangen, — bin auch von Fleiſch und Bein. — Sind halt alle arme Sünder, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich verſtehe! Iſt das Mädchen ſchön?

Diet. Ja das will ich meinen! Das Mädchen kann ſich präſentiren, iſt nett gewachſen, hat 'n ſchmuckes Geſicht, 'n paar Augen, wie ſie beim ganzen fürſtlichen Hofſtaat nicht ſind, 'ne Hand, wie ſie kein gnädig Fräulein hier aufweiſen kann, und 'n Fußwerk, wie's die erſte Tänzerin vom Theater nicht hat.

Gräfin. Da iſt er ja recht glücklich.

Diet. Ja, ſo weit wär alles recht gut; aber da, (Pantomime des Geldzählens) da fehlts dem Mädel; und wo kein Geld iſt, da fehlts eben überall.

Gräfin. Freilich iſt das eine üble Sache; doch da ließe ſich helfen.

Digitized by Google

Diet. Ja, wenn Ihr Exlenz der gnädige Herr ſo wollten; da wärs 'ne Kleinigkeit. Nu, ich muß's doch 'n mahl wagen. Nicht weit von da, wo ich zu Hauſe bin, liegt 'n recht artiger Maierhof zu verpachten. Er gibt 300 fl. des Jahrs, und wenns 'n gut Jahr iſt, trägt er ſo 'n 6 bis 700 fl. Wenn ich da ſo 'n 4 bis 500 fl. zur Einrichtung in der Hand hätte; da —

Gräfin. Warum ſoll mein Gemahl ihm helfen? Könnt ich das nicht auch?

Diet. Ja, Ihr Hochgräfl. Gnaden könntens wohl; aber ich hab' halt immer bei mir gedacht: ich ſtehe bei Sr. Exlenz dem gnädigen Herrn in Dienſt, und da —

Gräfin. Wenn er gleich nicht zu meinen Domeſtiken gehört: ſo könnt ich doch das für ihn thun, was ich für jeden, der meiner Unterſtützung bedarf, thue.

Diet. (ſieht ſie mit einem mißtrauiſchen freudigen Blick an.)

Gräfin. Iſt er treu?

Die. Treu, wie ein guter Haushund.

Gräfin. Auch verſchwiegen? — denn das ſtrengſte Geheimniß muß mit meinen Wohlthaten verbunden ſeyn.

Diet. (nickt mit dem Kopfe.)

Gräfin. Liebt er ſein Mädchen aufrichtig?

Diet. Ach Gott, daß ichs Mädel nicht, wenn ich ſo bei ihr ſitze, und ſie mich ſo mit ih-

ren ſchelmiſchen Kukäugelchen anblinzt, ſo gleich beim Kopf nehm und anbeiß, iſt mein Seel alles! Hab oft ſchon bei mir ſelber gewünſcht: wenn ſie nur 'n bisle minder ſchön wäre; denn mir iſt gar gewaltig bange vor ungelegenen Zuſpruch. — Aber lieb hab ich ſie von Herzen, und ſie mich auch.

Gräfin. Sey er auſſer Sorgen! ſein Wunſch ſoll befriedigt werden. Damit er ſieht, daß ich es wirklich gut mit ihm meine: ſo nehm er vor der Hand dieſe zwei Louisd'or. Kauf er ſeinem Mädchen was dafür, Band oder Spitzen zur Haube; aber nichts von mir geſagt.

Diet. O tauſend, tauſend Dank Ihr Hochgräfl. Gnaden, da, da iſt mein Kopf; todt laß ich mich ſchlagen für Ihr Hochgräfl. Gnaden und mein Mädel. (küßt ihr den Rock.)

Gräfin. Schon gut; jetzt geh er an ſein Geſchäft.

Diet. Nicht wahr, Ihr Hochgräfl. Gnaden; es iſt doch beſſer, daß ich ehrlich gegen das Mädel denke; aber wenn ich wie 'n Schurke davon gelaufen wär, und 's Würmchen, das ſie unterm Herzen trägt, dann keinen gehabt hätte, zu dem's einſt Vater hätte ſagen können. (wiſcht ſich mit der flachen Hand eine Thräne ab.)

Gräfin. Pfui das wäre ſchändlich geweſen! Lieber betteln, als ein Schurke ſeyn.

Digitized by Google

Diet. Gottes Seegen über Sie! Ja wohl, lieber betteln, als wie ein Schurke davon laufen. (geht bis an die Thürr.)

Gräfin. Apropos, Dietrich, wenn der Hauptmann kommt, ſo führ er ihn zu mir; hört er, zu mir.

Diet. Richtig, hieher! Ach Gott! wie bin ich ſo froh! ſo leicht iſt mirs ums Herz! da ſieht man, was das Geld für eine Gewalt hat. Ja, ja reich ſollt ich ſeyn, reich! Aber da fehlts! (ab.)

Siebenzehnte Scene.

Gräfin allein.

(Steht auf) Einfältig und ehrlich! Ein Subjekt, daß ich nach meiner Hand ziehen kann. Wie und auf was Art, wird die Folge lehren. Den Hauptmann v. Scherden muß ich nützen, wenn auch zu nichts weiter als zu meinem Porteur de Gazette. Er macht den Geck in allen Geſellſchaften, ſchwatzt, plaudert und erfindet gerne. Ein Druk meiner Hand, ein hoffnungsvolles Lächeln meines Mundes, und er verwandelt ſich ſiebenmal in einer Minute. Ha! das ſoll ein Jubel werden, geſtrenger Herr Präſident! — Zu Staub mit dir, auf deinen Ruinen will ich meinen Altar bauen. (ſie will gehen; wie ſie an die Thüre kommt, bleibt ſie horchend ſtehen) Horch! — geht nicht

jemand durch die Zimmer? — Es iſt Amaliens Stimme! Vielleicht — ha ſie kommt. — Ich will verweilen. (ſie ſetzt ſich auf den Sopha.)

Achtzehnte Scene.

Gräfin. Amalie kommt aus dem Zimmer linker Hand. In der Hand hat ſie etwas, das ſie unwillig zerrupft. Sie geht gerade gegen über ans Fenſter.

Amalie. Nein das iſt nicht erlaubt! Das iſt zu arg! ſich in zwei Tagen nicht blicken zu laſſen! — Ich möchte vor Aerger vergehen! Ich habe einmal geleſen, die Männer taugten alle nichts. Beinah mögt' ich glauben, daß auch mein Carl mit drunter gehöre. Aber warte nur Böſewicht! Ich will Dirs wieder einbringen. (öffnet das Fenſter) Keine Uniform iſt mehr zu ſehen noch zu hören. (ſchlägts Fenſter zu) Was gaff' ich denn? Die Wachparade iſt längſt vorbei! — Männer! Männer! wenn ihr für jede Qual, die wir armen Geſchöpfe um eurentwillen ausſtehen müſſen, nur eine Viertelſtunde beim Herrn Luzifer euch einlogiren müßtet; das Paradies wär auf immer für euch verſchloſſen. (ſie wendet ſich ganz herum, wird die Gräfin gewahr, und erſchrickt heftig.)

Gräfin. (lächelt.)

Amalie. (geht einige Schritte vor, und macht mit der ſichtbarſten Verlegenheit eine Verbeugung. Vor ſich) Ich bin verrathen!

Gräfin. Nur näher Amalie, nur näher!

Amalie. (nähert ſich ihr, und küßt ehrerbietig ihre Hand) Gnädige Frau Mutter. —

Gräfin. Sie waren ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt.

Amalie. Das muß ich geweſen ſeyn, — weil ich den Reſpekt — in der That, ich muß recht ſehr um Verzeihung bitten.

Gräfin. (reicht ihr die Hand) Recht gerne! Es iſt bekannt: Verliebte haben weder Ohren noch Augen.

Amalie. (verwirrt mit niedergeſchlagenem Blicke) Verliebte?

Gräfin. Wie Sie auf einmal ſo roth werden: Darf ich nicht wiſſen, für wen dieſe Röthe emporſteigt.

Amalie. (wie oben) Gnädige Frau Mutter, Sie ſcherzen —

Gräfin. Scherzen? — (lächelnd) O wie alltäglich iſt dieſe Wendung für Amaliens Verſtande. Ich verzeihe ſie blos Ihrer Verlegenheit. — Aber warum dieſe Zurückhaltung, mein Kind? Liebe iſt ja kein Verbrechen; es kommt nur auf den Gegenſtand an. Ein liebevolles Herz iſt ein Sklave des Verſtandes. Man kann ſich oft in ſeinen ſchönſten Hoffnungen täuſchen; und glauben Sie mir, das Erwachen aus dieſer Täuſchung iſt gefährlich, ſehr gefährlich! Man träumt ſich einen Gott in dem Geliebten; man erwacht, das Eliſium iſt eine Hölle, der Geliebte ein Teufel,

und

und Verzweiflung unſer Loos. Glauben Sie mir, mein Kind, glauben Sie meiner Erfahrung. (ſie zieht ſie ſanft zu ſich auf den Sopha.) Setzen ſie ſich her zu mir, Amalie! — O! weg mit dieſem ſchüchternen Blick. Verkennen Sie gleich in mir die zärtlich geliebte Mutter: ſo ſollen Sie nicht die Freundin verkennen! — Sie ſind reich, jung, die ſchönſte Tochter dieſer Stadt, die Erſte, des erſten Hauſes. Sie haben groſſe wichtige Anſprüche. (ſie ſieht ſie mit einem zärtlichen, ausdrucksvollen Blick an, dann bedeckt ſie mit einem Tuch ihre Augen) Amalie, es war eine Zeit, wo ich Ihnen glich. Ein unbefangenes Herz, eine heitere Seele, machten mich für Welt, Freude und Liebe empfänglich. Unbeſorgt für den andern Morgen hüpfte ich einher, wähnte das Glücklichſte der Mädchen zu ſeyn, glaubte alles zu haben, und — hatte nichts —! O Amalie! hätt' ich eine Freundin meiner Jugend gehabt, die mich ſo traulich bey der Hand gefaßt und geleitet hätte! (ſeufzt. Bey Seite) Wenn der Ton nicht hilft: ſo iſt mein Kopf das Pfuſchwerk eines Taglöhners.

Amalie. (vor ſich) Wär es möglich! — wenn ich wüßte —

Gräfin. Nun Amalie, — fühlen Sie, woran ihr unbefangenes Herz nicht dachte? Wo iſt der frohe Geiſt, wo die muntere Miene, die ſie in dieſes Zimmer begleitete? — (Pauſe) Nun, mein Kind, noch unſchlüſſig? — noch verſchloſ-

ſen? — Doch Sie haben Recht! (ſie ſteht auf, und geht einige Schritte vor.)

Amalie. (ſteht auf, ihr ganzes Weſen verräth ihren Kampf mit ſich ſelbſt.)

Gräfin. (fortfahrend) Wer bin ich? — Eine Stiefmutter! Sie haben ja einen zärtlichen Vater. — Es wäre unbillig, wenn Ihr Vertrauen ihn übergienge. (kleine Pauſe, in der ſie mit wenigen Seitenblicken Amaliens Kampf bemerkt. Sie naht ſich ihr, während der folgenden Rede, und ergreift ihre Hand) O daß ich auch ſagen könnte: Bin ich nicht eine glückliche Mutter? Aber dieſe Glückſeligkeit iſt mir nicht zu Theil geworden, ſie iſt zerſchmettert an den Ruinen eines verdorbenen Sohnes! — daß ich ſagen könnte, Amalie, meine zärtlich geliebte Tochter. (ſie ſinkt zurück auf den Sopha.)

Amalie. (fällt ihr ſchnell zu Füßen) Mutter! zärtlich geliebte Mutter!

Gräfin. Nein, zurück Mädchen! — Laß mich! — Dieſe Empfindung iſt nicht rein; ſie iſt die unzeitige Geburt einer ſchnellen Aufwallung. (Pauſe. Aeuſſerſt zärtlich) Und doch, doch iſt er ſo ſüß der Augenblick, mit deinem Herzen mich vermählen zu können. (ſie richtet ſie in die Höhe) Ja, komm, komm an dieſe Bruſt, laß mich ſie auffaſſen die heiſſe Glut deiner Liebe! Nimm dafür die Meinige, ſo treu, ſo unverfälſcht, wie die Natur ſie anfachte. Ich will Dir mehr als Freundin, ich will Dir eine zärtlich liebende Mutter ſeyn.

Digitized by Google

Amalie. Beſte, liebſte Mutter! O war⸗um mußte ich Sie ſo lange verkennen! (verbirgt ihr Geſicht an ihren Buſen.)

Gräfin. Stille davon mein Kind! — Meere ſind zu ergründen, Planeten zu meſſen, und die Pulſe der Zeit zu zählen; aber über den Menſchen kann die Natur grau werden. Tau⸗ſende blicken auf uns, und einem jeden ſcheinen wir anders, gefallen und mißfallen. Harmonie der Menſchheit iſt eine Sklavin der Convenienz; wo dieſe befiehlt, muß jene gehorchen. Wir ſcheinen oft das, was wir nicht ſind, und ſind oft das, was wir nicht zu ſeyn ſcheinen. Hätteſt Du mich bisher verkannt, Amalie, ſo gehört die Schuld nicht Dir. Ich ſchien Dir eine kalte Mut⸗ter, und doch ſchlug dieſer Buſen ſo warm, ſo zärtlich für Dich!

Amalie. O! ſo bin ich glücklich! ſo glück⸗lich, wie es nur immer ein ſterbliches Weſen ſeyn kann! Ich habe eine zärtliche Mutter, einen theuren Vater, und einen liebevollen Jüngling. Mein Herz iſt zu eng für dieſe Wonne! (ſie zieht ein Gemälde aus ihren Buſen, und reicht es ihrer Mutter hin) Theile ſie Amalie, theile ſie mit deiner geliebten Mutter!

Gräfin. Dieſes Gemälde —

Amalie. Iſt mein Carl. Nicht wahr, beſte Mutter! meine Liebe iſt gerechtfertigt? — Dieſe offene freie Stirne, dieſes feurig ſchmachtende

Auge, dieſer Liebe athmende Mund, Redlichkeit in jedem Zuge, und noch zu dieſem Allem, — der feurige Einklang ſeiner Töne, das Gefällige ſeines Umgangs! — O! meine Sprache iſt zu ohnmächtig, meine Farben ſind zu matt; ſehen müſſen Sie meinen Sellheim, ihn hören, über ihn urtheilen, und dann mit mir empfinden! —

Gräfin. Lieut. v. Sellheim? — Der Sohn des Generals?

Amalie. Der nemliche!

Gräfin. Amalie, Ihre lebhafte Schilderung läßt mich tief das Glück Ihres Herzens empfinden.

Diet. (tritt herein) Der Hauptmann von Scherden.

Amalie. Der Ueberläſtige!

Gräfin. O — ſag er ihm — ich könnte jetzt — er möchte ſo gut ſeyn! — Er möchte verzeihen — (ſie ſteckt das Portrait in die [illegible]) Doch, er ſoll hereinkommen.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Hauptm. v Scherden (tritt ungenirt mit vieler Galanterie herein.)

Hauptm. Nun da bin ich. Mes Dames, votre Esclave. (küßt beiden die Hände.)

Gräfin. (zu Dietrich) Einen Stuhl.

Amalie. (verneigt ſich.)

Digitized by Google

Diet. (ſetzt einen Stuhl.)

Hauptm. Avec permission. (ſetzt ſich) Grand Dieu! Ich bin ſo échauffirt, ich fühl' mich kaum ſelber. Vous pardonnés, meine gnädigſte Comtesse! (zu Dietrich) darf ich bitten um ein Glas Waſſer.

Gräfin. Ein Glas Limonade.

Diet. (ab.)

Hauptm. Allzu obligeant, meine gnädigſte Comtesse! Stellen Sie ſich vor, ich bin in weniger dann drei viertel Stunden gelaufen d'un bout de la ville à l'autre, das heißt, von einer Ecke der Stadt bis zur andern. En vérité, le service est une chose bien pénible. Man iſt keine Minute Herr über ſich ſelbſt. Ich ſtehe heute Morgen tranquillement auf, ich nehme tranquillement meine Schokolade ein, kleide mich tranquillement an, gehe doucement aufs Kaffehaus, trinke ein Glas Orgeade, eſſe drei Stück Biskuit, und begebe mich auf die Parade. Ich denk an nichts. — Ich ſage meiner Compagnie ein bon jour, ſehe mich um, und regardire meinen Lieutenant nicht. Mein Fähndrich hatte die Wache. Ich tournire mein Geſicht nach allen Seiten, und ſehe meinen Lieutenant nicht. Der Major du jour kommt gegangen; ich ſehe meinen Lieutenant noch nicht. Enfin was iſt zu thun? Ich muß meine Compagnie ſelber revidiren. Der Major kommt zu meiner Compagnie, und fragt

nach meinen Officiers. Ich repondire, der Fähndrich habe die Wache, und der Lieut. v. Sellheim ſey nicht da. Der Major tournirt ſich, die Parade wird abgetheilt, die Parade fängt an zu marſchiren. Endlich kommt der Lieutenant hors d'haleine angelaufen. Der Major fragt: warum er ſo ſpät komme? Er macht ein Compliment, bittet um Pardon, ſagt, ſeine Manichäer hätten ihn ſo lange aufgehalten, und bringt zwei Juden zu Zeugen mit. Alles fängt an zu lachen, ich ſelbſt lache mit, der Major aber befiehlt dem Adjutanten, ihn in Arreſt zu bringen. Ich war wie vom Blitz getroffen. Der Lieutenant kam in Arreſt, und ich war unglücklich genug, dem Fürſten und dem General den Rapport machen zu müſſen. Der Fürſt hat ſein Palais an dem einen, und der General ſein Hôtel an dem andern Ende der Stadt. Denken Sie ſich nun ſelber, meine Gnädigen! die Fatigue, und urtheilen Sie.

Diet. (der während dieſer Erzählung gekommen iſt, reicht ihm die Limonade.)

Hauptm. (trinkt) Superbe! — (giebt das Glas zurück.)

Diet. (geht ab.)

Amalie. (bei Seite) Himmel wieder im Arreſt! der Leichtfertige!

Gräfin. Sie ſind in der That zu bedauren.

Hauptm. (ihre Hand küſſend) Nicht wahr, meine Gnädige? Nicht wahr?

Gräfin. Auch der Lieutenant. Er ſoll übrigens ein ſcharmanter junger Mann ſeyn.

Hauptm. Der beſte Junge von der Welt. Schade nur, daß er ſo wild iſt. — Ich habe oft mein tauſend Spaß mit ihm. Lieutenant! ſagt' ich neulich, ſie müſſen ſich eine Frau nehmen. Warum? ſagt er. He, he, he, repondirte ich, damit ſie zahm werden. Ha, ha, ha! meiner Frau, erwiederte er, würde die Subordination eben ſo ſchwer fallen, als ſie mir oft fällt. Unſere heutigen Damen lernten eher die ganze Taktik, als den ſchuldigen Gehorſam gegen ihre Herrn. — Pardonnés, mes Dames! Ich bin hier nur das Echo des Herrn von Sellheim. Was mich betrift; ſo werde ich in der Obéissance gegen die Grazien dieſes Erdballs unermüdet ſeyn.

Gräfin. Männer und Obeissance? (leiſe zu Amalien) Doch, das iſt nur ein Halbmann!

Hauptm. Probiren Sie mich, meine gnädigſte Comtesse, probiren Sie mich.

Gräfin. Zum Amusement wollen wir es.

Hauptm. (ſteht auf) Aber nicht in dieſem Augenblick, ſondern zu einer andern Zeit. Jetzt hab ich noch tauſenderlei Beſchäftigungen. Zuerſt zu Sr. Excellenz dem Herrn Präſidenten. Die Frau von Wilke brennt vor Begierde zu wiſſen, ob ihre Eheſcheidung bei Serenissimo reüssiren werde. — Dann zur Baronin von Schopff. Sie hat ſich bei der Mademoiselle Jadonnier eine

neue Gorge machen laſſen, Mademoiselle hat mirs im Vertrauen geſagt. Wahrſcheinlich wird ſie gleich Gebrauch davon machen; ich kann nicht umhin, der Erſte zu ſeyn, die auferſtandnen Reize zu bewundern. Vous me pardonnerez, meine gnädigſte Damen! Sie ſehen, wie ſehr ich preſſiren muß. Uebermorgen iſt große Redoute. Darf ich meine gnädigſte Comtesse unterthänigſt bitten um die erſte Menuet? — Und Sie, mein gnädiges Fräulein, um die erſte Quadrille?

Gräfin. Amalie. (verneigen ſich.)

Hauptm. Bis dahin, votre Esclave. (will gehen, kehrt aber gleich wieder um) Apropos: wiſſen Sie ſchon von der Sottiſe, die der Kammerrath Dornfels ſeiner Frau gemacht hat?

Gräfin. Nein.

Hauptm. Der Kammerrath iſt ein alter Bücherwurm; die Dornfels ein ſchönes munteres Weibchen, die ſich von dem jungen Reinhart die Cour machen läßt. — Sehr natürlich! — Der Alte überraſcht ſie geſtern, und findet beide in einer Position amoureuse. Der Alte wird aufgebracht, verbietet auf der Stelle dem jungen Reinhart das Haus, und ſperrt ſein Weibchen unterm Dach in einem elenden Kabinet ein. Sagen Sie mir, meine Gnädigen, iſt das nicht unerhört? Gut, daß der Mann bürgerlich iſt, da nimmt man dergleichen Sottisen nicht ſo genau. Mais en vérité! Wenn er zur Societé noble ge-

Digitized by Google

hörte, — unſere Damen müßten vereint gegen dieſe indiscretion contre une Galanterie noble aufſtehen, und wär es auch nur blos, um ſich für die Folge in ähnlichen Fällen wider die Angriffe der indiscreten Coquins zu ſichern. — Mes Dames, votre serviteur très-humble! (ab.)

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen ohne den Hauptmann.

Amalie. Gottlob, daß er fort iſt! — O was wird mein armer Carl machen?

Gräfin. Ruhig, mein Kind! Ich will ſogleich durch ein Billet beim General um ſeine Befreiung bitten.

Amalie. O ja, liebe Mutter, thun Sie das.

Gräfin. (ans Fenſter) Iſt das nicht der Adjutant Falk? Laſſen Sie ihn geſchwind rufen, und führen Sie ihn auf mein Zimmer.

Amalie. Sogleich. (umarmt ſie freudig) O liebe theure Mutter, wie ſehr hab ich dies Herz verkannt. (eilt ab.)

Ein und zwanzigſte Scene.

Gräfin allein.

Das war in einem Augenblick viel gewonnen! Wohlan, jetzt raſch ans Werk. Sellheim heißt

Digitized by Google

alſo der traute Liebhaber? Sellheim? — Der Sohn des Generals, deſſen Namen mein ſeeliger Gemahl nie ausſprechen konnte, ohne daß ſeine Lippen ſich blau färbten? — Gut! — Herrlich! — Dies Portrait, die Affenliebe des Vaters zu dieſer Tochter, die geheime Liebe des Prinzen zu dieſer Amalie! — O ich habe ein weites großes Feld zu miniren. Zittre, Prädſient, zittre! Ich will dir eine Mine graben, die dich bis an die Sonne ſprengen ſoll! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Akts.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Arreſtanten-Zimmer in der Kaſerne mit einem Stuhl und Tiſch.

Erſte Scene.

v. Sellheim ſitzt am Tiſche. Johann.

v. Sellh.

Mögte man nicht gleich — (verbeißt das übrige.)

Johann. Sie befehlen alſo keine Schokolade?

v. Sellh. Nein! — (Pauſe) Gieb mir den Wein her!

Johann. (ſchenkt ein, und reicht ihm das Glas.)

v. Sellh. (trinkt, und ſpeits wieder aus.)

Johann. Ich bring' ihn zurück.

v. Sellh. Nicht nöthig. — Setz hin, vielleicht beſucht mich ein Philiſter. — Schokolade!

Johann. Gleich! (will gehen.)

v. Sellh. Johann!

Johann. (kehrt zurück.)

v. Sellh. Bleib! (Pauſe) In meinem Leben iſt mir der Arreſt nicht ſo ſchwer gefallen!

Digitized by Google

Johann. Das glaube ich! — Uns auch jetzt einzuſperren! — Der grôßte Staatsfehler von der Welt!

v. Sellh. Warum?

Johann. Unſer Geld ſtockt, kann nicht zirkulieren.

v. Sellh. Und ûbermorgen Redute. Tod und Hôlle!

Johann. Wenn ich wie Sie wâre: ich ſchrieb 'n Billet an den General, und bat ihn —

v. Sellh. Schlingel!

Johann. Nun, ich mein nur ſo —

v. Sellh. Du ſollſt nichts meinen!

Johann. Wie Sie befehlen.

v. Sellh. Geh zum Teufel!

Johann. Dort mögt mir der Wein zu feurig ſeyn. In den drei Engeln bin ich zu finden. (will gehen.)

v. Sellh. Bleib!

Johann. Wenn ich bleiben ſoll, muß ich mir wenigſtens was zu thun machen; denn Müßiggang iſt des Teufels Ruhebank. (nimmt die Weinbouteille) Mögen Sie nichts davon?

v. Sellh. Trink aus!

Johann. (halb vor ſich) Das war endlich einmal wieder ein geſcheutes Wort. (ſetzt die Bouteille an den Hals, und trinkt.)

v. Sellh. Keiner meiner Kameraden lâßt ſich hôren und ſehen!

Digitized by Google

Johann. Die Herrn haben keine gute Spur.

v. Sellh. Ich denke —

Johann. Daß die Spur ſchon wieder kommen wird, wenns nur erſt bekannt iſt, daß die Jagd bei uns offen ſteht.

v. Selh. Sprich mit mehr Reſpekt! — oder —

Johann. Ich ſag ja nur die Wahrheit. Und wenn Sie mir gleich jetzt 50 Prügel geben, iſts doch wahr!

v. Sellh. (aufgebracht) Kerl!

Johann. (trotzig) Herr Lieutenant!

v. Sellh. (kalt) Stopf mir 'ne Pfeife.

Johann. Gleich!

Zweite Scene.

Die Vorigen. v. Falk.

v. Falk. Wie gehts Bruder?

v. Sellh. Was bringſt du für Nachricht?

v. Falk. Gute.

v. Sellh. O hurtig!

v. Falk. In der gröſten Geſchwindigkeit ein Compliment vom Fräulein von Wallenſtein.

v. Sellh. Warſt du bei ihr?

v. Falk. Sie ſchickt dir hier einen kleinen Zeitvertreib. (er zieht ein Papier, worinn etwas eingewickelt iſt, aus der Taſche.)

v. Sellh. (reißts ihm weg) Gieb. (öffnet's) Was iſt das?

v. Falk. Ein Stück Mandel-Torte.

v. Sellh. (drückt's mit dem Papier zuſammen und wirft es fort) Willſt du mich zum Narren haben?

v. Falk. Wart, das werd ich ihr wieder ſagen.

v. Sellh. Meinetwegen!

Johann. (nimmts verſtohlen auf) Der Herr wirfts weg, der Diener nimmts. (ißt und trinkt.)

v. Falk. Bald ſollt ich das Uebrige zur Strafe zurück behalten.

v. Sellh. Haſt du noch was?

v. Falk. Du könnteſt's wieder ſo machen; und da —

v. Sellh. Ich verſpreche! (blickt nach dem Weggeworfenen, und ſieht, daß Johann davon ißt) Du —!

Johann. Ich eß die Broſamen, die von des Herrn Tiſche fallen.

v. Falk. Laß das, und nimm dies: (giebt ihm ein klein zuſammen gelegtes Papier) Da!

v. Sellh. (öffnet es haſtig, läßt das obere Papier fallen. Er öffnet das Zweite, beſiehts, und läßt es wieder fallen. Er öffnet noch Einige, die er beſieht und fallen läßt) Was iſt das?

v. Falk. Weiß nicht.

v. Sellh. (macht wieder einige auf, und läßt ſie fallen) Daß dich der —

v. Falk. Nur weiter.

v. Sellh. (öffnet wieder eins, das er zornig hinwirft) Endlich! — (lieſt) „Eine kleine Doſis Contenance für den Herrn Arreſtanten v. Sellheim!“

Das iſt doch impertinent! (öffnet wieder einige) Endlich das Letzte! (lieſt) „Lieber Carl, deine Amalie erwartet dich mit Sehnſucht.“ (küßt es) O du liebes loſes Mädchen! Geſchwinde, Johann! meinen Hut und Degen.

Johann. (läßt geſchwinde alles liegen) Gleich! — Hier iſt der Hut! — Aber der Degen — der Degen — der Degen —

v. Sellh. O mein Gott, bald hätt' ich über die Freude vergeſſen, wo ich bin! (wirft ſich traurig auf den Stuhl.)

v. Falk. Nur nicht den Kopf ſinken laſſen!

v. Sellh. Amalie! — (ſpringt raſch auf) Aber nun ſoll mich auch der Henker holen, wenn dies nicht mein letzter Arreſt ſeyn ſoll.

v. Falk. Ich gehe, haſt du was ans Fräulein zu beſtellen?

v. Sellh. Grüß ſie recht herzlich von mir.

v. Falk. Gott behüt dich! (geht zur Thüre hinaus.)

v. Sellh. Da geht er hin zu meiner Amalie, und ich muß hier bleiben. (wirft ſich auf einen Stuhl.)

v. Falk. (ſtreckt die Hand mit dem Degen ins Zimmer) Sellheim!

v. Sellh. Wer ruft?

Johann. Potz Blitz, da iſt ja unſer Deſerteur.

v. Falk. (der hereingetreten iſt) Kopf in die Höhe! Du biſt frei. Hier iſt dein Degen!

v. Sellh. Traum oder Wirklichkeit?

v. Falk. Auf Amaliens Befehl, mußt' ich dich 'n wenig martern.

v. Sellh. (fällt ihm um den Hals) Dank, Dank, tauſend Dank!

v. Falk. Der Dank gehört der Gräfin.

v. Sellh. Amaliens Mutter? Unmöglich?

v. Falk. Sie ſchrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Entlaſſung.

v. Sellh. Was? Hm — Amaliens Stiefmutter?

v. Falk. Narr, ihre Rechte iſt ja todt.

v. Sellh. Das iſt mir unerklärbar!

v. Falk. Mach nur fort, wir gehen zuſammen.

v. Sellh. (ſchnallt den Degen um) Ja gleich! Meinen Hut, meine Uniform, Johann!

Johann. Hier.

v. Sellh. (kleidet ſich an) So, nun komm.

v. Falk. In Pantoffeln?

v. Sellh. Der Henker! Meine Stiefel! (ſchleudert die Pantoffeln weg, und zieht eilig die Stiefel an) Nun komm! Heute wollen wir uns in Cyprier berauſchen, mit Tockayer waſchen, und in Champagner baden. (geht hurtig ab. Falk folgt.)

Dritte

Dritte Scene.

Johann allein.

(Schlägt ein Schnipchen, und ſpringt in die Höhe.) Und ich will auch nichts fehlen laſſen! (nimmt die Sachen zuſammen) Laß doch nichts da? — — Schau, da ſteht noch eine Bouteille. (hält ſie gegen die Helle) Blitz, das Reſtchen hätt' ich bald vergeſſen! (er ſetzt ſie an, und trinkt aus.) Ah! — (auf die Bouteille deutend) du kannſt da bleiben. Wer nach uns einquartirt wird, und keinen Wein hat, mag ſich mit dem Geruch begnügen. Adieu, du verdrakter Vogelbauer! (ab.)

Vierte Scene.

Zimmer des erſten Aktes im Hauſe des Präſidenten.

Amalie. (ſteht am Fenſter. Kleine Pauſe) Mein Gott, ſeh' ich recht? Ja er iſts! Wie ein Pfeil kommt er angeflogen. Wie empfang' ich ihn nun gleich? — Ja; ſpröde, kalt, ein wenig aufgebracht. (nimmt ein Buch und ſetzt ſich) Ich will thun, als ſäh' ich ihn nicht. — — Still! ich höre etwas. — Er iſts!

Fünfte Scene.

Amalie. v. Sellheim tritt haſtig herein, bleibt ſtehen, und ruft ſchalkhaft leiſe, Amalie!

Amalie. (ſchielt ein wenig herum, dann läßt ſie plötzlich das Buch fallen, und eilt in ſeine Arme) Carl! — Böſer Junge!

v. Sellh. Liebes Mädchen! — Verzeihung!

Amalie. Mir ſolche Angſt zu machen!

v. Sellh. Vergieb, liebe theure Amalie, vergieb!

Amalie. Weil du ſo ſchön bitteſt, ſo mags diesmal darum ſeyn. Aber verſprich mir, auf ein andermal —

v. Sellh. (küßt ſie feurig) Mit Herz und Mund. — O jetzt bin ich wieder glücklich!

Amalie. Biſt du wirklich glücklich? Wenn du bei mir biſt?

v. Sellh. Seelig!

Amalie. Liebſt du mich wirklich? —

v. Sellh. Kann Amalie das fragen?

Amalie. (ſehr zärtlich) Und doch biſt du meiner zärtlichen Bitten ſo wenig eingedenk? Carl, Carl! wie oft zittre ich für dich! dein wilder Geiſt, macht dich blind für die Klippen, die dich und deinen Stand umgeben. — Denke dir den Zuſtand deiner Amalie, wenn ſie dich an einer zerſchmettern ſähe.

v. Sellh. Liebes ängſtliches Mädchen!

Amalie. (ſchließt ihn feſt in ihre Arme) Noch einmal bitt ich dich: Gieb ſorgfältig auf dich acht! Denke, daß an deinem Leben das Leben deiner Amalie hängt.

v. Sellh. (küßt ſie feurig.)

Amalie. Dieſer Kuß hat tauſend redende Zeugen! — Und nun genug hievon. (ſie führt ihn weiter vor) Lieber Carl, es iſt nothwendig, daß wir meinem Vater unſer Einverſtändniß entdecken. Es würde ihn äußerſt kränken, wenn unſer Zutrauen hinter einer zufälligen Entdeckung ſtünde. Ueberdies weiß meine Mutter von unſerer Liebe, und wie leicht könnte da —

v. Sellh. Deine Mutter?

Amalie. Fürchte nichts! Ich habe es ihr ſelbſt geſtanden — freilich durch Zufall. — O Carl, es ſchmerzt mich innig, daß ich ſie ſo lange verkannt habe. Du hätteſt ſehen und hören ſollen, mit welcher Theilnahme ſie mich anhörte, wie warm ſie mich an ihre Bruſt drückte, und mir verſprach, Freundin und Mutter zu ſeyn. Der Ton ihrer Liebe gieng mir durch die Seele. Ich vergoß Thränen, und wäre in Thränen zerſchmolzen, wenn uns nicht der Hauptmann v. Scherden mit ſeinem Beſuch unterbrochen hätte. Durch ihn erfuhren wir, daß du im Arreſt ſeyeſt. Sogleich gab ſie mir einen Beweis ihrer Liebe. Sie

Digitized by Google

ſchrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Freiheit.

v. Sellh. Wirklich? — Nun dafür will ich auch bei der erſten Gelegenheit die erſte Angloiſe mit ihr tanzen.

Amalie. (ironiſch) Wirklich? —

v. Sellh. Was kann ich mehr thun, liebe Amalie?

Amalie. Schön! vielleicht müſſen wir Mädchen insgeſammt es für eine Gnade rechnen, wenn der Herr Lieutenant uns ihre Hand zum Tanz reichen.

v. Sellh. (lächelnd) Allerdings!

Amalie. Bravo! So werden der Herr Lieutenant wohl ohne Tänzerin bleiben.

v. Sellh. (ſchlingt ſeinen Arm um ſie) Amalie erſetzt mir alle!

Amalie. Die Rechnung iſt falſch. Wenigſtens bin ich für die nächſte Redoute ſchon auf alle Touren engagirt.

v. Sellh. Das wäre! — Und mit wem, wenn ich fragen darf?

Amalie. Zuerſt — (ſcherzhaft) mit dem Prinzen.

v. Sellh. Mit dem Prinzen?

Amalie. Nun ja! Er ſcheint ohne dies ſeine Attention auf mich geworfen zu haben.

v. Sellh. Die Aufnahme dieſer Attention mögte ich wohl verbitten.

Digitized by Google

Amalie. (mit einem ſcherzenden Knix) Das wird doch wohl auf mich ankommen, geſtrenger Herr?

v. Sellh. Den Teu —

Amalie. (hält ihm raſch die Hand auf den Mund) Der Herr Lieutenant ſtehen hier nicht vor der Compagnie.

v. Sellh. Aber ich bin hier im Dienſt. Der Fähndrich darf dem Commandanten nicht widerſprechen, und ſomit geb' ich die Parole an den Fähndrich.

Amalie. Die heißt?

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Iſt es dem Fähndrich erlaubt, das Contreſigne dazu zu geben?

v. Sellh. Das ſoll heißen?

Amalie. (mit einer komiſchen Miene) Gehorſam!

v. Sellh. Ah! — Allen Reſpekt! — Befehlen der Herr Fähndrich einen Kuß — (will ſie küſſen.)

Amalie. (weißt ihn ab, und tritt zurück) Nein!

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Gehorſam!

v. Sellh. (halb vor ſich) Der Henker ſoll das Contreſigne holen! — — Still, — ich höre jemand kommen. Es kann ein Feind ſeyn der uns behorcht hat.

Amalie. Geſchwind eine andere Parole.

v. Sellh. (breitet raſch ſeine Arme gegen ſie) Ewige Liebe!

Digitized by Google

Amalie. Bis ins Grab! (ſie fliegt in ſeine Arme, und eilen Arm in Arm durch die Thüre linker Hand.)

Sechſte Scene.

Präſident kommt von der rechten Seite mit einem Papier in der Hand.

Präſid. Hört' ich hier nicht Jemand reden? — Mich deucht, es war Amaliens Stimme. (ſchellt.)

Diet. (kommt.)

Präſid. (giebt ihm das Papier) Zum Secretär. Man ſoll vorfahren!

Diet. (ab.)

Siebente Scene.

Präſident. v. Sellheim.

v. Sellh. (vor ſich) Allons, Courage! friſch von der Leber weg. — (laut) Ihr Excellenz — —

Präſid. Ah, — ſieh da! Ihr Diener Herr v. Sellheim. Ich habe Sie lange nicht geſehen. Setzen Sie ſich.

v. Sellh. Danke unterthänigſt. Ihr Excellenz verzeihen das kleine Derangement meines Anzuges. Ich komme ſo eben (beſinnt ſich, ob er es ſagen ſoll) aus dem Arreſt.

Präſid (lächelnd) Sehr freimüthig!

v. Sellh. Ihr Excellenz wiſſen, das iſt

ſo meine Gewohnheit. Mit Umwegen behelf ich mich nur im höchſten Nothfall.

Präſid. Ohne Umwege. Womit kann ich dienen?

v. Sellh. Mit etwas Großem, etwas ſehr Wichtigem!

Präſid. Nun?

v. Sellh. Sie haben eine ſchöne Tochter.

Präſid. Laſſen Sie jetzt die Tochter — und —

v. Sellh. Das würde mir ſchwer fallen, wenn ich das müßte; und um dieſes nicht zu müſſen, wende ich mich frei an den guten Vater dieſer ſchönen Tochter.

Präſid. (erſtaunt) Wie?

v. Sellh. Die ſchönſte Hoffnung meines Lebens beruht auf dieſem Augenblick.

Präſid. Hoffnung? —

v. Sellh. Ich liebe Amalien. Der Vater meiner Liebe iſt der Freund meines Vaters, wenn dieſer Vater auch der Meinige werden wollte!

Präſid. Herr v. Sellheim —

v. Sellh. Ich weiß, was Ihro Excellenz mir einwerfen können. Aber alle dieſe Einwürfe überwältigt die Liebe. Ich ſteh am Rande, ein guter Menſch zu bleiben, beſſer zu werden, als ich bisher war, oder alle Vorwürfe über mein künftiges Schickſal auf dieſen Augenblick zurück zu werfen.

Digitized by Google

Präſid. Sie überraſchen mich, Sie erſchrecken mich zugleich! Ich könnte das Glück meiner Tochter, meiner guten Amalie, einem Manne anvertrauen, deſſen Karakter im höchſten Grade unbeſtimmt und leichtſinnig iſt, dem die Worte: Liebe, Treue, Glück, wahrſcheinlich bei jedem Mädchen eben ſo geläufig ſind, wie dem Böſewicht Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit! Der —

v. Sellh. Wenn Ihro Excellenz mich einer genauen Unterſuchung würdigen wollen, ſo —

Präſid. Das habe ich aus Intereſſe für Ihren alten würdigen Vater, aus Freundſchaft für meinen Freund gethan. Darum zog ich Sie mehr als jeden Ihrer Kameraden in mein Haus. Ich glaubte, Sie würden durch den Umgang ſolider Geſellſchaften Ihren wilden ausſchweifenden Cirkel verlaſſen. Ich freute mich auf den Augenblick, Ihrem Vater dieſe Nachricht geben zu können; Aber (zuckt die Achſeln) leider — —

v. Sellh. Ihro Erzellenz verkennen mich.

Präſid. Das würde mich freuen; aber —

v. Sellh. Ich bin der beſte Menſch von der Welt!

Präſid. Ein guter Menſch mögen Sie ſeyn; aber ein guter Menſch ohne feſten Karakter iſt wie ein ſchwaches Gebäude; man darf keinen feſten Tritt darinn ohne Furcht thun, daß es zuſammen ſtürze.

Digitized by Google

v. Sellh. Ich kenne die Pflichten meines Standes, und die ſtrengen Pflichten der Ehre.

Präſid. Blos kennen?

v. Sellh. Und ich halte mich daran; Nie habe ich einem Mädchen aufrichtige Liebe vorgeplaudert, ſie nie mit Hofnungen oder falſchen Verſprechungen zu täuſchen geſucht, um einen ſchandvollen Triumph zu erringen. Leichtſinnig bin ich; aber, wo die Ehre befiehlt, da hat der Leichtſinn ſeine Schranken. Setzen Ihro Excellenz hierin Zweifel, ſo beleidigen Sie mich ſehr.

Präſid. (geht einige Schritte überlegend auf und nieder) Wie ſteh'n Sie mit meiner Tochter?

v. Sellh. Auf dem ehrenvollſten vertrauteſten Fuß.

Präſid. Meine Frage deutet auf keinen Zweifel in Amaliens Grundſätzen.

v. Sellh. Amalie liebt mich, und ſo empfangen und trennen wir uns mit der ſchönſten Hofnung eines kommenden Glücks, träumen uns ein Eliſium der Zukunft, und freuen uns, daß wir im Beſitz guter Väter ſind, die unſerer Liebe keine Hinderniſſe in den Weg legen werden.

Präſid. (halb vor ſich) Und Amalie konnte ſich in ein Liebesverſtändniß einlaſſen, ohne ihren Vater —

v. Sellh. (lächelnd) Das iſt ganz nach der Regel. Erſt das Einverſtändniß der Liebenden, erſt den Bund geſchloſſen; alsdann geht man zu

den Aeltern. Und das thun auch wir jetzt. Ich komme auf des Fräuleins Befehl, ſie wird mir folgen.

Diet. (kommt) Es iſt vorgefahren.

Präſid. Gut!

Diet. (ab.)

v. Sellh. Darf ich Ihre Excellenz nicht ohne Hoffnung verlaſſen?

Präſid. Morgen ſeh' ich Sie wieder. — Ich werde Sie rufen laſſen. —

v. Sellh. Ich bitte Ihr Excellenz, prüfen Sie meine Liebe, prüfen Sie meinen Karakter, und finden Sie beide nicht des Zeichens, das ich an meinem Degen trage — nicht Ihrer Fräulein Tochter werth, ſo entſag ich auf immer allen Anſprüchen auf Glück und Liebe.

Präſid. Morgen ſeh' ich Sie wieder. —

v. Sellh. (verbeugt ſich, und geht ab durch die Mitte.)

Achte Scene.

Präſident geht einigemal auf und nieder. Dann kommt Amalie aus dem Seitenzimmer. Sie bleibt ſchüchtern an der Thüre ſtehen. Kleine Pauſe.

Präſid. Amalie! — —

Amalie. (fliegt auf ihren Vater zu, ergreift ſeine Hand, und drückt ſie an ihre Lippen) Vater, beſter, theurer Vater!

Präſid. Amalie! Iſt das Liebe für Liebe? Lohn für Güte? Wann zeigte ich Dir den ſtren-

gen Vater? Wann gab ich Dir Gelegenheit zum Mißtrauen?

Amalie. Guter, lieber Vater! ich habe gefehlt; aber ich bin Ihrer Verzeihung nicht unwerth. Wüßten Sie, — könnt ich Ihnen beſchreiben, wie leiſe, wie geheim ſich die Liebe zu meinem Carl in mein Herz ſchlich. O wiſſen Sie noch, guter Vater — es ſind nun wohl 2 Monate — wie Sie mich nach meiner Ankunft vom Lande auf die Parade führten? Da ſah ich ihn zuerſt. Er näherte ſich Ihnen, ſah mir bedeutend ins Auge. Meine Wangen fiengen an zu glühen, mein Herz heftiger an zu pochen, er küßte beim Abſchied meine Hand, drückte ſie ſanft, und dieſer Druck! — O Vater! wenn ich Ihnen ſagen könnte: was ich da fühlte. Meine Ruhe war dahin, wo ich gieng, wo ich ſtand, da ſah' ich ihn. Ich mochte wachen, ich mochte ſchlafen — überall ſtand er vor mir. Ich las, und auf jedem Blatte ſchwebte Er. — Ich gieng in die Kirche, oder in den geräuſchvollen Zirkel der Aſſembleen; überall verfolgte mich das Bild meines Carls. — Wir hatten kurz darauf große Geſellſchaft; er erſchien. Der Zufall führte uns an einen Spieltiſch. Die Karten zitterten in meiner Hand, jedes Spiel gieng verkehrt. Wir ſtanden auf. Ich ſtahl mich zum Fenſter; Carl folgte mir. Fräulein, ſagte er, Sie haben mir die Ruhe meines Herzens geraubt. Mein Blick wurzelte

in dem Seinigen, ein Seufzer entſtahl ſich meiner Bruſt. Ich erwiederte den Druck ſeiner Hand, und der geheime Bund des Herzens war auf immer geſchloſſen. (ſie ſtürzt zu ſeinen Füßen) Vater! iſt Ihre Amalie ſtrafbar?

Präſid. Steh auf meine Tochter. Komm hieher, hier an meine väterliche Bruſt. (ſchließt ſie in ſeine Arme) Amalie, wenn ich ſonſt ſo dich in meinen Armen hielte, da vergaß ich jeden Kummer, der mich drückte. Der Geiſt deiner Mutter umſchwebte mich, und lächelte mir Frieden und Verſöhnung zu. Bilder froher Zukunft zeigten ſich mir. — In dieſem Arm meine Amalie; — in dieſem, einen Geliebten für dieſe Amalie, einen geliebten Sohn für mich. Ich ſah Enkel aufblühen; die den Herbſt meines Abends in Frühlingstage verwandeln ſollten. So wollt ich mich dann hinſtellen im Angeſicht des Hofes, im Angeſicht der ganzen Welt, und ausrufen: Bin ich nicht ein glücklich geprieſener Vater?

Amalie. Dieſe Tage wird Ihnen mein Carl, wird Ihnen Ihre Amalie geben.

Präſid. Es iſt zerſtört dieſes himmliſche Bild, zerſtört durch die unzeitige Leidenſchaft deines Herzens. Meine Amalie wird nicht glücklich ſeyn, und ich werde tief leiden.

Amalie. O Nein, Ihre Amalie wird glücklich ſeyn. Mein Carl iſt ſo gut und edel! Dieſe

väterliche Hand wird mich ſegnen, und ich werde gewiß glücklich ſeyn.

Präſid. Gott gebe es! Könnt' ich zernichten dieſe Leidenſchaft, ich würde — — Nun es iſt einmal ſo. Herzlich hätt' ich mich gefreut; wenn deine Wahl meinen Wünſchen entſprochen hätte. Der Herr v. Sellheim ſcheint noch nicht der Mann zu ſeyn, der eine Frau auf immer glücklich machen könnte. — Doch genug hievon. — Gott ſegne dich, meine Tochter! — Möge nie Reue an deiner Ruhe nagen.

Amalie. Sie willigen ein, mein Vater?

Präſid. Deine Leidenſchaft bekämpfen wollen, hieſſe, einem reiſſenden Strom einen ſchwachen Damm entgegen ſetzen. — Doch wird es dem Vater erlaubt bleiben, den Tag deiner Verbindung nach Gefallen zu beſtimmen.

Amalie. (küßt freudig ſeine Hand) O gerne, gerne! Wenn wir uns nur frei vor jedermann ſehen, und lieben dürfen. Dank, tauſendfachen Dank, ewig geliebter Vater! wie froh wird nun Ihre Amalie einherhüpfen. Die ganze Natur ſoll Theil an meinem Glück nehmen. Von jedem trüben Geſicht ſoll meine Freude die Trauer verſcheuchen. Kein Nothleidender ſoll ohne Hülfe von mir gehen. Jedem Menſchen, jedem Blümchen, jedem Grashälmchen will ich entgegen rufen: Ich bin glücklich! Ich habe den Jüngling

meines Herzens, ich habe (küßt heftig ſeine Hand) einen zärtlich liebenden Vater. (ſchnell ab.)

Neunte Scene.

Präſident allein.

Da hüpft ſie hin, unbefangen und ſorglos für die Zukunft, empfänglich für's Gegenwärtige, froh mit dem Frölichen, traurend mit dem Traurenden. Iſt die Natur nicht ungerecht gegen ihre Lieblinge, ſo muß ſie glücklich ſeyn! — Mein Herz iſt ſo ſchwer! — Dies hat mich ſehr überraſcht! — Wohlan! — Ich will nicht rechten mit dem Verhängniß! — Groß iſt die Wonne, die die Schöpfung uns zu Theil werden läßt in guten Kindern, aber dreimal größer ſind die damit verbundenen treuen Vaterſorgen. (er geht rechter Hand ab.)

Zehnte Scene.

Dietrich (ſchleicht leiſe herein, blickt horchend umher, ſchleicht zu beiden Seitenthüren, und guckt durch die Schlüſſellöcher) Alles iſt leer! — (er geht zurück, öffnet die Thüren, und geht dann ab. Es treten herein)

Eilfte Scene.

Prinz. Gräfin.

Prinz. Ohne Zeremonie, meine Gnädige!

Gräfin. (macht beim Eintritt ins Zimmer eine tiefe

Verbeugung und geht weiter vor. Auf den Sopha deutend) Geruhen Sie mein Prinz — (will einen Stuhl zum Sopha ſetzen.)

Prinz. (ſie neben ſich einladend) Darf ich bitten —

Gräfin. (verneigt ſich, und ſetzt ſich zur Seite des Prinzen.)

Prinz. Wäre Ihr Zimmer nicht —

Gräfin. Da könnte Ihr gnädiger Beſuch Aufmerkſamkeit erregen. Es iſt ja nicht das Erſtemal, daß des Prinzen Durchlaucht mich mit Ihrer hohen Gegenwart zu beehren geruhen. Seit langer Zeit freilich —

Prinz. (einfallend) Sie haben ſich für mich intereſſirt, meine Gnädige?

Gräfin. (macht eine bejahende Verneigung.)

Prinz. Und? —

Gräfin. Hoffentlich mit Erfolg.

Prinz. (froh) Wirklich?

Gräfin. (lächelnd) Es iſt ja nun ſchon einmal ſo: Prinzen haben immer höhere Anſprüche auf das reiche Füllhorn des Glücks, (ihn fixirend) um ſo mehr, wenn die Natur ſie ſo vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Prinz. Schmeichlerin! — Alſo darf ich hoffen?

Gräfin. Blos hoffen?

Prinz. Amalie —

Gräfin. Schätzt Ihre Vorzüge.

Prinz. Ich bin nicht ſtolz auf die Vorzüge meiner Geburt.

Gräfin. Schätzt die ausgezeichneten Vorzüge dieſes fürſtlichen Herzens.

Prinz. Meines Herzens? — Hier fühl' ich mich belohnt.

Gräfin. Nur minder Hoheit, und —

Prinz. Liebe macht alle Stände gleich.

Gräfin. Das iſt bekannt und wahr. Dennoch erzeugt dieſer Unterſchied Hinderniſſe oder Skrupel, die den raſchen Flug zum Ziel erſchweren.

Prinz. Iſt das der Fall bei Amalien?

Gräfin. War es wenigſtens, mein Prinz! Doch was meine Beredſamkeit nicht ganz verſcheuchen konnte; that eine geheime Empfindung für den fürſtlichen Sohn.

Prinz. Amalie liebt mich?

Gräfin. Kann die Beſtätigung dieſem Herzen Ruhe gewähren?

Prinz. So bin ich glücklich!

Gräfin. Weniger raſch; und der Preis wäre einem Andern zugefallen.

Prinz. Einem Andern?

Gräfin. Wie wir ſchwachen Geſchöpfe nun einmal ſind, die wir mit Unſchuld, Natur und Blödigkeit in einem gewiſſen Kampf liegen. Große, hohe Gefühle entkeimen, aber wir ſind nicht ſelbſtſtändig genug, ihre Blüte zu erwarten. Wir

ſehen

ſehen eine ſchöne prachtvolle Blume auf dem Gipfel eines Berges, unſere Blike fliegen mit unſern Wünſchen hinauf; aber der Berg iſt zu hoch, vielleicht iſt Gefahr da, und eine minder ſchöne am Fuße dieſes Berges befriedigt uns für den Augenblick. Wir haben eine Blume, wir ſchlendern fort. Je öfterer wir ſie betrachten, je ſchöner finden wir ſie, tauſend Andere um uns her intereſſiren ſich; und der Gipfel des Berges mit der königlichen Pflanze wird vergeſſen.

Prinz. Und dieſe Allegorie?

Gräfin. Die Empfindung, die der erſte Anblick meines Prinzen in Amaliens Seele ſchuf, war groß und neu, aber den Muth ſie zu nähren, unterjochte Ihre Hoheit. Und ſiehe da, in eben dem Augenblick fand ſich von ungefehr ein anderes mitleidiges Weſen, das dieſe Empfindung auf ſich zu ziehen gedachte. Welchem Mädchen ſind Schmeicheleien vom Munde eines Mannes unwillkommen? Welche von ihnen verſtopft ihr Ohr gegen die lieblichen Töne: Schönheit, Grazie, Unſchuld, Liebe? Wie allmächtig iſt ihr Zauber, wenn Kunſt, Natur und Gewandheit dazu harmonieren, und Herz und Ohr, und Ohr und Herz in einem ſanften Schlummer einwiegen. Vor einen ſolchen Augenblick hat ſelbſt die reinſte Tugend kein Schild!

Prinz. Nun, und Amalie?

Gräfin. Und dennoch vermochten die Schmeicheleien und Liebkoſungen eines Gewißen — Ihr

Durchl. kennen ihn — Herrn v. Sellheims — das hohe Bild des Fürſten Sohns, das ein günſtiger Augenblick in Amaliens Seele entworfen hatte, nicht ganz zu verſcheuchen.

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? — Weiter!

Gräfin. Dieſer Morgen gab mir Gelegenheit, ſie zu erforſchen. Anfangs — ich geſtehe es — ſprach ihre Zunge für ihn. Aber wie ſchnell veränderte ſich ihre Miene und Sprache, als ich ihr die feurige Liebe meines gebietenden Herrn mit den lebhafteſten Farben ſchilderte. In feurigem Entzücken fiel ſie mir um den Hals. O ich Glückliche! rief ſie. Es war, als würde eine Seele vom Todesſchlaf erweckt. Die Wonne erſtickte ihre Sprache, ſie lag an meinem Halſe, und Freudenthränen benezten meinen Buſenflor.

Prinz. (in Freude verſunken) Es iſt unmöglich! Es iſt ein Traum!

Gräfin. Ein Traum? Nun immerhin! — (zieht Sellheims Portrait aus der Taſche, und hält es ihm entgegen) So ſey auch dies ein Traum.

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? —

Gräfin. Wenn Sie den Prinzen ſehen; ſo geben Sie ihm dies. Ein tändelnder Augenblick drang es mir auf. Es iſt freilich kein großes Opfer, das ich ihm bringe. Doch bewahre er es, wie meine Liebe. Es verſcheuche allen Verdacht. (indem ſie ihm das Portrait giebt) Hier mein Prinz, neh-

men Sie die Loſung zu einem größern Opfer, die Loſung zum ewigen Bunde.

Prinz. (ſteckt es ein) O nun bin ich froh, zufrieden und glücklich! Was iſt der Glanz meiner Hoheit gegen Amaliens Liebe? Theure, liebe Gräfin, (küßt ihre Hand) wie unendlich bin ich Ihnen verbunden! Wodurch beweis ich Ihnen meinen Dank? — Fodern Sie, befehlen Sie! Wodurch kann ich Sie überzeugen, von meiner unbekränzten Verbindlichkeit überzeugen?

Gräfin. Ich finde reichen Lohn in dem Glück, in der Zufriedenheit meines Prinzen. Könnten Ew. Durchlaucht von mir glauben — —

Prinz. (ſteht auf) Gute, liebe Gräfin, verzeihen Sie! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde ewig Ihr Schuldner ſeyn; aber ganz darf ich es nicht bleiben, dies bitt' ich mir zur Freundſchaft, zur Gefälligkeit aus. — Apropos! was macht der junge Graf?

Gräfin. Er iſt nach einem Brief, den ich ſo eben von ihm erbrochen habe, von Pyrmont nach Aachen gegangen. Seine Geſundheit beſſert ſich täglich. So bald er völlig hergeſtellt iſt, bin ich Willens, ihn reiſen zu laſſen.

Prinz. Ich will ſein Freund, ſein Bruder ſeyn. Und ohne Ihren Stolz, meine liebe Gräfin, zu kränken, werden Sie mir erlauben, für den Bruder mich thätig zu bezeigen. Ich übernehme die Beſtreitung ſeiner Reiſe — keinen Ein-

wurf, meine Liebe! — Ich habe ein ſchönes Luſt-ſchloß in Italien. Die Natur hat nichts geſpart, die Gegend zum Paradies zu bilden. Dort ſey ſein künftiger Aufenthalt. Er ſchalte und walte nach Wohlgefallen. Die nächſte Stunde trägt meine Befehle dort hin. Ein eigenhändiges Schreiben an meinen Bruder übermache ich Ihnen ſogleich.

Gräfin. Mein Prinz —

Prinz. Keinen Dank, Sie beſchämen mich, Sie kränken mich. Ich bin Ihnen ſehr viel ſchuldig! — Wahrlich, ich bin trunken, vor Freude! — Adieu! — Morgen vielleicht ſeh' ich Sie wieder. In einer Stunde wird mein Laufer bei Ihnen ſeyn. (Indem er gehen will, tritt der Hauptmann von Scherden herein.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. (noch unter der Thüre) Nun da bin ich! Votre ſervi — (erblickt den Prinzen) Ah! — Votre eſclave mon Prince! Je ſuis très-heureux, de vous voir içi. Ich bringe eine Nachricht, die Sie beſtürzen wird. Mr. le Général et Commandant de Garniſon iſt durch Hülfe eines Schlagfluſſes vor die Thore der eliſäiſchen Felder gerückt!

Prinz. Wie?

Gräfin. Wirklich?

Hauptm. En vérite! So eben hat der Oberſte in Devotion den Rapport bei Hofe gemacht.

Prinz. Das thut mir Leid. Er war ein braver Mann!

Hauptm. Das wird gewiſſermaſſen niemanden mehr pikiren, als meinen Lieut. v. Sellheim.

Gräfin. Warum?

Hauptm. Der Vater wird ſogleich durch einen Courier von Sr. Durchlaucht berufen werden.

Prinz.
Gräfin. } So?

Hauptm. Es kann aber auch nichts ennuiſanter in der Welt ſeyn, als wenn die Väter jeden Schritt der Söhne bewachen.

Prinz. Für den Lieutenant möchte dies ſehr gut ſeyn. Denn wie ich oft gehört habe, iſt er ein großer Verſchwender.

Hauptm. C'est bien vrai! Aber dabei ein Liebling der Fortuna. Heute Morgen bringt ihm ein Jude aus der holländiſchen Lotterie einen Gewinnſt von 5000 fl., und das gerade, wie er mir verſichert hat — in eben dem Moment, da ſeine Schuldner ihm am heftigſten zuſetzten.

Prinz. Viel Glück!

Hauptm. Es iſt einmal ausgemacht; — Fortuna iſt das reizendſte Weib!

Digitized by Google

Gräfin. (mit einem pikanten Lächeln) Ein großes Kompliment für die, die nicht ſo glücklich ſind, dieſen Namen zu führen.

Hauptm. Verſteht ſich in einem gewißen Verſtande, verſteht ſich! Denn wenn ſie alle Reize beſäße; (indem er mit Grace ihre Hand küßt, und ſie fixirt) was bliebe dann der Göttin der Liebe? (macht eine flüchtige Verbeugung und geht.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne den Hauptmann.)

Prinz. Es bleibt alſo dabei, ſobald es möglich. —

Gräfin. Wird mein Prinz —

Prinz. Den ſchönſten Triumph erleben! Nicht wahr? O daß ſie ſchon da wäre, die glückliche Minute! Man nennt uns Götter dieſer Erde? Amalie mein! Ich tauſche mit keinem Gott! Adieu! meine Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Akts.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Zimmer beim Präſidenten wie zuvor.

Erſte Scene.

Dietrich, gleich darauf der Präſident.

Dietrich. (Rangirt hie und da im Zimmer.)

Präſident. (kommt aus dem Zimmer rechter Hand) Iſt zum Lieut. v. Sellheim geſchickt?

Dietr. Er wird gleich ſeine Aufwartung machen.

Präſid. Führt ihn hieher!

Dietr. (geht und kehrt wieder zurück) Eine Frau, Meier nennt ſie ſich, iſt drauſſen.

Präſid. Sie ſoll herein kommen.

Dietrich. (ab.)

Zweite Scene.

Präſident. Wittwe.

(reinlich, einfach und bürgerlich gekleidet.)

Präſid. Was will Sie, gute Frau?

Wittwe. Acht Tage ſind verfloſſen, als Elend und Noth meine Tritte hieher erſchwerten, nagender Kummer jedes meiner Worte erſtickte.

Digitized by Google

Aber heute giebt die Freude mir Flügel, und Thränen inniger Zufriedenheit fließen aus meinen Augen. Innbrünſtiger ſchick ich heute mein Gebet zu Gott! Feuriger konnte nie eine menſchliche Zunge ihren Dank ihm ſtammeln, wie die Meinige. Er erbarmte ſich meiner in der größten Noth, verſcheuchte mein Elend, rettete mich und meine Kinder vom Verderben, und entriß mich der Verzweiflung.

Präſid. Rede ſie.

Wittwe. Als ich es neulich wagte, mich Ihro Excellenz zu nähern, übergab ich eine Bittſchrift an unſern theuren Fürſten, nun komme ich, ſie wieder zurück zu nehmen.

Präſid. Warum?

Wittwe. Ich bedarf heute nicht mehr, warum ich geſtern ſeufzte.

Präſid. Wie das?

Wittwe. Ein Engel vom Himmel iſt mir erſchienen in menſchlicher Geſtalt! Er goß Balſam in meine brennenden Wunden.

Präſ. Deutlicher!

Wittwe. O Gott! Es wäre kein Wunder, wenn die Freude mich wahnſinnig machte. Ein Bund halbverfaultes Stroh war dieſen Morgen mein Lager, ein Trunk Waſſer mein Labſal, ein Stück verſchimmeltes Brod meine Speiſe, Thränen der Verzweiflung die Würze, ein altes Tuch die Decke meiner Blöße; und jetzt bin ich — gu=

ter Gott! Sehen Sie hier, (hält einen vollen Beutel in die Höhe) Beſitzerin eines ſchweren Beutels, Gold, lauter Gold!

Präſid. Nun?

Wittwe. Tiefgebeugt vom Schickſal, knieete ich dieſen Morgen am Krankenlager meines dritten Sohn's, rang meine Hände in Thränen, hörte ihn um Hülfe jammern, und war unvermögend, ſie ihm zu geben. Schon fieng ſein Auge an zu brechen, ſeine Zunge wurde lahm, ich warf mich hin auf mein Angeſicht, flehte zu Gott um Rettung, wollte mich wieder erheben, aber eine Ohnmacht feſſelte mich an den Boden. Vielleicht läg' ich noch da, wenn das Geſchrei meiner übrigen Kinder um Brod und Waſſer mich nicht aus dieſem Zuſtand erweckt hätte. Ich richtete mich auf, raffte meine Kräfte zuſammen, ſtürzte auf die Gaſſe, und warf mich Verzweiflungsvoll einen vorüber eilenden Herrn in den Weg. Was will ſie? ſprach er. Hülfe! Rettung! war meine Antwort. Er wollte weiter eilen; aber Verzweiflung ſtärkte meinen Arm. Ich zog ihn hinein in meine Jammerwohnung, wollte ihm mein Elend ſchildern; aber ich durfte nur halb ausreden. Er troknete ſich die Augen, grif in die Taſche, warf mir dieſen vollen Beutel zu, und ſprach: Ich wollte ihr gerne mehr geben, aber es iſt mein Leztes! Es war mir, als öffnete ſich mir der Him=

mel! Ich ſtürzte auf meine Knie, wollte die Seinigen umklammern; aber — fort war er!

Präſid. (Vor ſich) Sollte Sellheim das geweſen ſeyn. — Eine ſolche That ſieht dem raſchen Jüngling ähnlich, und doch — (laut) kennt ſie ihn nicht?

Wittwe. Ach, wenn das wäre! — Hin zu ihm wollt ich eilen, und wohnte er an der äußerſten Grenze des Landes, und wär er mitten im Getümmel kriegeriſcher Schaaren! Hin wollt ich, und ihm meinen Dank aufpreſſen; aber leider kann ich mich dieſer Bürde nicht entledigen.

Dietr. (kommt) Der Herr Lieutenant v. Sellheim.

Präſid. Führe er ihn herein.

Dietr. (ab.)

Präſid. Die Bittſchrift iſt ſchon übergeben; ſie ſoll in Zukunft nicht mehr im Elend ſchmachten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. v. Sellheim.

Wittwe. (ſtuzt, ſieht ihn einige Augenblicke ſcharf an) Großer Gott! Er iſt es! (ſie ſtürzt auf ihn zu, will ſeine Knie umfaſſen.)

v. Sellh. (verwirrt) Was zum Henker, was ſoll das? Was will ſie von mir?

Wittwe. Ihnen meinen Dank für ihre Barmherzigkeit bringen.

Digitized by Google

v. Sellh. (Erkennt ſie, windet ſich los) Geh ſie! Geh ſie! Sie iſt mir keinen ſchuldig.

Wittwe. Eine ganze Familie rettete Ihre Güte vom ſchrecklichen Untergang.

v. Sellh. Geh ſie, geh ſie, ſie irrt ſich.

Wittwe. Nein ich irre mich nicht! Wollen Sie auf dieſer Welt meinen lauten Dank nicht annehmen; — gut! — Ich eile zurück zu meinen durch Sie geretteten Kindern! In jedem frohen Blick, den ſie mir zuwerfen, werde ich Ihren Namen leſen! — Jeder Biſſen wird mit Ihrem Namen geſtempelt ſeyn. Jede erquickende Stunde des Schlafs, wird Er meine Seele beſchäftigen. Das erſte lallende Wort meines halbjährigen Kindes ſey Ihr Name. Wenn ich einſt auf meinem Sterbebette liege, und meine weinenden Kinder um mich her ſtehen; dann trockne Er die Thränen von ihren Augen. — Er ſey das letzte Wort meiner ſie ſegnenden Zunge. Und wann wir dann einſt vor dem Throne des Ewigen erſcheinen werden; dann ſoll mich keine Allgewalt abhalten. Im Angeſichte Gottes und der Verklärten will ich auf Sie zuſtürzen, Ihre Knie umklammern und laut ausrufen; Blickt hieher! Hier ſteht ein Heiliger! Er rettete mich und meine ganze Familie vom Verderben und Verzweiflung. (ſie ergreift ſeine Hände, und drückt ſie mit Gewalt an ihre Lippen) Leben Sie wohl! Auf jeden Ihrer Tritte folge Ihnen mein Dank, und Gottes tauſendfacher Seegen! (ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Wittwe.)

Präſid. (ſieht ihn gerührt an. Eine kleine Pauſe.)

v. Sellh. (der ſich geſammelt hat) Verzeihen Ihro Excellenz, wenn ich bei meinem Eintritte die Achtung vergaß.

Präſid. Dieſe Szene war mir mehr als alle Komplimente.

v. Sellh. Was das für ein wunderliches Weib iſt.

Präſid. Ein dankbares Herz iſt eben ſo ſelten wie Ihre That.

v. Sellh. Wie meine That? — Verdient die ein ſolches Aufſehen. (beſcheiden) Iſt es ſo etwas großes durch eine handvoll Gold eine Familie vom Hunger und Tod zu retten?

Präſid. Aber den letzten Heller den Armen zu geben.

v. Sellh. Hab ich das?

Präſid. Ihre eigene Aeußerung gegen dieſe Frau. —

v. Sellh. (munter) War vielleicht eine Aeußerung der Eilfertigkeit. — Sellheim giebt nie ſein letztes weg, wenn er Kredit hat. Man raiſonnirt zwar allgemein übel über meinen Finanzzuſtand, aber wer kann die Zungen der Läſtermäuler binden. — — Wiſſen Ihro Excellenz, Sellheim iſt gar ein närriſcher Kerl. Er naſcht gerne und oft aus

der Schürze der Madam Fortuna. 5000 fl., ſo mir nichts dir nichts, zu ziehen, iſt doch warlich keine taube Nuß. Dafür ſtoß ich aber auch jezt mehr wie ſonſt auf den Fortgang der Lotterie an.

Präſid. Der Lotterie?

v. Sellh. Sie zog mich aus der mißlichſten Lage, quittirte meine Schulden, kurz, ſie veränderte manches in meinem Kreiſe. Geſtern ohne Geld und Ausſicht dazu; und heute (vor ſich) auch nicht viel mehr. Vielleicht noch obendrein wieder in Arreſt. — Wenn ich nur wüßte, ob mich der Kirchenrath verklagt hat.

Präſid. Der Kirchenrath? (lächelnd) Gehört er auch zu Ihren Kreditoren?

v. Sellh. Gott bewahre! Aber ich habe ihm ein Capital zugeſtellt, wovon ich fürchte, daß das Gepräge ihm nicht ſonderlich behagen mag. — Stellen Ihr Excellenz ſich vor. Ein Kind dieſes armen Weibes — das ſo eben uns verlaſſen hat, ſtarb vor einigen Tagen vor Hunger. Noth und Elend treibt die troſtloſe Mutter zu ihm, ſie bittet um nichts mehr, als um die Erlaſſung der Begräbnißkoſten. — Lieber Gott, die Zeiten ſind zu theuer, das geht nicht! — Hat ſie keine Mobilien? Nichts als ein armſeliges Bett, erwiederte ſie. Nun da haben wirs, ſpricht er, die Leute klagen über Armuth und wickeln ſich in Federn ein. Will ſie ihr Kind unter die Erde haben, ſo verkauft ſie das Bett, die Zeiten ſind gar zu ſchlecht!

Digitized by Google

— und indem, ſchlüpft ein Glas Rheinwein über die Läſterzunge. — Das arme Weib geht, verkauft, bringt ihm den Blutpfenning, und der Räuber ſteckt ihn mit Wohlgefallen in die Taſche.

Präſid. Schrecklich!

v. Sellh. Unmenſchlich! abſcheulich! unerhört! — Kaum hatte mir das arme Weib dies in die Ohren geraunt, ſo eilte ich hin zu dem Nichtswürdigen, ſchilderte ihm mit den Farben der beleidigten Menſchheit ſeinen Raub, und ſtellen Sie ſich vor, der Kerl grinſte mich an, und wieß mir die Thüre. Tod und Hölle! Ich konnte mich nicht halten, knirſchte mit den Zähnen — und kurz; ich gab ihm eine derbe Ohrfeige!

Präſid. Dein edelmüthiges Verfahren, mein Sohn, gegen eine unglückliche Familie wirft einen Schleier über dieſe raſche That. Ich verzeihe ſie. Komm hieher, laß dich feſt an meine Bruſt drücken. Dein Herz iſt gut. Du biſt unverdorben. Aber lerne von mir, ehe die Erfahrung es dich lehrt, daß Güte des Herzens oft in Schwäche ausarten und das Glück des Lebens untergraben kann. Die Menſchen werden dich mißbrauchen, wenn du dieſe Seite blos giebſt, wo ſie können. Sey feſt, ohne Härte, viele werden deiner bedürftig ſeyn, aber wenige es verdienen. — Ich übergebe dich meiner Amalie, an ihrer Seite wird dein brauſender Geiſt minder ſtürmiſch ſeyn. Die Hand deines Vaters wird dich den Klippen entreiſſen,

Digitized by Google

die dich umgeben. O daß er ſchon da wäre, um die Freude mit mir zu theilen.

v. Sellh. Dank, unausſprechlichen Dank theurer Vater, meiner Amalie! O daß der Meinige ſchon da wäre, um —

Präſid. Vielleicht ſehen wir ihn noch heute. Der Befehl des Fürſten iſt dringend. Der Kurier iſt ſchon wieder zurück. Freue dich mein Sohn! Er wird kommen, und dann wollen wir einen Zirkel, eine Familie ausmachen. O Gott! die erſte Entdeckung ſcheuchte den Schlummer der entflohenen Nacht von meinen Augen, mit ſchwerem Herzen ſtand ich heute Morgen von meinem Lager auf, mit heiterem Herzen werd ich mich heute niederlegen. Ich ſuche Amalien. (ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Von Sellheim. (allein.)

v. Sellh. Nun jetzt ſeh ich doch, daß das Glück gerecht gegen mich iſt! — 5000 fl. zu gewinnen — in Arreſt zu kommen, und gleich wieder befreit zu werden, ein ſchönes, liebes, reiches Mädchen zur Braut; Poz Element! Das nenn ich mir ein mal'n geſcheutes Glück! Aber der Henker, wenn der Vater erſt da iſt! Ja, ja, die Segel werd ich nun wohl ein bischen einziehen müßen. Meinetwegen! — An Amaliens Seite werde ich für tauſend Freuden erwachen, für die ich bisher

todt war. — O was will ich für ein Leben, was will ich für frohe Tage haben, wenn ſie erſt ganz mein iſt; wenn ſo die kleinen Sellheims erſt um mich herſpringen, ſpielen, ſchäkern, tanzen, ſich balgen, wer dem Papa zuerſt Hut, Stock und Degen bringen ſoll! — Papa! — Sapperment das Blut treibt ſich ganz närriſch in meiner Herzkammer umher. (behaglich) Papa! — Mich ſoll der Teufel holen! im Titular-Lexikon des ganzen heiligen Römiſchen Reichs und aller fünf Welttheile iſt von A bis Z kein ſchönerer Titel, als der: Papa! — (will ab. Die Gräfin kommt ihm entgegen.)

Sechſte Scene.

Von Sellheim. Gräfin.

v. Sellh. Unterthänigſter Diener, meine gnädigſte Gräfin. Ich bin ſehr erfreut, die Gelegenheit zu haben, Ihnen meinen ergebenſten Dank für Ihre gnädige Protektion zu bezeugen. Sie hätten mir in dieſem Leben keinen größern Gefallen thun können.

Gräfin. Es wäre ungerecht, zwei getrennte Liebenden nicht ſo bald als möglich wieder zu vereinen.

v. Sellh. (küßt ihre Hand) Nun das nenn ich mir doch eine noble Geſinnung! Eine liebe Stiefmutter! Wer von jetzt an in meiner Gegenwart

ein

ein einziges Wörtchen gegen die Stiefmütter ſpricht, der hats mit mir zu thun.

Gräfin. Sehr verbunden.

v. Sellh. Da Sie Sich für mich ſo gütig intereſſirt haben, ſäume ich auch keinen Augenblick, der Erſte zu ſeyn, der Ihnen meine bevorſtehende Verbindung mit Fräulein Amalien bekannt macht.

Gräfin. Iſt ſie ſchon feſt?

v. Sellh. Feſt, wie die Wurzel einer hundertjährigen Eiche. So eben habe ich von Seiner Excellenz die Einwilligung erhalten. Erſt weigerte er ſich freilich, gab mir ſo in verblümten Worten zu verſtehen: Ich ſey ein lockerer wilder Zeiſig, den der Anblick eines ſchönen Mädchens, wie der edle Champagner auf eine kurze Zeit berauſche, und was ſo einige andere Bedenklichkeiten mehr waren. Ein Zufall beſtimmte mein Glück. Sie ſollten nur geſehen haben, gnädige Gräfin, wie der güte Alte ſich freute. Fräulein Amalie iſt ſeine zweite Seele, und er hat Recht! Denn es iſt gar ein liebes, gutes, herrliches Mädchen, werth des beſten Mannes, und mich ſoll — Nein, fluchen will ich nicht; aber, wenn Sie je einen beſſern, treuern, zärtlichern Liebhaber hätte bekommen können, ſo ſoll meine ganze Deſcendenz aus lauter einäugigten und buklichten Mädchen beſtehen. Jetzt muß ich hin, ſie aufzuſuchen. Sie verzeihen, liebe, gnädige Gräfin! Wenn wir erſt im engern, vertrautern Zirkel mit einander leben, wenn ſo die

Kleinen erſt auf Ihrem Schoos herum rutſchen, und begierig lauſchen, ob die liebe Großmama kein Bisquit oder Zukerbrod für ſie in der Taſche hat; — dann wollen wir manches Stündchen mit einander vertreiben, und uns freuen, daß die liebe Natur ſo gut geweſen iſt, uns auf dieſe beſte Welt zu ſetzen. (ſchnell ab)

Siebente Scene.

Gräfin. (allein)

Gräfin. Guter Narr! Deine Sorgloſigkeit könnte mich rühren, könnte — doch nein! Hinweg mit jedem Gedanken, der nicht zum aufgepflanzten Ziel führt. Wollt ihr euch alle im Sonnenſtral des Glüks und der Größe ſonnen; und ich allein ſoll zurückgeworfen da ſtehen? Nein, die Minen ſind gegraben, der Lunden iſt angezündet. Ihr Zerplazen ſoll wie ein elektriſcher Schlag den Kranken heilen, oder gänzlich vernichten. Ich will vollenden!

Dietrich. (kommt) Der Herr Hauptmann von Scherden.

Gräfin. Wird angenommen.

Dietr. (öffnet die Thüre, und geht nach dem Eintritt des Hauptmanns ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Gräfin. Hauptmann.

Hauptmann. Da bin ich ſchon wieder! Votre Esclave, meine Gnädige. (küßt ihre Hand) Ich komme von des Prinzen Durchlaucht. Ich bin nicht hieher gegangen, ſondern geflogen, mit dem Befehl, Ihnen, meine Gnädige! dieſes (indem er ihr ein Billet giebt) zu überreichen.

Gräfin. (die das Billet erbrochen, und geleſen hat) In der That ſehr ſchmeichelhaft. Ihre Botſchaft, lieber Hauptmann! iſt ſehr intereſſant.

Hauptm. Wirklich? Nun das freut mich recht ſehr. Sie ſind mit mir zufrieden? Das iſt äußerſt ſchmeichelhaft, äußerſt angenehm für mich. Dieſen Moment werd ich als ſehr remarquable in mein Journal eintragen.

Gräfin. (ſatiriſch lächelnd) Mögt ich doch auch im Stande ſeyn, Sie ſo thätig zu belohnen wie —

Hauptm. Wer, wer? Wie, wer? Meine Gnädige!

Gräfin. Sie erzählten mir neulich, daß die Frau v. Wilhelmi für die Zeichnung einer neuen Mode-Kleidung, Sie mit einer Vorſchrift zur Verfertigung eines ſeltenen Parfums beglükt habe.

Hauptm. O mon Dieu! Was iſt Frankreichs ſchönſter Parfum, was hundert Frauen

v. Wilhelmi gegen die Permiſſion, dieſe Hand küſſen zu dürfen.

Gräfin. Darf ich das der Frau v. Wilhelmi ſagen?

Hauptm. Par Dieu! Bei Leibe nicht!

Gräfin. Alſo eine Unwahrheit?

Hauptm. Unwahrheit? Grand Dieu! Kann es Ihnen, meine Gnädige! wohl unbekannt ſeyn, wie allmächtig Ihr Zauber auf mich gewirkt hat? Erinnern Sie ſich nicht mehr der Zeiten, wo ich ſchmachtete, ſeufzte, wo meine Leidenſchaft in helle Flammen aufloderte? — Aber, wer ſchmachtete vergebens? — Der Hauptmann v. Scherden! Wer ſeufzte vergebens? Der Hauptmann v. Scherden! Weſſen Flamme loderte unbemerkt auf dem Altar der Liebe? Des Hauptmanns v. Scherden! En vérité! mehr als einmal war ich im Begriff mich zum Opfer meiner hoffnungsloſen Leidenſchaft zu machen; und es würde gewiß geſchehen ſeyn, wenn mein unſichtbarer Genius mich nicht conſervirt hätte.

Gräfin. Oder die Frau v. Bern nicht des Herrn Hauptmanns Attention auf ſich gezogen, und —

Hauptm. (raſch einfallend) Reuſſirt hätte? — En vérité nein! Je vous en assure! Nein! — Gräfin v. Flohr und Frau v. Bern! Eine Roſe und eine Feldblume!

Gräfin. Galanterie!

Digitized by Google

Hauptm. Nein! Je vous en assure, Nein! ich würde dieſe ſchöne Hoffnung, wenn auch vergebens, dennoch genährt haben; hätte nicht ein unglückſeliger Einfall Sr. Durchl., mir damals eine andere Tournure gegeben. O bon Dieu! wenn ich wieder jenen cruellen Augenblick in mein Gedächtniß zurück rufe, weinen könnt ich noch, wie ein Kind unter der Ruthe des unbarmherzigen Vaters. Damals, ich geſtehe es, hab ich wirklich geweint. Noch hör ich den donnernden Befehl: die Bergette, die eleganten Bukeln in eine Plane zu verwandeln. Acht Tage machte ich mich vergebens krank; aber was halfs? Ich ſtand zur Compagnie, wollte ich nicht quitiren, ſo mußt ich gehorchen. Der Augenblik ſchlug; und mein lokigtes Haar fiel unter der deſpotiſchen Scheere meines Friſeurs, wie die Blumen der bunten Wieſe unter der Hand des Schnitters.

Gräfin. Armer Hauptmann!

Hauptm. Ja wohl! mehr als tauſendmal rief ich mir dies zu. So oft ich mich im Spiegel regardirte: Pauvre Capitain! ſo oft ich meine Toilette machte: Pauvre Capitain! ſo oft ich mein Haar, das ich wie eine Reliquie aufbewahrte, erblikte: Pauvre Capitain! — Aber was half all mein Ausrufen? Ich war und blieb — Pauvre Capitain! Das war die traurigſte Lage von der Welt. Ich bildete mir ein, meine Carriere au Champ d'amour ſey mit meiner Friſur geendet,

und Melancholie würde mich gänzlich zernichtet haben, wenn —

Gräfin. Sr. Durchl. den Befehl nicht wieder aufgehoben hätten?

Hauptm. Juste! O Ciel! Das war ein Moment! Ich konnte unmöglich die Ewigkeit abwarten, die meine Haare wieder arrangiren ſollte! Nein, meine Gnädige! Ich ſchrieb ſogleich nach Berlin, und ließ mir eine Friſur de la derniere Mode kommen.

Gräfin. Richtig! Ich erinnere mich ihrer! Sie war der Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung. Ein Pfeil für manches Herz, (mit einem auffallenden Seufzer) das vielleicht noch an der Wunde im Stillen blutet.

Hauptm. (im leichten Affekt) Noch blutet? — Wär es möglich? Ha dieſer Seufzer! — Ich verſtehe! Hier lieg ich zu Ihren Füßen; ich beſchwöre Sie, bei allen Pfeilen Amors beſchwöre ich Sie, machen Sie mich zum Glüklichſten der Sterblichen, werfen Sie es von ſich das politiſche Halseiſen! Ich will dafür die Roſen = Guirlanden der Liebe um Ihren Naken ſchlingen.

Gräfin. (mit einem ſchmachtenden Blik) Ungeſtümer!

Hauptm. Ha! das war ein Blik, der occupirt die Seele. (ſpringt auf) O heureux Capitain, qui je suis! Darf ich? (will ſie umarmen.)

Digitized by Google

Gräfin. (hält ihn zurük) Kein wildes Feuer! Der Weihrauch, den Sie mir ſtreuen, muß rein und unverfälſcht, wie die Tugend eines Kindes ſeyn. Erſt die Probe, ehe ſeine Dünſte zum Horizont der Liebe emporſteigen.

Hauptm. Alles, was Sie wollen! Befehlen Sie über mich, fordern Sie —

Gräfin. Vorerſt eine Kleinigkeit. Hat der Prinz nichts gegen Sie geäußert?

Hauptm. Viel, aber ohne Zuſammenhang. Als: „Scherden! ich bin trunken vor Freude, „glüklich, ſehr glüklich! Die Gräfin iſt eine liebe, „ſcharmante, vortrefliche Dame! Fräulein Amalie das ſchönſte Mädchen unter der Sonne. Ich „kann Ihnen nicht alles ſagen, die Gräfin wird „es! Gehen Sie! Eilen Sie! Fliegen Sie! Bringen Sie ihr dies Billet!“ Ich eilte, flog — „und bin da! —

Gräfin. Und was ſchlieſſen Sie aus dieſen Reden?

Hauptm. Daß Höchſtdieſelben Hoffnung haben — daß Sie Ihre Affection auf Fräulein Amalien zu werfen geruht haben, daß —

Gräfin. Daß der Prinz wohl ein Rendésvous mit dem Fräulein wünſchen wird.

Hauptm. Oui.

Gräfin. Wozu wir ſehr behülflich ſeyn könnten.

Hauptm. Bien! Aber wie? —

Digitized by Google

Gräfin. Wollen Sie? —

Hauptm. Avec tout le plaiſir, ſobald ich mir dadurch die Gnade meines gnädigſten Herrn vergröſſern kann!

Gräfin. Die ſchönſte Gelegenheit giebt uns die morgende Redouten=Nacht.

Hauptm. Excellent?

Gräfin. Nur ein Umſtand; daß der Herr von Sellheim —

Hauptm. Ihr Liebhaber iſt? I was thut das? Er wird es doch nicht allein ſeyn wollen? En vérité! Das wäre eine äuſſerſt geſchmakloſe Pretention.

Gräfin. Den man aber dennoch, um den Prinzen ganz zu befriedigen, entfernen müßte.

Hauptm. Aber auf was Art?

Gräfin. Das frag ich Sie!

Hauptm. (nachſinnend) Ja, man müßte — es könnte wohl — (raſch) wenn wir ihn in Dienſt ſchicken könnten.

Gräfin. Wann iſt die Tour zur Wache an ihm?

Hauptm. (ſinnt nach) Uebermorgen!

Gräfin. Iſt das gewiß?

Hauptm. Surément!

Gräfin. Vortreflich! Ein Officier, der Morgen auf die Wache ziehen ſoll, müßte während der Parade krank —

Digitized by Google

Hauptm. Und er ſchnell an deſſen Stelle commandirt werden. Excellent! Sie wiſſen doch alles, und alles auf die feinſte Art zu turni. a. Dies übernehme ich, und geb Ihnen meine Parole, daß wir reuſſiren.

Gräfin. Alsdann bekömmt der Prinz das Feld allein.

Hauptm. Bien!

Gräfin. Daß Amalie nicht zu Hauſe bleibt, dafür will ich ſorgen. Sie begleiten uns von der Redoute, ich laſſe keine Voiture nachkommen, um alles Geräuſch zu vermeiden. Das Nähere werd' ich in einem Billet an den Prinzen beſtimmen.

Hauptm. Und dann?

Gräfin. Hat die Komödie ein Ende. Der Vorhang fällt, was hinter demſelben paſſirt, bekümmert uns weiter nicht.

Hauptm. Und ich? Was habe ich zu erwarten?

Gräfin. Alles, und Nichts! Dies beruht auf Ihnen.

Hauptm. Alles!

Gräfin. Die tiefſte Verſchwiegenheit.

Hauptm. Verſteht ſich! verſteht ſich! Ich gehe. O Ciel! wie ſchwer wird mir das Scheiden.

Gräfin. Die Gnade ihres Prinzen wird Sie entſchädigen.

Hauptm. Und die Liebe?

Gräfin. Die Liebe!

Digitized by Google

Hauptm. Daß der ſüße Balſam Ihrer Lip-
pen dies beſtätigen möchte!

Gräfin. (zieht einen Ring vom Finger, und ſteckt ihn an den Seinigen) Dieſer Brillant ſey das Siegel!

Präſid. (tritt herein, und bleibt an der Thüre ſtehen.)

Hauptm. Blos dieſer Brillant?

Gräfin. Und — (küßt ihn)

Hauptm. O heureux Capitain, qui je suis! Für einen ſolchen Kuß geb ich meine 45 Ahnen.

Präſid. (indem er vorgeht) Wirklich?

Hauptm. } O Ciel!
Gräfin. } (erſchroken)

Gräfin. (aufgebracht) Impertinent!

Präſid. Was?

Gräfin. Mich zu behorchen.

Präſid. Das hab ich nicht.

Gräfin. Unangemeldet in mein Zimmer zu treten?

Präſid. Wenn Sie um ſich bliken, werden Sie ſehen, daß wir uns nicht in Ihrem Zimmer befinden.

Gräfin. (geht zornig bis zum Hintergrund, und winkt dem Hauptmann zu gehen.)

Hauptm. (Mit einer flüchtigen Verbeugung.) A revoir!

Präſid. Herr Hauptmann!

Hauptm. (ſich im Hintergrunde haltend.)

Präſid. (nöthigt ihn vorzukommen) Laſſen Sie ſich nicht ſtören.

Hauptm. Ich bitt unterthänigſt. (nach der Uhr ſehend) Mon Dieu! Bald hätt' ich vergeſſen. — Des Prinzen Durchlaucht erwarten mich dieſe Minute. Dies hemmt für dieſen Augenblick meinen Beſuch bei der Frau v. Bern. (bei Seite) Ein Fuchs riecht den Andern! (indem er ihr den Ring wieder giebt) Wollten Sie nicht die Gnade haben, ihn durch Ihre Fille de Chambre der gnädigen Frau überreichen zu laſſen? Aber ſo bald wie möglich, wenn ich unterthänigſt bitten dürfte. Sie preſſirt, wie geſagt, ſehr die Façon copiren zu laſſen!

Gräfin. Sogleich!

Hauptm. Votre Excellence, ma Comtesse, votre Esclave. (vor ſich, indem er geht und leiſe in die Hände klatſcht) O Kapitainchen, das war wieder ein glükliches Inpromtu. (will gehen.)

Präſid. (hält den Hauptmann auf) Ich bitte —

Hauptm. Des Prinzen Durchlaucht — —

Präſid. Ich nehme die Verantwortung über mich. (zur Gräfin, mit einem ironiſchen Compliment auf den Ring deutend) Darf ich bitten? —

Gräfin. (giebt ihn.)

Präſid. (ruft) Dietrich!

Neunte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Präſid. (zu Dietrich) Ich habe dir eine Ausſteuer verſprochen. (giebt ihm den Ring) Da nimm!

— Nimm, ſag ich dir! Du kannſt ihn veräuſſern, wie du willſt. Geh!

Dietrich (erſtaunt, ab.)

Präſid. (zum Hauptmann) Wenn die Frau von Bern die Façon will copiren laſſen, ſo wiſſen Sie, wo er zu finden iſt (mit einer Verbeugung) Se. Durchlaucht werden Sie erwarten.

Hauptm. Votre serviteur très humble! (geht.)

Gräfin. Sie vergeſſen —

Präſid. Daß dies der Ring iſt, den ich Ihnen an unſerm Hochzeittage gab? Nein, das hab ich nicht vergeſſen; aber vergeſſen möchte ich, daß ich ihn an den Finger einer — ſtekte — die — (er wirft eine volle Börſe verächtlich auf den Tiſch) Er iſt bezahlt! (geht ins Zimmer rechter Hand.)

Zehnte Scene.

Gräfin. (allein)

Gräfin. Ha! ha! ha! (ſie ſteckt die Börſe ein.) Gut das! Gewähre immer, es geht auf eine Rechnung. Bald werd ich ſie ſchlieſſen, und ſie Dir vorhalten, daß dir die Augen vergehen ſollen. (Man hört während dieſer Rede einigemal die Töne eines Poſthorns. Sie geht ans Fenſter, ſie geht an die Thüre, indem tritt ein Diener herein.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Gräfin. Ein Bedienter.

Bedienter. (haſtig) Ihr Excellenz —

Gräfin. Wer iſt —

Bedienter. Ein General!

Gräfin. Wer?

Bedienter. Ein General in einer groſſen Wildſchur mit Extrapoſt.

Gräfin. Wie heißt —

Bedienter. Das mag Gott wiſſen. Ich höre nur, daß ſeine Bedienten ſagen: Herr General!

Gräfin. Gehe er, frag' er —

General. (drauſſen) Hieher bringts! Hieher!

Gräfin. (geht bis zum Sopha.)

Bedienter. (bleibt an der Thüre ſtehen) Ich hör ihn ſchon, er kommt!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. General. (in einer Wildſchur.)

General. (indem er hereintritt, ohne die Gräfin zu ſehen) Poz Feuermörſer und Bomben! Stehen die Maulaffen nicht da draußen wie die Palliſaden. (wird den Diener gewahr) He, wer iſt er?

Bedienter. Sr. Excellenz Bedienter!

General. Marſchier er! Rekognoſcir er mir ſeinen Herrn. Treib er mir 'n in die Flanke, und

laß er meine Bagage an Ort und Stelle bringen. Hat ers gehört?

Bedienter. Wen hab ich die Ehre Sr. Excellenz zu melden?

General. Das geht ihn nichts an.

Bedienter. Aber Sr. Excellenz —

General. Raiſonir er nicht! Marſchir er!

Bedienter. Nun, nun — (ab.)

Gräfin. (vor ſich.) Ein roher Gaſt. (laut) Mein Herr! —

General. (blikt ſchnell um) Ah — ha — (zieht den Hut) Sapperment! bitt um Entſchuldigung, gnädig Fräulein — gnädige Frau — wie muß ich ſagen?

Gräfin. (verlegen) Der Präſident iſt mein Gemahl.

General. Was? Poz Element! Freut mich, daß ich die Ehre habe, Sie kennen zu lernen. Mein Name iſt: Sellheim, General Sellheim. (indem er ſich ihr ganz nähert) Geborne Gräfin von Flohr? Verwittwete Gräfin von Flohr? Nicht wahr?

Gräfin. Aufzuwarten!

General. Kenn die Familie! Den ſeligen Herrn hab ich beſonders recht gut gekannt.

Gräfin. Das freut mich!

General. Das war ſo circa — anno — 76. Ich war damals noch Obriſtlieutenant. Sie waren noch nicht mit ihm verheirathet.

Digitized by Google

Gräfin. Kurz darauf.

General. Aber nicht lange?

Gräfin. In meinem vierzehnten Jahre verheirathet, in meinem ſiebenzehnten Wittwe.

General. Poz Glük und kein Ende!

Gräfin. (mit einem Seufzer) Glük? (hält das Tuch vor die Augen.)

General. Ja, ja, hab'n recht gut gekannt. Das war ein alter — kann mir nicht helfen, es muß heraus, und wenn Sie die ganze Stube unter Waſſer ſezten — das war ein alter Fuchs — — Na, die Todten ſoll man ruhen laſſen.

Gräfin. Wollen Sie nicht zu meinem Gemahl?

General. Hätt ich nicht den jezigen Landesherrn, Gott und die ganze Welt auf meiner Seite gehabt, hol mich der Türk! mein ganzes Gut wär durch ihn — Na, Gott hab'n ſelig! Sie können nichts dafür. Es thut mir Leid. Aber wenn ich daran denke, muß ich die ſchwere Artillerie auffühzren, mag wollen oder nicht! — Na, geben Sie mir Ihre Hand, (nimmt ſie) wir beide wollen deſto beſſere Freunde ſeyn! Uebel müſſen Sie mir nun eben nichts nehmen. Ich bin ſo 'n alter deutſcher Degenknopf, der nicht ſo ſchlimm iſt, wie er ausſieht, 's nicht ſo böſe meint, wie er ſpricht. Aber, wo Henker, ſtekt denn der Präſident?

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Präſident. Die Vorigen.

General. Da iſt er ja.

Präſident. } (eilen ſich in die Arme.)
General. }

Präſident. Sellheim.

General. Freund! Bruder! Herzens-Bruder! (Pauſe) Biſt du's wirklich? Laß dich einmal muſtern. Poz Bomben und Feuermörſer! — Wer hat dich ſo zuſammen geſchoſſen? — He? — Siehſt ja, hol mich der Teufel! aus, wie die Ruinen einer demolirten Veſtung.

Präſident. Wir werden immer älter! Häufige Geſchäften, Hausſorgen, Staatsſorgen —

General. Ja, ja, glaubs! Die Geſchäfte! Die Geſchäften — (mit einem Lächeln auf die Gräfin deutend) Hm, hm, die Geſchäfte! Ja, ja! So gehts! Da bin ich 'n ganz anderer Kerl. (wirft die Wildſchur ab) 'n ganz anderer Kerl, und hab 'n Duzend Jahr mehr auf meinem Rüken. — He, he, he! Lacht 'n aus! (geht behaglich auf und ab) Hab Feuer im Leibe, Mark in den Knochen! Hab — (ſteht mit einmal ſtill, und ſchneidet gräßliche Geſichter) Poz Bomben und Kartaunen! Gieb mir 'n Stuhl, 'n Stuhl!

Präſident. Was iſt dir?

General. 'N Stuhl! 'n Stuhl! Das verdammte Podogra attaquirt mich.

Prä-

Präſident. (hat ihm einen Stuhl gereicht.)

General. (ſtöhnend) Hm! hm! — muß michs gerade jezt überfallen! — Schäm mich nur da vor der hübſchen Frau. — Mein ganzer Credit iſt mit einmal über die Klinge geſprungen. (recolligirt ſich während des Folgenden) Na, laß's gut ſeyn. Hör einmal Präſident, kann ich auf 'ne Zeitlang bey dir Winterquartier machen? He?

Präſident. Auf immer, wenn du willſt!

General. Ne, ne, nur ſo lange, bis ich weiß, wo ich bequ[illegible]n Poſto faſſen kann! — Was meinen denn Sie, liebe, ſcharmante Gräfin, darf ich ein bischen bei Ihnen kampiren?

Gräfin. Sie befehlen! (bei Seite) Hoffentlich nicht lange! — Herr Gemahl, die Sorge für bequeme Zimmer werd ich Ihnen wohl nicht anempfehlen dürfen. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Gräfin.)

General. (ſieht ihr nach) Iſt das deine Frau?

Präſident. Ja!

General. Deine Frau? — Deine wirkliche Frau?

Präſident. Ja!

General. So, ſo!

Präſident. Warum —

General. Sie, — Sie! — Herr Gemahl!

Präſident. Ton unſerer Zeit.

General. O Ton der alten Zeit! Wo du das Herz des Mannes feſt an das Herz des Weibes ketteteſt, die Seelen zu einer Melodie ſtimmteſt, der Bruſt das trauliche Du entlokteſt; wo biſt du hin?

Präſident. (zukt die Achſeln.)

General. Ja freilich, die Zeiten ändern ſich! Sonſt nahm man ein Weib für ſich, erzog ſeine Kinder; heut zu Tage geſchieht das auch nicht mehr! Na, na, Ton unſerer Zeit! Was will man dagegen machen? Habt ihr Kinder mit einander?

Präſident. Nein!

General. So! — Von etwas anderm zu reden. Was macht denn mein Junge? — Iſt er brav liederlich? — Brav wild? brav ausſchweifend? He?

Präſident. Alter! Du haſt einen Sohn, der deinem Herzen Freude machen wird.

General. Das will ich mir auch ausbitten. Aber wie geſagt: brav wild, ausſchweifend? — Nicht wahr?

Präſident. O Nein! kleine Fehler, die ſich verlieren werden.

General. (mit traulichem Lächeln) Unter uns geſagt, Herr Bruder: — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Es iſt und bleibt 'n wahres Sprüchwort. Ich war ſo, mein Vater war ſo,

mein Großvater und Ur — Ur — Großväter ſollens auch ſo geweſen ſeyn, und wenn mein Junge anders wäre, ſo glaubt ich, mein Weib — Gott hab ſie ſelig — Nun ich will nichts mehr vom Ton unſerer Zeit ſagen. —

Präſident. Was meinſt du? — Wenn wir ihm eine Frau gäben? — Vielleicht —

General. (faltet die Hände) Alter, plagt dich der — Na, fluchen will ich nicht: aber beten, daß dir Gott deinen Verſtand erhalte.

Präſident. Wenn er aber nun ſchon ein Mädchen hätte?

General. Das laß ihn. Man kann 20 Mädchen haben, deßwegen braucht man noch keine zur Frau zu machen. Poz Element! Wenn ich all die hätt' zu Weiber avanciren laſſen, die meine Mädchen waren; des Gros-Sultans Serail wär 'n todtes Eulenneſt gegen mein Weiber-Cabinet. Laß du ihn immer ein Mädchen haben, meinetwegen auch 2, auch 3, auch 4 und 5, immer beſſer als eine Frau in ſeinen Jahren.

Präſident. Wenn ich dich nun fragte: Warum du —

General. Warum ich ein Weib nahm? — Reſpekt! Ich zählte ſchon meine volle 40, und wer die hat, und noch obendrauf das leidige Zipperlein ſpürt; dem ruf ich zu: Brings Zipperlein unter, denn das iſt nirgends beſſer aufgehoben, als im Eheſtand. Das weiß ich aus Erfahrung.

Digitized by Google

Mein Weib gieng mir nicht von der Seite. Ich hatt' ſie aber auch raſend lieb. Geb ihr Gott auch dafür den ſchönſten Honneur-Poſten im Himmel!

Präſident. Wenn ſich aber keine des vierzigjährigen Podagriſten angenommen hätte; wie dann?

General. Paperlappa! Die Mädchen danken Gott, wenn ſie unter die Haube kommen. Vierzig Jahr mehr oder weniger; wenns nur 'ne anſtändige Haube iſt.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Amalie. v. Sellheim.

v. Sellh. (ſtürzt auf ſeinen Vater zu) Mein Vater, mein theurer Vater!

General. He, Junge! Verdammter Junge, laß mir meinen Kopf! — Du laufſt ja Sturm auf mein altes Kapitolium.

v. Sellh. Vergebung, lieber theurer Vater! (küßt ſeine Hand mit Feuer) Die Freude, Sie wieder zu ſehen! —

General. Der Henker, du biſt ja 'n ganzer Kerl geworden. Ich glaub' gar, er hats Maas ſchon! Komm mal her, laß dich muſtern. (richtet ihm den Kopf) Links um! (dreht ihn herum) Front! (zum Präſidenten) Hat ſich gut gemacht der Junge. Komm her, küß mich! (küßt ihn herzlich,

dreht ihn in ſeinen Armen gegen den Präſidenten. Mit Wohlbehagen) Sieh! Alter, das iſt mein Junge.

Präſident. (nimmt Amalien gleichfalls in ſeine Arme, dreht ſie gegen den General) Und dies meine Tochter!

v. Sellh. Und mein Mädchen!

General. Was? Doch nicht dein Malchen, das ich ſo oft auf meinem Schoos hab zukkeln laſſen? He?

Präſident. Die Nemliche!

General. Komm her Mädchen, komm, laß dich küſſen.

Amalie. (nähert ſich ihm)

General. (küßt ſie) Bei uns beiden gehts ohne Verdacht. Lieber Gott, wenn ich bedenke, wie ich dich — Sie, wollt ich ſagen — wie ich dich (ſtampft mit dem Fuß) Kann ich denn das verdammte Sie nicht herausbringen?

Amalie. Nennen Sie mich immer Du, ich höre es gerne von Ihnen.

General. Iſts wahr Mädchen? Iſts wahr? Nun das freut mich. Nenn du mich dafür Vater! willſt du Kind? — Willſt du Malchen? —

Amalie. Von ganzem Herzen, wenn ich darf.

General. Hol mich der Türk! 'n ſcharmantes Mädchen! — Ganz ſo 'n liebes gutes Blut, wie ihre ſelige Mutter. Gott hab ſie ſelig! die gute Frau.

Amalie. (beugt ſich über ſeine Hand.)

Präſident. (ſchlägt den Blick ſchmerzhaft zur Erde.)

Digitized by Google

v. Sellh. (ſieht ſeinen Vater Freudetrunken an.)

General. Nu, laßt mir die Flügel nicht hangen, oder ich commandire Marſch! — Hm! hm! Was wollt ich doch vorhin gleich ſagen? — Lieber Gott, wie das heranwächst! Wie oft hab ich dich auf meinem Arm tanzen und ſpringen laſſen, und nun — hätt ich noch ſo fünfzig Jahre zurük, bei meiner Seele, ich könnte abermal 'n dummen Streich machen! Aber jezt —? Alter! ich revocire. Die Sache hat ſich verändert, ich mach' ne andere Diſpoſition. Was meinſt? ſollten die beiden Leutchen nicht gut zuſammen paſſen? He, Alter, was meinſt?

Präſident. Frage ſie ſelber!

v. Sellh. Theurer, lieber Vater! Sie machen mich auf immer glüklich.

Amalie. Und mich mit ihm.

General. Poz Bliz, ich glaub, ihr ſeyd ſchon lange richtig mit einander. — Meint Ihr? — Was ſagſt denn du Alter?

Präſident. Ich willige ein, von ganzem Herzen.

General. Na, ich hab nichts dagegen!

v. Sellh. Lieber Vater, wann ſoll die Hochzeit ſeyn?

General. He, he! Monſieur Milchbart, da hats noch 'n paar Feldzüge Zeit. Sobald avancirt man nicht. Erſt das Exerziren tüchtig

gelernt! Der Bliz Junge kann kaum den Hahn ſpannen, und will ſchon manövriren.

v. Sellh. Das war hart, Vater!

General. Wir wollen ſehen, wie ſich der junge Herr hält, dann läßt ſich davon ſprechen. Nicht wahr Mahlchen? — Ah! du ſiehſt mir grade aus, als wenn's dir nicht recht wäre. — Du Bliz-Mädchen! Laß mir das Attaquiren mit deinen ſchelmiſchen blauen Augen; oder ich komme dem jungen Herrn da in die Flanke, und er muß, hol mich der Türk! das Gewehr ſtreken.

Amalie. Probiren Sie es! Ich fall Ihnen in den Rüken, und nehm Sie gefangen.

General. Alle Henker! Haſt's gehört Alter? Kriegsliſt, Weiberliſt! — Kommſt du mir ſo, ſo komm ich dir ſo, (wirft ihr ſeinen Sohn zu) Marſch fort! Rechts umkehrt! Marſch!

Amalie. v. Sellheim. (Unwillkührliche Ausbrüche der Freude. Sie um rmen wechſelſeitig die Väter, den General hört man verſchiedene mal über ſein Podagra rufen.)

General. Macht, daß ihr fort kommt, oder ich richte mein Geſchüz auf Euch.

Amalie. v. Sellheim. (Springen unter einer frohen Umarmung ins Zimmer rechter Hand.)

Sechszehnte Scene.

Präſident. General.

General. He! he! he! Steig kaum aus dem Wagen, und bring ſchon 'ne Liebes-Allianz

zu Stande. — Na, der Himmel unterzeichne und beſiegle ſie! — Jezt zu dir Alter! Gieb mir deine rechte Hand.

Präſident. (giebt ſie ihm.)

General. Freunde, ächte, treue Freunde waren wir in unſerer Jugend.

Präſident. Treue, ächte Freunde wollen wir auch im Alter ſeyn (fallen ſich in die Arme. Pauſe.) O wie wohl ruht ſichs am Halſe eines Jugendfreundes!

General. Es iſt ein hohes, ein göttliches Gefühl! —

Präſident. Wie haſt du die Zeit über gelebt?

General. Vergnügt Alter, vergnügt! — auch geſund, wenn das verdammte Podagra nur zuweilen keine Ausfälle auf die alten Knochen machte. Und du?

Präſident. Bruder! Freund! ich habe manche traurige Stunde. Mein erſtes Weib —

General. Friede mit den Todten.

Präſident. War —

General. Ein braves Weib!

Präſident. Das ich oft verkannt habe!

General. Sie gab dir eine Tochter, an der du's wieder gut machen kannſt.

Präſident. Das thu ich, ſo viel in meinen Kräften ſteht.

General. Deine jezige Ehehälfte?

Digitized by Google

Präſident. Ach! —

General. Da haben wirs! Habs gleich gedacht, wie du mir von deiner neuen Heirath den Rapport machteſt, daß ſo ein Ach! aus 'm Hinterhalt rûfen würde. Hab nur nichts ſagen wollen, hab lieber 's Maul gehalten! Jezt haſt du's! Die Flohriſche Familie war nie einen Schuß Pulver werth. Speichelleker, Rapporteurs, Hofblaſebälge! Kurz, eine intrigante Race.

Präſident. Laß uns davon abbrechen! — Der Kurier wird dich überraſcht haben?

General. Freilich! Wär gewiſſermaſſen lieber auf meiner alten Station geblieben. Die Hofluft taugt nicht für ſo 'ne alte Soldaten-Lunge.

Präſident. Du wirſt viel im Umgang unſers guten Fürſten gewinnen.

General. Das tröſtet mich auf der andern Seite. Wir kennen uns, haben in unſern jungen Jahren Campagne mit einander gemacht, manches Stük ſchwarz Brod mit einander getheilt, und manche frohe Stunde zuſammen verlebt. Der Prinz?

Präſident. Ein edler junger Mann, voll Feuer und Karakter, der viel für die Zukunft verſpricht.

General. Bravo!

Digitized by Google

Siebenzehnte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Dietrich. Der Herr Hauptmann v. Scherden wünſcht dem Herrn General aufzuwarten.

General. Soll hereinkommen.

Dietrich. (ab.)

General. Wer iſt der Hauptmann?

Präſident. Ein Mann, der wahrſcheinlich die Uniform trägt, weil ſie Zutritt verſchafft, viel ſchwazt, viel erfindet, und jedes Terrain unſerer Damen-Toiletten bis auf die kleinſte Stecknadel kennt. — Da iſt er ſchon.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. Nun da bin ich! Es iſt mir äuſſerſt angenehm, von der Gelegenheit zu profitiren, dem Herrn General, meinem künftigen gnädigen Chef, mein unterthänigſtes Devoir bezeugen zu können.

General. Obligirt! Sie ſind Hauptmann?

Hauptm. v. Scherden! Kammerjunker bei des Prinzen Durchlaucht, die mir ſo eben den gnädigſten Befehl zu geben geruhet haben, den Herrn General Ihrer Affection zu verſichern, und zu Dero glüklichen Ankunft zu gratuliren.

Digitized by Google

General. Sehr verbunden für die Attention meines gnädigſten Prinzen. Ich erwarte die Ordre, meinem gnädigſten Herrn meine Unterthänigkeit zu bezeugen.

Hauptm. Ohne Zeitverluſt möchten der Herr General ſich zu des Fürſten Durchlaucht begeben.

General. Gut! — Schon Campagne mitgemacht?

Hauptm. Leider, Herr General, noch nicht.

General. Leider?

Hauptm. Man lebt in der Garniſon ein wahres Pflanzenleben! So oft ich die Gazette zur Hand nehme, mich au Champ de Guerre verliere, wie dieſem und jenem Helden die Lorbeere des Sieges zufliegen, indeß ich eſſe, trinke, ſchlafe, auf die Wache ziehe, oder höchſtens eine Ronde mache, mögt ich verzweifeln.

Präſident. Deſto mehr Lorbeern werden Sie im Felde der Liebe erringen.

Hauptm. Ihro Excellenz urtheilen ſehr ſchmeichelhaft von meiner Wenigkeit. Es iſt wahr, man erringt hie und da einen Lorbeer am Buſen einer Grazie, aber was will das ſagen? Die Lorbeern vergehen, wie ſie ſelbſt. So lange ſie blühen, bewahrt man ſie, ſie verwelken oder gefallen nicht mehr, und man wirft ſie in eine Ekke. Der

Digitized by Google

Der Ruhm ſtirbt mit uns. Späte Nachkommen bliken auf die Reihe ihrer Ahnen, und überhüpfen uns; weil um unſre Schläfe keine glorreiche Troph en des Krieges prangen.

General. Bravo Herr Hauptmann! Bravo! Ich will mirs hinters Ohr ſchreiben, und bei Gelegenheit daran denken. Ihre Ahnen ſollen Sie nicht überhüpfen.

Hauptm. Aeuſſerſt ſchmeichelhaft wird mir dieſe gnädige Attention ſeyn.

General. Halten Sie nur immer Ihre Feld-Equipage parat. Vielleicht gehts bald drauf los. In 3, 4 Wochen höchſtens denke ich.

Hauptm. (unwillkührlich) Gott bewahre! (ſucht ſich zu corrigiren) Bewah — bewah — bewahre uns nur vor einem blutigen Krieg.

General. He! he! he! Blut wirds freilich koſten, freilich! Aber je mehr Blut, je glänzender die Lorbeern. Meinen Reſpekt an Se. Durchlaucht! Sobald ich in Ordnung bin, werd i. kommen, Höchſtdero Befehle zu vernehmen.

Hauptm. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht, kehrt aber gleich wieder um) Was ich mich unterſtehen wollte, unterthänigſt zu fragen — es iſt nur wegen des Arrangements verſchiedener Sachen — werden wir wirklich marſchiren?

General. (ſtark) Ja, ja! Herr Hauptmann! Suchen Sie ſich nur 'n Plaz unter Ihren Ahnen aus.

Hauptm. (vor ſich: ängſtlich) Hol der Henker die Ahnen. (laut) Nun das iſt mir äuſſerſt willkommen. Ich empfehle mich zu Gnaden. (ab.)

Neunzehnte Scene.

General. Präſident.

General. He! he! deine Ahnen werden 'ne groſſe Freude haben, wenn du unter ſie kommſt.

Präſident. Deine ſcherzhafte Prophezeihung kann eintreffen.

General. Wie Gott will! Es thut freilich weh, wenn ich meine Mitmenſchen dem Tode entgegen führen muß, wenn ich dieſen zum Krüppel ſchießen, jenen im Blute ſchwimmen ſehe: aber dafür bin ich nun einmal Soldat. Einmal müſſen wir ja doch den Tanz in die Ewigkeit antreten. Gleichviel! ob mit oder ohne Feldmuſik. Müſſen ja doch einmal ſterben. (reicht ihm die Hand) Wie ſterben wir?

Präſident. (drükt ſeine Bruſt an die Hand) Als Freunde! treue Freunde!

General. (aus voller Bruſt.) Amen! (indem ſie ſich feurig in die Arme fallen, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Straße im Hintergrunde ein großes illuminirtes Haus, zu bei den Seiten der Thüren brennen 2 Laternen. Man hört den Schall der Musik.

Erſte Scene.

Lieut. v. Sellheim. (in einen Mantel gehüllt.)

v. Sellh. Noch nicht zurück, das iſt entſezlich! — Ich möchte vergehen vor Unruhe. (aufs Haus deutend.) Sie iſt gewiß da! — (er geht auf und ab, dann bleibt er plözlich ſtehen, den Blick ſtarr gegen das Haus gerichtet.) Ha! was iſt das? — Ein ſtolzer Wuchs, ein himmelblaues Kleid, blondes Haar, eine männliche Maske ſpricht mit ihr. — Dies — dies iſt — jezt dreht ſie ſich, ſie nimmt die Lunetten ab, ſie troknet ſich den Schweiß von der Stirne — ja beim Himmel, ſie iſts! — So wahr ich lebe, ſie iſts! Sie blickt herunter — ihr Auge ſucht etwas, vielleicht mich — ich muß hinauf, ich muß! (will fortſtürzen, indem tritt Falk aus dem Hauſe.)

Zweite Scene.

Von Sellheim. Von Falk.

v. Sellh. (eilt an Falk vorbei, und ſagt flüchtig) Guten Abend Bruder!

v. Falk. (ſpringt ihm nach) Sellheim! Wohin?

v. Sellh. Hinauf!

v. Falk. Biſt du raſend?

v. Sellh. Haſt du ſie geſehen? Sie iſt da, und ich hier!

v. Falk. Und du hier? Und haſt die Wache?

v. Sellh. Was kann ich dafür? Die Pflicht weicht der Liebe. Laß mich! Sie war am Fenſter, ihr Blick irrte ſuchend umher. Wem könnte er gelten? wem anders als mir? Nur ſehen will ich ſie, ſie mich, und ich will entſchädigt ſeyn für die getäuſchte Hoffnung auf dieſe Nacht. — Laß mich!

v. Falk. (hält ihn veſt) Und wann du mir zu Füßen fielſt; ich laß dich nicht!

v. Sellh. (ſtößt ihn zurück, und zieht den Degen) Zurück oder —

v. Falk. (ſtellt ſich ihm in den Weg) Stoß zu! Der Weg geht über meinen Leichnam hinauf, und von da zum Schaffot. Haſt du Muth deine Ehre zu brandmarken, einen alten Vater, eine treue Geliebte, in Verzweiflung zurück zu laſſen: ſo gehe!

v. Sellh. (läßt den Degen ſinken, und ſtürzt in ſeine Arme.) Bruder! Freund!

Digitized by Google

v. Falk. (führt ihn fort) Marſch! fort von hier! Eilig, geſchwind auf deinen Poſten! Wenn du hier entdekt würdeſt! Es iſt 12 Uhr, die Ronde beſucht dich den Augenblick.

v. Sellh. Ein treuer Kerl ſteht auf der Lauer. Mein Poſten iſt in der Nähe; ein Wink und ich fliege zurück.

v. Falk. Eine neue Anwandlung von Raſerei; du fliegſt hinauf, und übermorgen ſizſt du auf der Veſtung.

v. Sellh. Auf Ehre! ich gehe nicht hinauf.

v. Falk. Wohl! aber du darfſt dennoch nicht hier bleiben. Geh, auf die Wache! Die Liebe muß der Pflicht und Ehre weichen. Ich bitte dich, geh' auf deinen Poſten.

v. Sellh. Gleich! gleich! Laß mich nur noch einen Augenblick, vielleicht ſeh ich ſie wieder am Fenſter. O warum mußt ich auch in meiner Hoffnung betrogen werden! Ich hab mich ſo ſehr gefreut auf dieſe Nacht; die Erſte, wo ich ihr öffentlich unter die Augen treten durfte, wo es mir vor der ganzen Welt erlaubt war, ſie mein zu nennen, im Neid der Verſammlung meinen Triumph zu leſen. Ich gehe frohen Muths auf die Parade, lade alles ein, Theil an meinem Jubel zu nehmen; (verbiſſen) mit einmal werde ich zur Wache kommandirt! — — Weiſt du nicht, was Birk fehlt?

v. Falk.

v. Falk. Er klagte über Unpäßlichkeit, er liegt zu Bette.

v. Sellh. O gerne hätte ich 10 ja 100 Wachen für ihn thun wollen, wenn ich nur dieſe Einzige — Bruder! es geht eine ſchreckliche Bewegung in mir vor! Ich habe keine Ruhe, was es auch ſeyn mag: mir ahndet nichts Gutes! Wohl, ich geh auf meinen Poſten. Gute Nacht! — Wo gehſt du hin? Komm mit mir auf die Wache!

v. Falk. Die Ordonanz des Obriſten hat mich gerufen. Ein Kurier iſt angekommen. Ich weiß nicht, was es giebt. Sobald ich abgefertigt bin, bin ich bei dir.

v. Sellh. Thu das. — Noch eins! Haſt du ſie geſehen? Tanzt ſie viel?

v. Falk. So viel ich bemerkt habe, nur zwei Tänze, mit einer blauen und mit einer rothen Maske. — Die erſte war der Hauptmann Scherden, die Andere ſchien mir der Prinz zu ſeyn.

v. Sellh. (haſtig) Der Prinz?

v. Falk. Er hat ſich aber ſchon entfernt.

v. Sellh. Der Prinz? wie das mit einemmal ſo heiß durch meine Adern rollt, der Prinz? (raſch) Nicht wahr? Amalie hat eine edle Seele?

v. Falk. Gewiß! Auch der Prinz!

v. Sellh. Und doch —

v. Falk. (leicht) Sey kein Narr! Ich muß jezt fort. Du gehſt auf die Wache?

v. Sellh. Ja!

Digitized by Google

v. Falk. Auf Wiederſehen! (auf einer Seite)

v. Sellh. Gleichfalls! (auf der andern Seite, ab.)

Dritte Scene.

Johann. (kommt, ſieht ſich allenthalben um.)

Johann. Wo iſt er denn geblieben? (ſieht in die Ferne) Da geht was! Bſt! bſt! Hm! hm! —

Vierte Scene.

Von Sellheim. Johann.

v. Sellh. Biſt du's? Nun?

Johann. Sie iſt droben.

v. Sellh. Weiß es!

Johann. Sie ſind verdrüßlich? — Glaubs.

v. Sellh. Wo bliebſt du ſo lange?

Johann. Konnt ja nicht eher. Bin ich doch zuſammengedrückt wie 'n Butterteig, bis ich vorkommen konnte. Nach manchem empfangenen und ausgetheilten Rippenſtoß gelangs mir denn endlich. Ja da ſtand ich, gaff hin, gaff her, und höre und ſehe nichts. Mit einmal bleibt Jemand vor mir ſtehen, mit ſo 'n paar ſchwarzen Brillen um die Augen. Ich ſchau und ſchau, und ſtünd noch da und ſchaute, wenn ſie nicht angefangen hätte: mich zu fragen: Was mein Herr mache! Ja, da wußte ich nun gleich, wo die Maus das Loch hat. Ich ſagte, mein Herr ſey auf der Wa-

Digitized by Google

che, und fluche, daß der ganze Rumpelkaſten zittere. So? ſagte ſie. — Da ſagt ich: mein Herr läßt ſich ſchönſtens empfehlen — verſtehen Sie, es war ſo 'n Einfall von mir, denn ich mußte doch auch etwas ſagen — mein Herr läßt ſich ſchönſtens empfehlen, und bedauert recht ſehr, daß er nicht die Ehre haben kann, mit Ihr Gnaden, der gnädigen Fräulein Braut zu tanzen. Da konnt ich denn vor der ſchwarzen Brille nicht recht unterſcheiden, ob ſie zu lachen oder zu weinen anfieng. Endlich ſagte ſie: Ich ſollte Ihnen 'n ſchönen Gruß ausrichten, und Ihnen ſagen, daß es ihr gar nicht droben gefiele. Um 12 Uhr gehe ſie nach Hauſe. Da ſagte ich: Ihr Gnaden — Bumbs war ſie aber weg, und ich gieng.

v. Sellh. (raſch) Um 12 Uhr? wie ſpät iſt es? Es hat ſchon geſchlagen. Ich muß aufpaſſen, wann ſie kommt. Geh indeß auf die Wache, und gieb genau acht; wenn was paſſirt, ich bin hier, oder dort an Wallenſteins Hauſe.

Johann. Gut Herr Lieutenant. Haben Sie noch Wein?

v. Sellh. Sauf, ſo viel du willſt, es iſt da!

Johann. Bravo! Das nenn ich mir noch 'n ächten Honneur=Poſten. (indem er geht) Aufgepaßt Weinflaſchen! Der General Saufaus kommt. (will gehen.)

v. Sellh. He! Johann!

Johann. (kommt.)

v. Sellh. Sieh einmal! Seh ich recht? ſind ſie das nicht, die dort längſt der Flur des Hauſes herkommen? Ein hellblauer Domino geht neben ihnen. — Ja ſie ſinds! Bleib noch einen Augenblick! Wir dürfen uns aber nicht ſehen laſſen; wir wollen uns hinter dieſe Ekke ſtellen, geſchwind komm! (beide gehen.)

Fünfte Scene.

Gräfin. Hauptmann. Amalie.

Hauptm. (in einem hellblauen Domino ohne Larve. Er führt die Gräfin und Amalie mit vieler Eleganz und Ceremonie. Vor dem Hauſe bleibt er mit ihnen ſtehen, und zeigt gegen den Himmel.) Ach! Sehen Sie da! Von der Schönheit der Kunſt auf die Schönheit der Natur. Eine göttliche Nacht! Wie ſchmachtend Luna der koquetten Venus gegenüber prangt. Ein wahres Bild unſrer ſchönen Welt. (ſie gehen weiter vor.) Sie ſind fatigirt, meine Gnädige?

Gräfin. Zu viel Gedränge.

Hauptm. Sie haben wenig getanzt, mein Fräulein! Hören Sie, wie prächtig die Muſik in dieſer Stille ſchallt. (zum Fräulein) Nicht wahr, es fehlte jemand?

Amalie. Mit dieſem Jemand ſehr viel für mich.

Hauptm. Wer weiß, ob er nicht mitten unter uns geweſen iſt.

Amalie. Ich zweifle ſehr!

Hauptm. Ich möchte eine Pari eingehen. — Eine Maske Couleur de rose, die gar nicht tanzte — ganz ſeine Figur!

Gräfin. Man hat mir geſagt, er ſey ſehr ſtreng im Dienſt.

Amalie. Auch ich kenn ihn nicht anders.

Hauptm. Ich wag es nicht zu widerſprechen; aber in den Jahren, mit dem Feuer, beugt ſich oft die ſtrengſte Pflicht unter einem kleinen Leichtſinn, (Amalie fixirend) beſonders, wenn der Gewinn ſo intereſſant iſt. Und in der That, es wäre auch ſehr pardonable: In dem Fall würde ich ſelber nicht für mich ſtehen. Ich möchte pariren, ſo viel Sie wollen, er war da.

Gräfin. Wirklich? Sie wüßten — oder Sie vermuthen blos —

Amalie. Ich möchte bitten, Ihre Vermuthung nicht laut werden zu laſſen.

Hauptm. Ich will Sie nicht beleidigen, meine Gnädige! En vérité, das will ich nicht. En vérité, — das kann ich nicht! Ich behaupte —

v. Sellh. (der ſich von Zeit zu Zeit hat ſehen laſſen; ſpringt ſchnell hervor, und tritt dem Hauptmann unters Geſicht) Wer behauptet? (Alle erſchrecken.)

Gräfin. Herr von Sellheim!

Amalie. Carl!

Hauptm. Hier die Wache?

v. Sellh. (verwirrt) Sie verzeihen meine Damen! Ich komme — ich — ich viſitire meine Po=

ſten, höre zufällig das Geſpräch, und konnte nicht umhin, mich gegen die falſche Behauptung des Herrn Hauptmanns auf der Stelle zu rechtfertigen.

Hauptm. Sie viſitiren Ihre Poſten? In dieſem ganzen Bezirk iſt kein Poſten Ihrer Wache. Herr Lieutenant, Sie ſind attrapirt. — Indeß rechnen Sie auf meine Diſcretion.

Man hört in der Ferne: Wer da! rufen, und: Rond antworten.

Johann. (eilig) Herr Lieutenant! die Ronde.

v. Sellh. (ſchnell zum Hauptmann) Ein Schurke, der ſagt: daß ich hier war! (ſchnell ab)

Gräfin. Der Auftritt war luſtig!

Amalie. Gehen wir?

Hauptm. Wie Sie befehlen.

(alle ab.)

Johann. (ſieht ſeinem Herrn nach, ſchüttelt den Kopf mit Parole) O! ho! ho! Hans Chriſtoph, das war — — recht dumm! (geht)

Sechſte Scene.

Moſes. (gleich darauf) Johann.

Moſes. (kommt winſelnd aus dem Hauſe) O main, o main!

Johann. Was Henker! — (dreht ſich um) Biſt dus Mauſchel?

Moſes. Wais erſch ſchon Herr Johann? O main, wais erſch ſchon?

Digitized by Google

Johann. Was?

Moſes. Der Feind kommt ze' gehn.

Johann (lachend) Da iſt er ſchon.

Moſes. (dreht ſich erſchrocken um) Was? — O main, mach er doch kain Spoß, Herr Johann! Schau er, wie mir alle Glieder zittern. So eben iſt 'ne Staffet gekümme mit die Avis, daß er ausgefallen iſcht, und unſre ganſche Armee total geſchlagen hot, totol ſog ich ihm. Der Herr Oberſt iſcht drobe, frogt nach dem Prinzen, und hots ſelberſcht geſogt, hobs doch gehört mit main eigen Ohr. — O main, was wird dos werden, main ſauer verdient Schwais und Blut! Ich bin e ruinirter Mann — totol geruinirt mit main Weib und Kind!

Johann. (lacht.)

Moſes. Main, wie könnt ich dann lache, als man mir an mein Herzflaiſch greift. Iſcht mir doch ſchuldig die ganze Stadt. Hob noch geſchtern geben an die tauſig Gülde, an die Frau von Berg. hob gedenkt, dos ſie hot 'n Onkel, der all Tage zu ſterben kümme kann, und bekům dann main Geld mit a klein Profitche. Hob ich ausſtehe mehr als ſechs tauſig Gülde. Bin ruinirt, mit main Iſche, und main Jüngliche! Wer wird mir zohlen? Wer Herr Johann? Wer?

Johann. Der Feind!

Moſes. (äuſſerſt unwillig) Scholum Lachay! Iſcht er doch 'n Menſch wie a Stockuhr! (ab.)

v. Sellh. (von der andern Seite) Johann!

Johann. Herr Lieutenant!

v. Sellh. Sind ſie fort?

Johann. Ja!

v. Sellh. Iſt der Hauptmann noch nicht zurück?

Johann. Ich glaube nicht.

v. Sellh. Paß auf; wenn er geht, und du Licht auf des Fräuleins Zimmer ſiehſt: ſo komm und ſag mirs.

Johann. Wenn ich nun aber keins ſehe?

v. Sellh. Du wirſt. Thue, was ich dir ſage. (ab.)

Johann. (allein) Das iſt eine Noth, wenn man bey einem verliebten Herrn dient, man kommt nie aus den Schuhen. (ab.)

Siebente Scene.

Zimmer im Hauſe des Präſidenten.

Prinz. (allein.) Still und feierlich iſt alles um mich her, kein Lüftchen weht, kein Othem bewegt ſich — — Horch! man kommt! — Nein, es war nichts! Wie ich zittere, wie mein Herz ſo gewaltig pocht, als wollte es die ſchlafende Ewigkeit erwecken! — Halt ein! o halte! das iſt nicht das Pochen der reinen Unſchuld! Wo bin ich? — Was will ich hier? — Wozu beſtimmt? — Ach! welch ein unfreundlicher Dämon flüſtert mir dieſe

Frage zu. — Iſt keine Antwort da, für ſie? Keine? — Wohlan denn, was zaudre ich den ſüßen Lockungen einer Schlangen=Mutter zu entfliehen? — Zu ſpät! Die Liebe lähmt meine Flucht! Liebe? Laß mich dir ins Auge leuchten. — Laß mich deine geheimſte Falten durchſpähen. — Ich fühle mich in eine namenloſe Begierde nach dem Anblick des ſchönſten Mädchens verſunken. Eine heiße Flamme durchſtrömt meine Adern, Fieberdurſt überfällt mich, und wann ſie gelöſcht iſt dieſe Flamme, wann er geſtillt iſt dieſer Durſt an den keuſchen Lippen der Unſchuld? — O all' ihr guten Genien umſchwebt mich! nehmt mich in eure Arme! haltet mich feſt mit Rieſenkräften. Ein Augenblick; und die Tugend reift an der Sonne des unbefleckten Gewiſſens. Ich will ihn nuzen. (will gehen.)

Dietrich. (tritt ſchnell herein. Leiſe) Sie kommen. (ab.)

Prinz. Zu ſpät, ich kann nicht fliehen. Wozu auch fliehen; Amalie liebt mich! — Aber wie? Wär es möglich? Sollte ſie wirklich keine Frage für dieſen mitternächtlichen Beſuch haben? (ſinnt einen Augenblick nach) Ha! dann iſt entweder die Mutter eine Lügnerin, oder ſie eine gemeine Dirne, und meiner Liebe unwerth! Ich wills erwarten. (geht linker Hand ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Dietrich öffnet die Thüre, trägt 2 Wachslichter voran, die er auf den Tiſch ſtellt, und wieder geht. Ihm folgen **Gräfin. Hauptmann. Amalie.**

Hauptmann. (macht gegen beide nach ihrem Eintritt das gewöhnlich galante Ceremoniel) Wieder eine göttliche Nacht durchlebt! Sie zürnen doch nicht auf mich, mein Fräulein?

Amalie. Ganz und gar nicht!

Hauptm. Darf ich ſo frei ſeyn, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen?

Gräfin. Sie werden uns willkommen ſeyn.

Hauptm. Ich bin ein Gott in dieſem ſchönen Zirkel!

Gräfin. Und wir?

Hauptm. Grazien, (indem er beiden die Hand küßt) denen die Götter huldigen! Bonne nuit. (ab.)

Neunte Scene.

Gräfin. Amalie.

Gräfin. Haben Sie ſich amüſirt, mein Kind?

Amalie. Sie werden meine Antwort errathen können, liebe Mutter.

Gräfin. Sie handeln ungerecht gegen ſich ſelbſt. Wenn uns eine Roſe aus einem ſchönen

Bouquet entfällt, muß man darum das Ganze wegwerfen?

Amalie. (ſchmachtend) Und wo war dies Bouquet?

Gräfin. Amalie, dieſe Frage könnte mich beleidigen.

Amalie. Verzeihen Sie liebe Mutter. (ſchwärmeriſch) Ich war ganz vom Duft der Roſe berauſcht.

Gräfin. Sie leben in einer Zeit, wo eine gewiße unbefriedigte Sehnſucht uns fremd gegen die übrigen Gegenſtände um uns her macht. Ich verzeihe Ihnen gern; Sie haben Ihre Seele in die Meinige gelegt. Aber nicht eben dieſe Billigkeit läßt ſich von andern erwarten, mit Recht nicht erwarten. Der große Leſſing ſagt: „Darf eine kleine fehlgeſchlagene Hoffnung uns fremd gegen die übrige Welt machen?“ Wir leben alle unter dem Zepter der Etiquette, mehr oder weniger, je nachdem unſere Verhältniſſe ſind. Es iſt Pflicht, ihr zu fröhnen, wenn wir nicht alles verlieren wollen, was Jahrtauſende vor uns in ihren geheimen Quellen für uns geſammelt haben. Ein Augenblick oft; und der große Wurf iſt geſchehen auf immer.

Amalie. Ihre Erfahrung leite mich.

Gräfin. O hätten Sie ſich früher meiner treuen Lenkung überlaſſen: ſo ſtünde vielleicht jezt ſchon die gräfliche Mutter vor dem Thron ihrer

fürſtlichen Tochter, und flehte um eine Gnade für den gräflichen Bruder.

Amalie. Mutter! wohin verlieren Sie ſich? Nein zu dieſer Höhe ſchwindelt mein Geiſt nie hinauf. Laſſen Sie mich immer im erquickenden Schatten ſtiller Glückſeligkeit die Wonne des Lebens genieſſen, am Sonnenſtral der Majeſtät würde ſie hinwelken.

Gräfin. Oder deſto herrlicher blühen.

Amalie. Ich habe gewählt, dieſe Wahl gründet ſich auf mein Herz.

Gräfin. Auch der Prinz hat ein Herz.

Amalie. Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

Gräfin. Der Prinz liebt Sie! Wie oft hat er es Ihnen nicht ſchon geſtanden.

Amalie. Schmeicheleien, Galanterie, Tändeleien.

Gräfin. Blos Schmeicheleien? Blos Tändeleien?

Amalie. Was kann es anders ſeyn im Munde eines Fürſten, der Gefühl für Tugend und Ehre hat? — Mein Kopf brennt heftig. Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

Gräfin. Sie legen ſich ſchlafen, indeß ein großes Herz für Sie wacht.

Amalie. Seine Tugenden werden ihn ſanft in ihren Armen wiegen.

Digitized by Google

Gräfin. Amalie! wollen Sie mich um meine ſchönſte Hoffnung bringen?

Amalie. Hoffnung?

Gräfin. Ihr Geſtändniß einer Liebe, für was könnt ich es anders halten, als für einen überfliegenden Rauſch?

Amalie. (erſtaunt) Die Herzlichkeit meines Geſtändniſſes für einen überfliegenden Rauſch?

Gräfin. Ich wähnte immer Herzenskälte bei Ihnen. Dieſe Wärme war mir überraſchend, willkommen. In eine hohe göttliche Flamme am Horizont des fürſtlichen Throns wollt ich ſie verwandeln. Sollte ich mich betrügen?

Amalie. (zitternd) Mutter, wie ſoll ich das verſtehen?

Gräfin. Der Prinz liebt Sie mit Leidenſchaft.

Amalie. (ſteigend) Mutter!

Gräfin. (ſteigend) Er legte dies Geſtändniß in meinen Schoos. Ich gab Ihm Hoffnung.

Amalie. Mutter!

Gräfin. Gewißheit!

Amalie. Um Gotteswillen!

Gräfin. Amalie, faſſen Sie ſich! Der nächſte Augenblick trägt für Sie eine Glorie auf ſeinen Fittigen. Nuzen Sie ihn, und morgen huldigt Ihnen der Neid des ganzen Hofes. (ſie geht linker Hand ab.)

Zehnte Scene.

Amalie. (allein.)

Amalie. (ſieht betäubt der Gräfin nach) Was war das? O all ihr himmliſchen Mächte blickt herab auf mich! Wo bin ich? Iſt dies die Stelle, wo mein Buſen ſich an den Ihrigen ergoß, wo meine Herzlichkeit ihr Thränen entlockte? (ſie ſinkt auf den Sopha. Pauſe in der ſie ſich erhebt.) War es Wirklichkeit? Oder war dies nur ein Traum?

Prinz. (tritt herein.)

Amalie. (erſchrickt heftig und ſinkt zurück.) Nein, bey dem Ewigen, es iſt kein Traum! Er iſt es ſelbſt.

Eilfte Scene.

Amalie. Prinz. (hernach.) Von Sellheim.

Prinz. (eilt auf ſie zu, küßt ihre Hand) Amalie! theure, göttliche Amalie!

Amalie. Prinz, bei der Seligkeit meiner erblaßten Mutter; was führt Sie zu dieſer ungewöhnlichen Stunde hieher?

Prinz. Beruhigen Sie ſich, meine Theure! Fürchten Sie nichts!

Amalie. Wer führt Sie zu dieſer ungewöhnlichen Stunde hieher.

Digitized by Google

Prinz. Die Liebe!

Amalie. Pfui der Liebe, die die Ehre eines Mädchens befleckt. Sie brandmarken dieſes edle Wort! Das that die Liebe nicht! — Nein eine ſchändliche Kupplerin!

Prinz. Hören Sie mich an, mein Fräulein!

Amalie. Bei allem, was Ihnen heilig iſt; bei der Würde Ihrer Geburt, bei der Würde ihres Herzens beſchwör ich Sie: verlaſſen Sie mich!

Prinz. Sogleich! nur ein einziges Wort zu meiner Rechtfertigung.

Amalie. Sie ſind gerechtfertigt, wenn Sie ſagen, Sie wurden hieher beſchieden.

Prinz. Ich ward! — Aber —

Amalie. Aber? —

Prinz. Durch Sie!

Amalie. Himmel, durch mich?

Prinz. Ihre Mutter —

Amalie. Nicht Mutter! — Nein, Teufel!

Prinz. Sie ſind auſſer ſich!

Amalie. O daß ich die ganze Welt (Thränen erſticken ihre Worte, ſie ſinkt kraftlos zurück.)

Prinz. (äuſſerſt beſtürzt) Amalie!

Amalie. (richtet ſich auf) Nein, das iſt zu viel! (ſchwach und mit ſteigender Würde) Prinz, was hab ich gethan, daß ich in Ihren Augen ſo tief geſunken bin. Sehen Sie, wie meine Thränen rollen. Das ſind keine Thränen einer feilen Buhlerin. Wann gab ich je Anlaß meinen guten Namen,

meine Ehre in Zweifel zu ſezen? Und doch, doch! — zu glauben, ich habe Sie hieher beſchieden, beſchieden zu mir, zu einer Stunde, wo die ſtrengſte Tugend vor der Peſt der Verläumdung keine Freiſtatt hat. Gott! Gott! (ſie verhüllt ihr Geſicht.)

Prinz. Faſſen Sie ſich, mein Fräulein! Um Gotteswillen, faſſen Sie ſich.

Amalie. Nein, bei aller Erhabenheit Ihres Ranges, das vermag ich nicht! (ſpringt ſchnell auf, ergreift ſeine Hand, und will ihn mit ſich reiſſen.) Kommen Sie Prinz, kommen Sie in das Schlafgemach meines Vaters.

Prinz. (beſtürzt) Mein Fräulein! —

Amalie. Kommen Sie!

Prinz. (ſanft) Amalie! wollen Sie mich vernichten?

Amalie. (läßt ſeine Hand fahren, und ſieht ihn ſtarr an) Vernichten? Womit kann der Vaſall den Fürſtenſohn vernichten? Prinz, warum dachten Sie dieſes Wort nicht für mich, als Ihr Fuß die Schwelle dieſes Hauſes betrat? — Warum rief Ihnen Ihr guter Genius nicht zu: An dieſem Eintritt hängt das Weh eines Mädchens, durch dieſen Eintritt willſt du die Tugend mit Füſſen treten, und ſie in den Abgrund ſtürzen! Durch dieſen Eintritt reiſſeſt du zwei Herzen gewaltſam auseinander, und läſſeſt ſie verbluten! Durch dieſen Eintritt ſtößſt du dem Vater und dem Geliebten den

Dolch

Dolch in die Bruſt, und ſtürzeſt die Braut in namenloſe Verzweiflung.

Prinz. Ha! Ich bin betrogen, ſchändlich betrogen. (giebt ihr Sellheims Portrait und ein Papier.) Hier ſehen Sie, leſen Sie, und richten Sie mich.

Amalie. (wie betäubt) Heiliger Gott! Wer gab Ihnen dieſes?

Prinz. Es ſollte die Loſung ſeyn zum ewigen Bunde zwiſchen Ihnen und mir. Ein Opfer mir dargebracht von Ihnen.

Amalie. Wer gab Ihnen dieſes?

Prinz. Ihre Mutter!

Amalie. Mutt — Nein, dieſes ehrwürdige Wort erſtarrt auf meinen Lippen, es ziemt nur der heiligen Aſche meiner Hingeblichenen. Das iſt zu ſchändlich, zu unerhört! Hinzuſchmelzen an meinem Halſe, mir abzulocken mit lieblichen Tönen meines Buſens Vertrauen! mich einzuwiegen in den Schlummer ſüßer Täuſchung, um mit dem Herzen eines Teufels Scorpionen an meinem Buſen zu pflanzen! Nein! Nein! die Zunge hat keine Worte für dieſe That! (ernſt und feierlich) Prinz! Sie ſind gerechtfertigt in meinen Augen.

Prinz. (ſinkt zu ihren Füßen) O dieſe Worte geben mir Sie, geben mir Ihre Achtung, geben mir das Leben wieder. Hier lieg ich zu Ihren Füßen, ſchwöre bei dem allſehenden Gott! daß Sie unbefleckt ſind in meinen Augen, wie eine Heilige! daß auch ich rein bin. Lange habe ich gekämpft mit

mir und meinem Herzen, zwiſchen Ehre und ſtür-
mendem Gefühl, zwiſchen Tugend und Laſter.
Was ich that, that ich im Rauſch der Liebe, im
ſüßen Wahn, geliebt zu ſeyn. Ich folgte den lo-
ckenden Tönen einer Syrene, und ward betrogen,
ſchändlich betrogen. (ſpringt auf) Wehe ihr, ſie
ſoll mirs theuer zahlen!

Amalie. Es liegt Ruhe für mich in dieſem
Geſtändniß. Ruhe für dieſen Augenblick, aber
nicht für die Zukunft. — Nein, wie das Licht des
Mondes, das durch dieſe Fenſter fällt, will ich,
wie ich eintrat, wieder ausgehen! Sie dürfen mich
jezt nicht verlaſſen! Bei Ihrer fürſtlichen Ehre be-
ſchwöre ich Sie darum. Es wäre grauſam, ei-
nen guten Vater, den die Sorgen des Staats er-
müdet haben, vom ſanften Schlummer zum fürch-
terlichſten Erwachen aufzuſchrecken. Ich werde
meine Domeſtiken wecken, und Ihro Durchlaucht
bleiben bei mir bis zum Morgen.

Prinz. Ja, das will ich! Bei Gott, das
will ich! Ihre Ehre ſoll glänzend gerechtfertiget
werden, wie die Schlange von Weib ſtrenge ge-
richtet werden ſoll. Ich ſelbſt will zu Gericht ſi-
tzen, und das Urtheil über ſie ſprechen.

Amalie. (öffnet das Vorzimmer.) Dietrich! Die-
trich —

Dietrich. (inwendig) Ihr Gnaden!

Amalie. Weck er meine Kammerjungfer,
meinen Bedienten, und bleib er ſelber auf. (Pauſe.)

Prinz. (führt ſie zum Sopha) Sie ſind erſchöpft, mein Fräulein! Setzen Sie ſich!

Amalie. (ſetzt ſich, und ſtützt den Kopf auf die Hand.)

Prinz. (ſteht tiefdenkend neben ihr) Wie unglücklich bin ich doch!

Amalie. (faßt gerührt ſeine Hand) Unglücklich? — Nein, das verhüte Gott! (Pauſe) Ich habe Sie wohl beleidigt, mein Prinz, ſehr beleidigt?

Prinz. (küßt heftig ihre Hand) O Nein, Nein! Sie waren nur gerecht. — Sie haben mich nicht beleidigt (trocknet ſich die Augen, geht ungeſtümm einige Schritte vorwärts, und wirſt ſich auf einen gegenüberſtehenden Stuhl. Pauſe. Dann ſpringt er auf, ſtürzt auf ſie zu, und ergreift heftig ihre Hand.) Amalie! Amalie! Hätt ich Sie nie geſehen. (ſich ſchnell faſſend, mit gröſter Beklemmung.) Doch laſſen wir das! — O warum muß ein Anderer dieſes Herz beſitzen? — Dieſes Herz das ich mit allen Kronen fürſtlicher Majeſtäten nicht hätt' erkaufen können.

Amalie. (mit Wärme) Sie ſind ein guter, ein edler Fürſt, mit einem Herzen groß und reich an Güte und Milde. Millionen harren, und werden reich und glücklich ſeyn, reich und glücklich durch dieſes fürſtliche Herz.

Prinz. Und mitten unter dieſen Millionen werd' ich da ſtehen arm und verlaſſen, ich allein ausgeſtoßen vom höchſten Gewinn dieſer Erdenſeligkeit. Der Bauer, der Taglöhner kehrt zurück von ſeinem mühſamen Tagewerk; eine treue Gat-

Digitized by Google

tin empfängt ihn, trocknet den Schweiß von ſeiner Stirne. Er breitet ſeine Arme aus, und an ſeinen Hals hängen ſich die Kinder ſeiner Liebe; er findet großen reichen Seegen in dieſen Liebkoſungen, und geht froh und muntern Geiſtes zum neuen Tagewerk. (mit Wehmuth) Wer wird einſt mir den Schweiß von meiner Stirne trocknen? Wer ſich an meinem Halſe freudig klammern, wenn die Sorge, die Arbeit für Millionen mich ermattet da ſtehen läßt.

Amalie. Eine Fürſtentochter groß und edel wie Sie, mein Prinz!

Prinz. Nein Amalie! Hier iſt der Grenzſtein meiner Hoffnung! Sie waren die erſte Blüthe meiner Liebe! Ein ungünſtiger Wind zerſtörte ſie auf ewig.

Amalie. (zärtlich) Mein Prinz!

Prinz. (feurig) Was ich dieſen Augenblick für Sie empfinde, war mir vorher fremd. Feierlich entſag ich dem ſchönſten Triumph des Lebens! Was die Natur Gutes in mich legte, will ich einzig und treu dem Staate opfern! Er belohne mich dann mit Undank, verſchwöre ſich wider meinen Kopf; ich entlaſſe meine Leibwache, und lege mich ruhig ſchlafen.

Amalie. (mit dem höchſten Ausbruch der Wärme.) Theodor!

Prinz. O dieſer Ton iſt Engelharmonie für meine Ohren! Ja, nennen Sie mich immer ſo! Was Ihnen Theodor als Gatte nicht ſeyn konnte,

Digitized by Google

ſoll er Ihnen als Freund ſeyn! Feierlich im Angeſichte der wachenden Gottheit wollen wir den groſſen Bund der Freundſchaft beſiegeln. — Wenn die rauhen Lüfte des Schickſals das Eliſium Ihrer Freuden bedrohen: Ich bin Ihr Freund! Wenn Kummer, Gram und Zeit den Purpur Ihrer Wangen bleichen; Ich bin Ihr Freund! — Wenn Sie von Schöpfer und Schöpfung verlaſſen da ſtehen; Ich bin Ihr Freund! — Ihr Freund, auf den ſtürmiſchen Wellen des Oceans! Auf dem blutigen Kampfplaz des Krieges! Es ſey am Fuße des Thrones, oder wenn das Diadem meine Locken biegt, und der Purpur von meinen Schultern flattert. — Ihr Freund, Ihr treuer Freund! —

v. Sellh. (öffnet leiſe die Thüre und blickt herein, wie er den Prinzen und Amalie gewahr wird, reißt er haſtig die Thüre doch ohne Geräuſch auf, und bleibt in ſtarrem Staunen ſtehen.)

Prinz. (fährt ununterbrochen fort) Ewig! Ewig!

Amalie. O des großen, edlen Herzens! (ſie verhüllt weinend das Geſicht, und ſinkt mit dem Kopf an ſeinen Buſen.)

Prinz. Und Sie Amalie?

Amalie. Ewig die Ihrige bis ins Grab.

v. Sellh. (zieht den Degen, und ſpringt haſtig vor) Tod und Teufel! Ich will die Wahrheit beſiegeln, daß ſie blutroth am Tage des Gerichts erſcheinen ſoll. (ſtößt nach dem Prinzen, in dem nemlichen Augenblick erſcheint die Gräfin, und eilt wieder zurück.)

Amalie. Carl!

Digitized by Google

Prinz. Gott! was iſt das? Herr von Sellheim — (ſinkt zu Boden.)

Amalie. Carl, was haſt du gethan? Mord! gerechter Gott! (ſie ſinkt ohnmächtig auf den Prinzen.)

v. Sellh. O des hölliſchen Gaukelſpiels! da ſteh ich, betrogen, verrathen von einem Weibe! Zerriſſen das Band der Liebe, geſchändet der heilige Eid der Treue! geſchändet von einem Weibe, mit dem ich Himmel, Erde und Hölle getrozt hätte.

Dietrich. (ſtürzt herein) Gott, was giebts hier? (eilt auf den Prinzen zu.)

v. Sellh. (ſchleudert ihn wild zurück) Zurück, rühre ihn nicht an, oder ich ſtürze dich ins ewige Reich der Verdammniß! (eilt auf Amalien zu, und reißt ſie in die Höhe) Blick auf Syrene, daß ich aus deinem Auge das verloren gegangene Heer der Teufel zerre, und es der Welt zum ewigen Schauder aufſtellen kann.

Dietrich. (hat ſich unterdeſſen wieder in die Höhe gerafft, naht ſich noch einmal dem Prinzen, und ſchreit aus Thüren und Fenſtern) Mord! zu Hülfe! der Prinz! Mord! (eilt hinaus.)

v. Sellh. Ha! wie ſie da liegt! — Iſt deine Zunge gelähmt vom gräßlichen Meineide! Iſt ſie gelähmt? Ha! ich will dieſe Lähmung in ewiges Starren umſchaffen. (er zuckt den Degen auf ſie, plözlich läßt er den Arm ſinken. Fürchterlich) Doch nein! Ich will das anvertraute Pfand der Treue nicht

mit meineidigem Blute beſudeln. (ſteckt den Degen ein) Leben ſollſt du, ein gräßliches, fürchterliches Leben! Scorpionen ſollen Gift zu neuen Biſſen aus deinen Wunden ſaugen? Die Furien der Hölle ſollen dein Leben geiſeln, und dich zum Abgrund der Verdammniß peitſchen!

Dietrich. (ſtürzt herein, hinter ihm ein Offizier mit Wache. Bediente.) Da liegt er! Und da ſteht ſein Mörder.

Officier. Mein Gott! — Herr Lieutenant von Sellheim. Sie ſind Arreſtant.

v. Sellh. (ſchrecklich aufblickend) Wer ruft mich? (gemildert) Ha! was hab ich gethan? (auffahrend) Wag es einer mich anzurühren. — Doch nein, hier iſt mein Degen. (wirft ihn hin) Nehmt mich! reißt mich fort! Schleppt mich zum Schaffot! Für mich iſt das Leben eine Hölle! Hier — (indem er ſich vor Amalien hinſtürzt, und ſie heftig küßt) Hier liegt meine Seligkeit begraben! (ſpringt auf, und ſtürzt ab.)

Officier. (mit Wache folgen.)

Gräfin. (kommt ſchnell aus dem Kabinet linker Hand.)

General. (aus dem Kabinet rechter Hand.) Was geht hier vor? Alles ſchreit: Mord!

Dietrich. Der Prinz iſt ermordet.

General. Der Prinz? Wer hat das gethan?

Gräfin. Ihr Sohn. (geht.)

General. Echo der Hölle! mein Soh — — ſinkt zurück in Dietrichs Arme.

(Der Vorhang fällt raſch.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Dietrich. (hernach) Kammerjungfer.

Dietrich. (kommt aus der Thüre linker Hand, bleibt ſtehen, zieht ein kleines Gläschen hervor das er in der Helle beſieht, holt aus der Taſche einen ſchweren Beutel, den er bedenklich auf der Hand wiegt; ſteckt beides ein, und geht Gedankenvoll zur Thüre gegen über, bleibt ſtehen, dann kehrt er wieder um. Indem kommt die Kammerjungfer aus der Mitte, und will rechts abgehen.) Recht gut! Hör ſie einmal!

Kammerjungf. (Aergerlich) Laß er mich!

Dietrich. Nur einen Augenblick, ich will ihr was geheimes ſagen!

Kammerj. Was geheimes? — Geh' er!

Dietrich. Spaß apart. Aber kann ſie ſchweigen? — Nun dann! (zeigt ihr das Gläschen) Zu was meint ſie, ſollt' das wohl gut ſeyn?

Kammerj. Wofür? Wozu? —

Dietrich. Für den Schwindel! Die Gräfin hat mir es gegeben, um es dem gnädigen Herrn, wenn er wieder über den Schwindel klagt, unter den Thee zu ſchütten, „das wär ein Hausmittel, und würd ihm auf der Stelle helfen“ weil aber der Herr keinen Glauben an Hausmittel hat: ſo

hat ſie mir expreß verboten, ihm etwas davon zu ſagen. Sie wolle ihm heimlich wohlthun, und ihn ohne ſein Wiſſen davon befreien. Ich habs ihr dann auch zugeſagt, und dafür dieſen vollen Beutel erhalten, mit dem Verſpruch: „wenn es ihm helfe, daß ich noch mehr haben ſolle.“ Es iſt mir aber doch ſo aufs Herz gefallen, und weil ſie mir nun grade begegnet, hab ichs ihr doch ſagen wollen! — Aber reinen Mund muß ſie halten.

Kammerj. Für den Schwindel? — Hm, hm! — Wenns ihm nur keinen Schwindel machen ſoll. — Er weiß doch, daß die Gräfin hat vorfahren laſſen, um aufs Gut zu gehen? Der Herr hat aber den Kutſcher wieder ausſpannen laſſen, und ausdrücklich befohlen, nichts von ihr anzunehmen.

Dietrich. Was ſie ſagt! das muß geſchehen ſeyn, wie ich aus war, denn —

Kammerj. Richtig! — Das Ding kommt mir kurios vor! weiß er Dietrich, was wir mit dem Gläschen machen wollen? — Wir wollen dem Mignon davon ein paar Tropfen auf den Zucker ſchütten, und ſehen — — meint er nicht auch? —

Dietrich. Mir iſts recht! aber bald, gleich! Hm, ich ſollte doch nicht denken —

Kammerj. Man kann nicht wiſſen — — Vielleicht Frau Gräfin bringen wir Ihnen die Ohrfeige wieder ein! (beide ab. Dietrich durch die Mitte, Kammerjungfer links.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

General. (kommt aus dem Zimmer rechter Hand, den Blick ſtarr vor ſich hin. Bleibt ſtehen, die eine Hand an der Stirne, die andere auf dem Rücken; auf einmal fährt er zuſammen, geht einige Schritte vorwärts, bleibt wieder ſtehen, und drückt durch Pantomine den heftigſten Schmerz aus.) Ruhig, alter Graukopf! — Ruhig! denke, es ſey Probe einer weiſen Vorſehung! — Ja, ja, wer da ruhig bleiben könnte? Das alte ausgetrocknete Haar ſträubt ſich zu Berge, und ein kalter Schauder fährt durch die dürren Knochen. — Der Vater ſieht ſeinen Sohn auf dem Rabenſtein! (ſchrecklich zuſammenfahrend) Hu! wer mir in dieſem Augenblick eine Kugel durchs Hirn jagte; er wäre ein Engel! mein Wohlthäter! (Pauſe) Fürchterlich! Schrecklich! Ich habe tauſend Gefahren auf mich zufliegen ſehen, habe tauſend Gefahren die Stirne geboten, habe gräßliche, ſchreckliche, ſchaudervolle Auftritte erlebt; mein Herz empörte ſich, und brach nicht! Aber hier, hier! — Doch ruhig! ruhig! Alter Knabe! Nein! nein, es iſt unmöglich! Das Vaterherz hängt zu feſt an dieſem Sohne, es iſt zerriſſen! (ſinkt auf den Sopha. Kleine Pauſe.)

Dritte Scene.

Präſident. General.

Präſident. (tritt herein, erblickt den General, bleibt ſtehen; dann geht er auf ihn zu, und ergreift ſeine Hand) Freund, wie iſt dir?

General. (blickt ihn ſtarr und unverändert an.)

Präſident. Wie iſt dir?

General. (ſchrecklich aufgeſchreckt) Frage dich ſelber?

Präſident. Laß uns einander die Hände reichen, und — (verhüllt ſich das Geſicht.)

General. Das ſind Vater-Freuden!

Präſident. (ſich die Augen trocknend.) O Gott!

General. Man ſollte die Stunde verfluchen, die uns zu Vätern machte.

Präſident. Fürchterlich ſtrenge ſchwebt Gottes Hand über uns.

General. Deine Tochter —

Präſident. Iſt unſchuldig, gut und edel!

General. (ſchweigt.)

Präſident. Ich habe ein ſtrenges Gericht über ſie gehalten, wäre ſie ſchuldig geweſen, bei Gott! ich hätte ſie ohne Mitleid und Erbarmen zu meinen Füßen können verbluten ſehen. — Aber mein Weib! — O der hölliſchen Schlange, die ich in meinem Buſen wärmte.

General. Wahr, wahr!

Präſident. Sie legte Amaliens Tugend dieſe Falle; Sie beſchied den Prinzen. Hier iſt ein Billet an ihn, das der Prinz Amalien in der unglücklichen Stunde gab. Da nimm und lies.

General. (nimmt es, will leſen, giebt es aber zurück.) Lies du, ich kann nicht.

Digitized by Google

Präſident. (lieſt) „Die gnädige Protektion, „in welche Euer Durchlaucht mich und meinen Sohn „zu nehmen geruhet haben, verpflichtet mich zu „ſehr, als daß ich nicht alles anwenden ſollte, „um ein zufriedenes Lächeln vom Munde meines „Prinzen über den glücklichen Erfolg ſeiner Wün= „ſche zu ſehen. Die morgende Redouten=Nacht „bietet die ſchönſte Gelegenheit. Ich werde alle „Anſtalten treffen, um den beſten Gebrauch da= „von zu machen. Wollen Sie, mein Prinz, das „größte Intereſſe Ihrer Liebe, mit einer flüchtigen „Delicateſſe verbinden, ſo werde ich Sorge tragen, „daß Sie Amalien überraſchen. Das weitere „wird Ihre devote Dienerin Ihnen mündlich zu „ſagen die Gnade haben.

Gebohrne Gräfin v. Flohr.

General. Wer ſchrieb das? (aufſpringend) Tod und Teufel! Kupplerin! Teufliſche Kupple= rin! Wo iſt ſie? Ich will hin zu ihr. Mit die= ſen Händen will ich ſie packen, bis meine Nägel wie Habichts=Klauen in ihr verdammtes Herz wachſen, bis ich's herausreißen, und durch ſeinen Geſtank die Peſtilenz durch die Atmoſphäre verbrei= ten kann!

Präſident. Mäßige dich! Laß die Wuth nicht über die Vernunft ſiegen.

General. Verdammt ſei meine Vernunft! Ich habe keine, ich will keine mehr haben! Mit

Digitized by Google

dem Leben meines Sohns hört auch mein erbärmliches Ich auf. Ein Augenblick früher oder ſpäter! Laß mich!

Präſident. Noch lebt er, noch iſt Hoffnung da.

General. Hoffnung! Ha! ha! ha! Alter täuſche dich nicht mit ſchwindelndem Wahn! Nein, er hat doppelt das Leben verwirkt. Er hat die ſtrenge Pflichten ſeines Dienſtes verlezt. — Hierüber ſprech ich ſelbſt das Urtheil. — Er hat die geheiligte Perſon des Prinzen angegriffen. — Hierüber mag er mit ſeinem Gewiſſen rechten; er war Menſch und Bräutigam · die Geſetze verdammen ihn zum Tode.

Präſident. Der Fürſt iſt gnädig!

General. Die Gnade des Fürſten liegt hier in den Banden des allgemeinen Wohls. Der Fürſt kann das Verbrechen des Edelmanns nicht begnadigen, ohne den Bürger, den Bauer ins Herz zu ſtoßen. Und ſo umgekehrt. Der Wurf iſt geſchehen! Der Sohn geht zum Hochgericht, und der Vater rauft verzweiflend ſein graues Haar aus.

Vierte Scene.

Hauptmann v. Scherden. Die Vorigen.

Hauptm. Verzeihen Sie, daß ich unangemeldet hereintrete. Ich bin ſo glücklich eine an=

Digitized by Google

genehme Nachricht zu überbringen. Die Wunde des Prinzen iſt nichts weniger als gefährlich. Der Prinz iſt munter, aber etwas ſchwach. Bloße Folge des Schreckens und einer ſtarken Verblutung. Mein gnädigſter Herr, der Herzog ſind die ganze Zeit bei des Prinzen Durchlaucht geweſen. — Ich ward zu des Prinzen Durchlaucht gerufen. Ich mußte Ihnen Feder und Dinte reichen. Sie ſchrieben, gaben mir dann dies Billet an Ihro Excellenz, (giebt dem Präſidenten ein Billet) und befahlen mir Ihnen mündlich zu ſagen: Es ſchmerze Sie ausnehmend, daß Sie die unſchuldige Urſache an dem unglücklichen Vorfall wären; indeß hofften Sie alles von der Gnade Ihres Durchlauchtigſten Herrn Vaters.

General. Was ſchreibt der Prinz?

Präſident. Da lies! (giebt ihm das Billet)

General. (liest) „Ich beſchwöre Sie, mein „lieber Präſident, Ihre Tochter nicht zu verkennen! Mit dem Geſtändniß, daß ſie rein und unſchuldig iſt, bin ich jeden Augenblick bereit, vor „dem Richterſtuhl Gottes zu erſcheinen. Es ſoll „ſo klar vor Ihren Augen werden, wie es vor den „Meinigen iſt. Auf die Gräfin bitte ich ein wachſames Auge zu haben. Ihr Freund

Theodor.

Präſident. (reicht dem General die Hand) Alter, wir wollen uns eher der Hoffnung als der Verzweiflung in die Arme werfen.

General. Wohlan! die Vorſehung blickt auf uns, ich übergebe mich ihr, ſie handle!

Präſident. Ich will dem Prinzen antworten. Komm in mein Kabinet. — Herr Hauptmann! ich habe noch ein paar Worte mit Ihnen zu reden; folgen Sie uns. (alle rechter Hand ab.)

Fünfte Scene.

Kammerjungfer. Dietrich. (durch die Mitte.)

Kammerj. (kommt aus dem Zimmer linker Hand blaß und erſchrocken) Für den Schwindel, ſagt er? — (giebt ihm das Glas) Da, gebrauch ers, wenn er Luſt hat. Aber vorher komm er mit mir auf mein Zimmer, und ſeh er. Da liegt der arme Mignon, und ſtreckt alle Viere von ſich.

Dietrich. (ſtarr) Du mein Gott! —

Kammerj. Das Stückchen Zucker freſſen und umfallen, war eins! das arme Thier, ich hatt' es ſo lieb! — das iſt 'ne rechte Natter vom Weibe. Heute noch ſag ich ihr den Dienſt auf.

Dietrich. Drum gab ſie mir den Beutel, und drum hat ſie mir mehrmals was gegeben? — und ich — (ſchlägt ſich mit der Fauſt vor die Stirne) Gott verzeih mirs, war ſo dumm! — — Geb ſie mir ihre Hand! Herzlich! — ſo! — Auf kommenden Monat iſt meine Hochzeit, da zieh ich mit meiner Frau aufs Land. Wenn Sie des Weges paſſirt, oder wenn ſie nirgends hin weiß: ſo ſprech

ſie bei uns ein. Es ſoll ihr alles Liebs und Guts erwieſen werden. — Will ſie? —

Kammerj. Ja! —

Dietrich. Wenn ſie mir nicht verkommen wäre, Gott im Himmel! was wär wohl aus mir worden. Sie hat ihren Mignon verlohren, das Thier war ihr ans Herz gewachſen, aber (in dem er treuherzig ihre Hand ſchüttelt) Sie ſoll über dem ehrlichen Freund das Thier bald vergeſſen. (Geht rechts ab.)

Sechſte Scene.

Gräfin. Kammerjungfer.

Gräfin. War das nicht Dietrich, der dort hingieng.

Kammerj. Ich hab ihn nicht geſehen.

Gräfin. Geh' ſie ihrer Wege.

Kammerj. Halten ſie nur meinen Lohn parat, mein Koffer iſt gleich gepackt. (geht.)

Gräfin. (ihr nachrufend) Wie ſie will.

Siebente Scene.

Gräfin. Präſident. General. Hauptmann von Scherden.

Präſident. (noch innerhalb der Szene) Meuchelmörder! — (alle ſtürzen heraus, indem die Gräfin zurück ins Zimmer will) Wo iſt ſie? Halt! hieher Madame! (reißt ſie vor.)

Grä-

Gräfin. Was ſoll die —

Präſident. Kein Wort! (auf Dietrich deutend) Kennſt du dieſen?

Gräfin. (ſchweigt erblaßt.)

Präſident. (auf das Gläschen deutend) Kennſt du dieſes? Blicken Sie auf, Madam! (auf den General deutend) Hier ſteht ein grauer Vater, deſſen einzige Stüze der Rabenſtein erwartet; das iſt dein Werk. (auf Dietrich deutend) Hier ſteht ein Menſch, den eine Handvoll elenden Goldes zum Meuchelmörder machen ſollte; das iſt dein Werk! Hier — doch ich will meine Zunge nicht mit deiner Schande beflecken. Ich gehe zum Fürſten, und dieſes hier nehm ich mit mir. (ab.)

General. Ich laſſe die Wache holen! Bis dahin Herr Hauptmann, haften Sie für dieſe hier. (ab.)

Dietrich. Dies Geld ſoll mein ſeyn? — Nein, es würde Fluch unter meine Nachkommen bringen. — (verbiſſen) Es würde mich mahnen — es iſt Sündengeld! Fahr hin, wo du hingehörſt. (Wirft ihr die Börſe vor die Füße, und geht.)

Achte Scene.

Hauptmann. Gräfin.

(Große Pauſe.)

Gräfin. (rafft ſich zuſammen) Retten Sie mich, Scherden! Retten Sie mich!

Hauptm. Was befehlen Ihro —

Gräfin. Um Gotteswillen retten Sie mich!

Hauptm. Ich bedaure von Herzen!

Gräfin. Bedaure? Ha! ha! ha!

Hauptm. Sie fiengen eine Comödie an, ich übernahm die Rolle eines Liebhabers, ich liebe die Comödien! Sie verwandlen ſie in eine Tragödie, — ich gebe meine Rolle zurück.

Gräfin. O über das ſchneckenartige Menſchengeſchlecht! wenn es von Hülfe und Rettung hört, erſchrickt es, und ſchrumpft in ſeine armſelige Hülle zurück. Aber —

Hauptm. (ſchnell einfallend) Apropos, meine Gnädige! Wiſſen Sie ſchon die Geſchichte mit der Kammerräthin Dornfels! — Doch ich habe ſie Ihnen ja ſelber erzählt; aber das Drolligſte war noch dieſes —

Gräfin. Wozu das unnöthige Geſchwäz. Die Zeit iſt in eine Nußſchale geſperrt.

Hauptm. Das iſt eben das Malheureuse bei der Affaire.

Gräfin. (mit erzwungener Schmeichelei) Auf ein andermal, lieber Scherden, wollen wir plaudern, ſchäkern, ſcherzen, kurzweilen, die kleinſten unſerer Fehler aufſuchen, darüber ſpötteln, uns böſe werden, um mit Wolluſt den Honig einzuſaugen, den der Kuß der Verſöhnung auf den Lippen zurückläßt. Aber jezt —

Digitized by Google

Hauptm. Wiſſen Sie, meine Liebe, was ich an Ihrer Stelle thun würde? — Ich zöge mich aus der Schlinge durch ein bon mot.

Gräfin. O Scherden, wenn in Ihrem Buſen noch ein Funken Liebe für mich glimmt, ſo retten Sie mich!

Hauptm. (ſich ziehend) Mein Gott! — Ich weiß — ich kann —

Gräfin. Ha! Iſt das die Liebe, die deine verdammte Zunge ſo oft ſtotterte?

Hauptm. Ich will mir die Zunge aus dem Halſe ſchneiden laſſen.

Gräfin. (zieht einen Ring vom Finger) Einen Brillant haben Sie geſtern verlohren, nehmen Sie dieſen dafür hin.

Hauptm. (ohne ihn anzurühren) Ach, um auf den geſtrigen Vorfall mit dem Ring zu kommen. Nicht wahr, das war ein kluger Einfall von mir? Ja, ja, (ſich an die Stirne klopfend) Scherden hat ein Köpfchen, das nicht mit Gold zu bezahlen iſt! wie manchem ehrlichen Ehemann hat er ſchon ein X für ein U vorgemacht!

Gräfin. Tod und Hölle!

Hauptm. Ich höre Fußtritte. (geht an die Thüre) So wahr ich leb, die Wache. Mon Dieu! das iſt doch entſetzlich indiſcret vom alten General.

Gräfin. Sie wiſſen alles, wiſſen Sie auch noch dies. Ich wollte fliehen. Durch Hülfe eines Nachſchlüſſels hab ich mich der Kaſſe meines

Gemahls bemächtiget, 30,000 Thaler in Gold und Wechſel ſind mein. Die Hälfte ſey Ihnen. Rettung!

Hauptm. Mon Dieu! Mon Dieu! liebes, ſcharmantes Weibchen, ich darf ja nicht. Ich bin ja Officier und Cavalier! Mon Dieu! Mon Dieu! quelle pretention! (geht ins Vorzimmer.)

Gräfin. (läuft zur Mittelthüre, reißt ſie auf, prallt zurück bis in die Mitte, dann läuft ſie in der heftigſten Verwirrung ins Kabinet linker Hand, in demſelben Augenblick tritt der Hauptmann mit einem Officier und Wache herein.)

Hauptm. (aufs Kabinet hindeutend) Dorthin wird ſie ſich retirirt haben.

Officier. (mit Wache, gehen ins Kabinet.)

Hauptm. (allein) Was das für ein Malheur iſt! und gerade in dem Augenblick, da die ſchönſten Hoffnungen für mich blühten. Vier Wochen ſpäter, wär mirs Apropos gekommen. Ich wär ſie auf die ſchönſte Façon wieder quit geworden; aber jezt. — O malheureux Capitain, qui se suis! Enfin, was iſt zu thun? — Mir einen andern zärtlichen Gegenſtand zu ſuchen. Va! das will ich auf der Stelle. (ab.)

Neunte Scene.

(Gefängniß mit einer Seitenthüre.)

Von Sellheim. Amalie. Johann.

v. Sellh. (ſitzt zur Rechten an einem Tiſch, den Kopf auf die Hand geſtüzt, blickt ſtarr vor ſich hin.)

Digitized by Google

Amalie. (ſteht auf der andern Seite. Sie hält mit beiden Händen ihre Augen verhüllt, und hat das Geſicht gegen die Wand gelehnt.)

Johann. (ſteht im Hintergrunde. Pauſe.)

Amalie. (die Hände über den Kopf ringend) Nein, das iſt mehr, als ich zu tragen vermag! Was hab ich verbrochen, Gott! daß ich ſo unausſprechlich leiden muß? Carl! Carl! mit dir ſchwindet mir Himmel und Seligkeit! Hier lieg ich noch einmal zu deinen Füßen; wenn deine Seele nicht die Unſchuld meines Herzens ahndet, wenn dein Mund noch einmal den feſten Ton der Verdammung über mich ausſpricht: ſo tritt auch mich, tritt mein Leben mit Füſſen. Ich erſcheine dann mit dir, Hand in Hand vor dem Thron der ewigen Gottheit, lege mein ſchuldlos gefoltertes Herz, und dein Urtheil über mich auf die Schaale der unbeſtechbaren Gerechtigkeit. O Carl! Carl! daß alsdann das Loos dir nicht möge zugeworfen werden, das du mir hier zuwirfſt: Verzweiflung!

v. Sellh. (wirft einen Blick des Mitleids auf ſie, plözlich rafft er ſich zuſammen, ſteht auf, läßt ſie liegen. Gleichgültig zu Johann.) Wo Falk bleiben mag!

Amalie. (vom heftigſten Schmerz überwältigt, will ſich in die Höhe richten) O Gott! (ſie ſinkt ohnmächtig zur Erde.)

Johann. (Eilt auf ſie zu, und richtet ſie in die Höhe) Herr Lieutenant! — —

v. Sellh. (betrachtet ſie ſchweigend, im heftigſten Kampf mit ſich ſelber, dann wirft er ſich vom Gefühl der Liebe

übermannt vor ihr auf die Knie.) Amalie! Amalie! — Süße Schlange meines Herzens! Blick auf! Dein Carl liegt zu deinen Füßen. Und wärſt du der Hölle entſprungen, um in Engelsgeſtalt Herzen zu feſſeln und zu zerreißen; ich verzeihe dir! und hätteſt du noch tauſend Quaalen, die mein Leben bis an die grenzenloſe Ewigkeit peitſchen ſollten; ich verzeihe dir! O Amalie! Amalie! blick auf! Laß mich noch einmal den Himmel in deinen Blicken ſehen; noch einmal ſchwelgen an deinen Lippen. — Gott im Himmel! — Ihre Hand erkaltet! Ihr Athem ſchweigt! (ſpringt auf) Ewige Vorſicht! was kann ich dafür, daß die Flut deiner Allwiſſenheit an der Grenze deiner Gottheit ſtehen bleibt. (ſtürzt wieder vor ihr nieder) Amalie! Amalie! laß deine Prophezeihung nicht auf der Stelle reifen! Noch ein Athemzug, der Letzte; und Verzweiflung ſchmettert mich gräßlich darnieder. Amalie! Amalie!

Amalie. (indem ſie ſchwach die Augen aufſchlägt.) Wer ruft? — Wer? —

v. Sellh. Dein Carl! (Pauſe.)

Amalie. Wo bin ich?

v. Sellh. In den Armen deines Carls.

Amalie (blickt ſtarr in die Höhe. Allmählig erkennt ſie ihn, und ihr ſtarrer Blick verwandelt ſich in einen liebevollen.)

v. Sellh. Engel des Himmels! (ſein Mund wurzelt an dem Ihrigen) Kennſt du mich Amalie?

Amalie. Das war einſt der Ton meines guten Carls.

v. Sellh. Er iſt es noch!

Amalie. (indem ſie ihren Arm um ſeinen Nacken ſchlingt.) Iſt er es noch? — O Gott! ſo will ich gerne ſterben. (ſie verbirgt ſich an ſeinen Buſen).

v. Sellh. Und ich mit dir. (richtet ſie ſanft in die Höhe)

Amalie. Iſt es kein Traum? Ich habe dich wieder? Du biſt wieder mein?

v. Sellh. Ewig! Ewig!

Amalie. Mit Ueberzeugung?

v. Sellh. Die Unſchuld glänzt in deinen Thränen; die Reinheit deiner Seele ſchwebt auf deinen Lippen, weh mir, daß ich zweifelte!

Amalie. So bin ich belohnt.

Zehnte Scene.

Officier von der Wache. Die Vorigen.

Officier. Ich bitte Sie, mein Fräulein, ſich jezt wieder zu entfernen. Man könnte mich überraſchen, und zur Verantwortung ziehen. Dieſe Wände haben tauſend verborgene Ohren und Augen. Mein guter Wille muß ſich hier unter meine Pflicht beugen.

Amalie. Ach, das iſt hart! ſehr hart!

Officier. Ich wünſchte, es ſtünde in meinen Kräften. —

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Von Falk.

v. Falk. Bereite dich Sellheim, du wirſt mir bald folgen müſſen.

v. Sellh. Wohin?

v. Falk. Zum Fürſten.

Amalie. Gott!

v. Falk. Ruhig, meine Liebe, dieſer Befehl läßt mich für ihn hoffen.

Amalie. Ich will —

v. Falk. Auch an Sie hab ich einen Auftrag, mein Fräulein! Die Fürſtin wünſcht Sie bei ſich zu ſehen. Ich habe dem Laufer den Befehl abgenommen.

Amalie. (ſchnell und freudig) O das iſt gut! Führen ſie mich hin, ſchnell hin zu ihr. Sie iſt ſo gut, ſo edel, ſo bieder! Sie wird ſich meiner erbarmen. Kommen Sie, kommen Sie! Carl! leb wohl ſo lange! — Ich gehe zum Fürſten; mein Herz betet für die entſcheidende Stunde. (will gehen.)

General. (kommt ihr entgegen) Woher? — Wohin mein Kind?

Amalie. (raſch und freudig ihn umhalſend) Zu einer theuren Mutter!

v. Falk. Zur Fürſtin.

(alle ab, bis auf den General und Lieutenant.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

General. Von Sellheim.

v. Sellh. (ſtürzt vor ſeinem Vater nieder, und umklammert ſeine Knie) Vater! mein theurer Vater!

General. Sohn! Sohn! was haſt du gethan?

v. Sellh. Barmherzigkeit!

General. Die Sonne deines Lebens ſollte den Herbſt meines Alters erwärmen, das war meine Hoffnung — Sturm und Ungewitter ſind nun mein Gewinn.

v. Sellh. O Gott!

General. Aus dem feſten Boden meines Hauſes ſah ich in dir einen ſtolzen königlichen Stamm aufſchießen; im Schatten ſeiner Zweige wollt ich mich einſt ruhig niederlaſſen.

v. Sellh. Vater!

General. Im erquickenden Duft ſeiner Blüthen ſanft träumen.

v. Sellh. (ſchluchzt laut, und drückt ſein Geſicht an ſeine Knie.)

General. Und ſo dich ſegnend zu meinen Vätern hinüberſchlummern!

v. Sellh. Vater! Fluchen Sie nicht Ihrem gefallnen Sohn!

General. Nein! das will ich nicht, ſegnen will ich dich. Aber wo wird dieſe ſegnende Hand auf deinem Scheitel ruhen? — Nicht in den

ſtillen Wohnungen deiner Våter, — nicht auf dem Bette der Ehre! der Vater wird ſeinen Sohn ſegnen, ſegnen — am ſchaudervollen Blutgerůſt.

v. Sellh. O barmherziger Gott!

General. Ich werde zurůck bleiben, und mit Leid in die Grube ſinken.

v. Sellh. Gott! das iſt zu viel fůr dieſes Herz.

General. (kleine Pauſe) Steh auf mein Sohn! Sieh mich an! (ſchlieſt ihn veſt in ſeine Arme) Als die Amme dich mir reichte; da vergoß ich Thrånen der Freude, laut dankte ich dem Schöpfer fůr dies Geſchenk! Sohn! Sohn! Heute mögte ich dieſen Dank wieder zurůckfordern.

v. Sellh. Vater! mein Herz iſt rein. Gott iſt mein Zeuge!

General. Håtteſt du die Pflicht deines Berufs mit der Reinheit deines Herzens erhalten: ſo wåre dieſe Trauer-Scene in ihrem Nichts geblieben.

v. Sellh, Ja wohl! ja wohl!

General. Da ſtehen nun zwei geprieſene Våter, eine getreue Geliebte, ſehen ihre Stůze unter ſich zuſammen brechen, und zerrauffen ſich das Haar.

v. Sellh. Schonung, Vater! Um Gotteswillen Schonung!

General. Ja, ja. Ich will die unwillkommenen Töne dieſer beklemmten Bruſt zurůck-

drängen, bis ſie zerſpringt. — Ich will deiner ſchonen. (giebt ihm einige Papiere) Hier ſind die Belege von Amaliens Unſchuld. — Und nun — blick mich noch einmal an. — Noch einmal will ich hier zwiſchen dieſen Mauern dich in dieſe väterlichen Arme ſchließen! Noch einmal hier den treuen Vaterkuß auf deine Lippen drücken! — Die Minute iſt da, die mich zum Fürſten führt. — Am Fuß des Thrones möchte ich dein Richter ſeyn müſſen. (umarmt ihn heftig, reißt ſich dann ſchnell los, und geht) Gott ſei mit dir! (ab.)

v. Sellh. (breitet ſeine Arme nach) Vater! (taumelt einige Schritte vor, wirft ſich verzweiflungsvoll auf einen Stuhl, dann ſpringt er in die Höhe, fliegt haſtig und zitternd die Papiere durch, indem er auf die Knie ſtürzt) Vater im Himmel! Hier lieg ich vor deinen allſehenden Augen hingeworfen. O! blick herab auf mein zerriſſenes Herz, und rette mich.

Officier. (von der Wache, tritt herein, und winkt ihm)

v. Sellh. Freund, ich gehe einen fürchterlichen Gang — beten Sie für mich. (ab.)

Officier. (folgt.)

Dreizehnte Scene.

(Ein prächtiger Saal im Pallaſt des Fürſten, im Hintergrunde der fürſtliche Thron: Viele Staabs-Officiere und Räthe, wovon einige Stern und Orden tragen, ſtehen in verſchiedenen Gruppen zur Seite des Throns. Nach einer kleinen Pauſe tritt ein Kammerherr herein und ruft) Der Fürſt! (die Verſammlung ſtellt ſich zu beiden Seiten des Throns. Zwei Trabanten öffnen die Thüre, es treten herein)

Der Fürſt und zwei Generäle. Staabsofficiere und Räthe. (hernach) General von Sellheim. Präſident.

Fürſt. (betritt die oberſte Stuffe des Throns) Meine Herren! Seit den 19 Monden meiner Regierung betrat ich nie die Stuffen des Throns, ohne

das allgemeine Wohl des Landes darauf abzuwägen. Heute ruft mich eine andere Urſache. Gegen die bedrohenden Gefahren des Vaterlandes ſind meine Befehle ergangen. In einigen Stunden ziehen meine Truppen dem herannahenden Feind entgegen. — An ihrer Spize ſteht eine Stüze des Vaterlandes, ein Greis, der einſt die Gefahren des Krieges mit mir theilte, ein Greis, deſſen einziger Sohn durch ein Vergehen ſich das ſtrengſte Urtheil der Geſetze hat zu Schulden kommen laſſen. Es wäre grauſam, den Vater in banger Ungewißheit über das Schickſal ſeines Sohnes in den Kampf zu ſchicken. Darum hab' ich Sie rufen laſſen, dies ſey die Stunde, in der das entſcheidende Urtheil geſprochen werde. — Ich darf den Vorfall nicht wiederholen. Ein jeder von Ihnen kennt ihn mit ſeinen Umſtänden. Aber nicht die Umſtände, ſondern die That verlangt hier das Geſetz. Er hat die ſtrengen Pflichten ſeines Dienſtes verlezt, und in dem nemlichen Augenblick ſich an der geheiligten Perſon Ihres künftigen Regenten vergriffen. Die ſtrenge Gerechtigkeit heiſcht den — (ſchweigt plözlich ſtille, ſiehet die ganze Verſammlung an, dann verläßt er die Stuffen, tritt ganz vor. Sanft und mit Nachdruck.) Seit den 19 Monden meiner Regierung legte ich mich jeden Abend ruhig ſchlafen, ohne daß mir die ſchaudervolle Nothwendigkeit geboten hätte ein Todesurtheil auszuſprechen, froh und heiter führte mich der andere Morgen an mein Geſchäfte. Ob das die kommende Sonne auch thun wird? — Sie ſchweigen? — Ihre Mienen verrathen, daß Sie mit mir fühlen. Man führe die Väter herein! (Ein Kammerherr geht, und öffnet die Thüre. Es treten herein der)

General und der Präſident.

Näher meine Freunde! (zur Verſammlung) Das ſind die Väter dieſes Sohnes, grau geworden im Dienſte des Vaterlandes. (auf den General deutend) Hier

ſteht ein Mann der mir einſt auf dem blutigen Kampfplaz des Krieges das Leben rettete. (die Hand auf ſeine Stirn legend) Da ſpricht der Zeuge. Warum muß eine ſolche Trauerſcene mich daran mahnen? — Greis, ehrwürdiger Greis, Ihr Sohn hat den Tod verdient! — — — Er lebe!

General. (ſtürzt ihm zu Füſſen. Die ganze Verſammlung bricht in frohes Staunen aus) Gnädigſter Herr! ich bin ein alter Mann, der mit einem Fuß im Grabe ſteht; — womit kann ich Zeit gewinnen — Worte hab ich nicht — und doch —

Fürſt. (richtet ihn in die Höhe) Als dieſe Stirne den feindlichen Schwertſtreich, der über meinem Scheitel ſchwebte, auffieng; da verſprach ich Ihnen eine fürſtliche Belohnung, wenn die Vorſehung mir einſt die Gewalt dazu in meine Hände legen würde. — Tauſendmal ſchon mahnte mich das Andenken an dieſe Narbe. Heute lös ich meine Schuld. Ich gebe Ihnen Ihren Sohn wieder. Gehen Sie, verkünden Sie ihm die neue Geburt.

General. (drückt mit Gewalt ſeine Hand an ſeine Lippen. Trocknet ſich die Augen und geht.)

Fürſt. (wendet ſich zum Präſidenten) Und nun zu Ihnen. Ein Drache brüllt um ihr Bette, wenn Sie ermüdet von den Geſchäften des Staats Stärkung durch einen erquickenden Schlummer bedürfen. Es iſt Pflicht Ihnen ein ruhiges Lager zu bereiten. (Er winkt einem Officier.) Man führe die Gräfin her.

Officier. (geht hinaus, und kommt gleich wieder mit der Gräfin.)

Fürſt. Madame, es ziemt mir nicht zu unterſuchen, auf welche Art Sie Ihren Einfluß auf den Staat unter der Regierung meines verewigten Oheims verwandt haben; — doch kann ich Ihnen nicht verhelen, daß ich noch täglich manche Thräne zu trocknen habe, die durch Sie über die blaſſe

Wange des Unglücklichen rollt: — Hierüber mögen Sie einſt dort oben Rechenſchaft ablegen! Was Sie vor meinen Richterſtuhl führt, darüber will ich jezt mit Ihnen reden. — Nicht genug, daß Sie durch ränkvolle Anſchläge und Betrügereien geſucht haben, den Prinzen, meinen Sohn, zum Werkzeuge Ihres teufliſchen Plans, auf die Tugend eines Mädchens, zu machen, im Blut des Bräutigams Ihre Hände zu waſchen, haben Sie auch noch der Schande die Krone aufzuſetzen geſucht, und einen Bedienten beſtochen, um ihn zum Meuchelmörder Ihres Gemahls zu ſtempeln. — Was haben Sie hierauf zu antworten?

Gräfin. (ſchweigt)

Fürſt. (ruft) Wache!

(Officier mit Wache treten herein.)

Fürſt. Es iſt meine Pflicht, mein Land von boshaften verächtlichen Menſchen, ſo viel ich kann, zu reinigen. Nicht Stand, nicht Rang, nicht Geburt, ſoll die Gerechtigkeit beſtechen. Fort aus meinem Lande. Und wagen Sie es je, meine Grenzen zu betreten: ſo falle ohne Gnade ihr Kopf unter dem Schwerdt des Richters. Fort!

Gräfin. Ihro Durchlaucht —

Fürſt. Kein Wort! — Herr Lieutenant, fort mit ihr!

(Officier nimmt ſie am Arm, und führt ſie ab.)

Fürſt. (zum Präſidenten, reicht ihm die Hand) Ich werde für Ihren Scheidungsbrief ſorgen. Sind Sie zufrieden?

Präſident. (drückt die Hand des Fürſten an ſeine Bruſt) Ich empfinde tief, — ſchweige und danke! —

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. General von Sellheim. Lieutenant von Sellheim.

v. Sellh. (fällt dem Fürſten zu Füßen) Hier lieg ich zu Ihren Füßen, gnädigſter Herr, meine ſtammelnde Zunge vermag nicht Ihnen würdig zu danken!

Amalie. (ſtürzt herein) Man ruft: Gnade! Iſt es möglich? (ſie ergreift die Hand des Fürſten, und drückt ſie an ihre Lippen) Ja dieſer Vaterblick ſagt mir, es ſei kein leerer Schall geweſen. Hier lieg auch ich! Gnädigſter Herr, wie ſoll ich Ihnen danken? Sie haben mir heute zum zweitenmal das Leben gegeben.

Fürſt. (zu beiden) Stehen Sie auf! (zum Lieut. v. Sellheim) Schreiben Sie das Urtheil meiner Gnade nicht ſich zu. Für Sie hab ich nichts gethan, alles für Ihren Vater. Dieſem danken Sie, daß ich kein Kriegsrecht über Sie habe halten laſſen, der Narbe, die hier für mich auf dieſem weiſſen Schädel prangt, daß ich nicht den ſtrengen Ausſpruch der Geſetze an Ihnen vollzogen habe. Sie haben die Perſon meines Sohnes angefallen, das verzeih ich, dies verzeiht er Ihnen. Sie haben die ſtrengen Pflichten Ihres Berufs übertreten, darum entlaß ich Sie auf immer meiner Dienſte.

v. Sellh. (ſteht einen Augenblick betroffen) Gnädigſter Herr! Sie haben mir heute das Leben geſchenkt, bis zum letzten Odemzug werde ich dieſe fürſtliche Gnade zu ſchätzen wiſſen. Aber was ich in dieſem Augenblick ſo großmüthig von Ihrer Hand empfangen habe, geb ich in dem nemlichen eben ſo ſtolz wieder zurück. Ohne Ehre, iſt das Leben kein Leben. In jedem Blick meiner Mitmenſchen würde ich meine Schmach leſen! Jeder Blick würde mir laut zurufen: ich ſei ein verdienſtloſer

Schwelger an der Gnade meines Herrn. Nein, das wäre ärger als der Tod. Gnädigſter Herr! die Pforte der Ehre iſt hinter mir zugefallen: fußfälligſt flehe ich Ihre Gnade an, machen Sie mich nicht kraftlos, ſie aufs neue zu öffnen, um Ihr theures Geſchenk mit Würde zu empfangen.

General. (ſtürzt auf ihn zu, reißt ihn in die Höhe, und drückt ihn mit Ungeſtümm an die Bruſt) Feuriger wie am Tage deiner Geburt, dank ich heute dem Schöpfer! Er gab mir einen Sohn, einen Sohn nach meinem Herzen. (Pauſe.)

Fürſt. (nähert ſich ihnen gerührt) Das hab ich erwartet. Nun erſt iſt er meine Gnade würdig! (zum General) Er ſey ganz Ihnen! Leiten Sie ihn auf der großen Bahn der Ehre! Er ſey Ihnen, das was Sie mir einſt auf dem Kampfplaz waren; einſt meinem Theodor, was Sie mir noch ſind.

v. Sellh. (indem er feurig die Hand des Fürſten küßt) Ja, das will ich! Mein Blut und Leben für meinen Fürſten und das Vaterland!

Amalie. (wirft ſich in die Arme ihres Vaters) Nun bin ich ganz glüklich!

Präſident. Meine Tochter!

v. Sellh. / Amalie. (entwinden ſich ihren Vätern, und fliegen ſich in die Arme.)

v. Sellh. Amalie!

Amalie. Carl!

Fürſt. (Pauſe. Indem der Fürſt auf die ganze Verſammlung mit Wohlgefallen blickt; — dann ſchnell und mit Würde verbundenem Enthuſiaſm.) Wem ſolche Wachen zur Seite ſtehen, der darf für ſein Diadem nicht zittern.

General. Nein Fürſt! Wer ſolche Tugenden hat, kann ruhig lächelnd von ſeinem Throne herab blicken; das Volk jauchzt laut, u. ſegnet ſeinen Fürſten.

Fürſt. (indem er dem General und Präſidenten die Hände reicht.) Meine Freunde!

(Der Vorhang fällt.)